Novellen

von

Henrich Steffens.

Zwölftes Bändchen.

Novellen

von

Henrich Steffens.

Gesammt=Ausgabe.

Zwölftes Bändchen.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1837.

Die
vier Norweger.

Ein Cyclus von Novellen

von

Henrich Steffens.

Sechste Novelle.

Zweite verbesserte Auflage.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1837.

Die vier Norweger.

Sechste Novelle.

Du glaubst also, Freund, daß dieses Kapital verloren geht? sagte Thorstein. Ich sehe nicht ein, wie es zu retten ist, erwiederte Thaulow der Aeltere, und wir können uns glücklich preisen, daß bei einer Unternehmung, die so augenscheinliche Vortheile versprach, keine größere Summe gewagt worden ist. Ich bedaure es nur, sagte Thorstein, weil die Aufnahme des alten, verlassenen Kupferwerks, auf welche Dein Bruder so große Hoffnungen baute, dadurch gelähmt wird. Ich wünschte redliche und verarmte Bergleute, die leider in zu großer Menge feiern müssen, in Thätigkeit zu setzen; ich hoffte einen stillen, arbeitsamen, religiösen und sittlichen Kreis zu bilden, der allmälig jene fatale, verdorbene Klasse herumstreifender Hausirer ersetzen sollte, die, eine Pest für die Gegend, ganze Gemeinden in gleiche Verworfenheit hinabzuziehen vermag, und die ich mit aller Anstrengung zu verdrängen suche. — Wir müssen hoffen, erwiederte der Kaufmann, daß uns auf eine andere Weise ersetzt wird, was hier verloren geht. Aber leider habe ich eine andere, für Deine ganze Kolonie unan=

genehmere Nachricht erhalten. Sven Thor kann jetzt jeden Augenblick erwartet werden. Er ist entschlossener, als je, seine Odelsrechte in Anspruch zu nehmen, und will von einem Vergleich, ja, auch nur von einer Entschädigung für die Verbesserungen, die sein väterliches Erbe in Rossings Händen erhielt, nichts wissen. Ich gebe die Kaufsumme, schreibt er, und fordere das Gut. — Haben wir dieses Unglück doch schon seit langer Zeit erwarten können, erwiederte Thorstein. Und so sehe ich nun, nach funfzehnjähriger Arbeit und Mühe, und eben, als so manche Schwierigkeit glücklich überwunden war, eine reiflich überdachte, von allen Seiten befestigte Unternehmung in ihrem innersten Wesen erschüttert. Doch läugnen wir's nicht, es wäre eine große Thorheit, in irdischen Verhältnissen auf irgend etwas Bleibendes zu rechnen. Noch kennen wir den Mann nicht, der nach langer Abwesenheit auf eine so ungestüme Weise sein Recht in Anspruch nimmt; aber so störend seine Forderungen für uns auch sein mögen, so läßt sich doch Manches zu seiner Entschuldigung sagen, und sollte das Schicksal wirklich einen störrigen, rohen Menschen in unsere Mitte bringen, sollte Rossing genöthigt werden, sich von uns zu trennen, so müssen wir dennoch versuchen, die Trümmer der zersplitterten Gemeinde, wie wir es vermögen, zu=

sammen zu halten. Wenn menschliche Unternehmungen, die nach Jahren mühevoller Arbeit gediehen sind, die Vieles versprachen, und die durch eine schöne Blütenzeit eine freudige Theilnahme selbst der bloßen Zuschauer erregten, verfielen und uns nur die wehmüthige Erinnerung einer kurzen, schnell vorübergehenden Zeit zurückließen, dann waren es nicht immer Unfälle, die sie zerstörten; nicht selten war es der Verdruß, der Mismuth, die ein solches Werk, als es erkrankte, nicht mit der nöthigen Sorgfalt pflegen mochten. Wir sehen es dann nur als unsere Schöpfung an; daß es dem Unsinn erlaubt ist, das reiflich Erwogene zu zerstören, daß veraltete Rechte dem lebendigen hemmend entgegentreten, das ist es, was uns kränkt. Die verletzte Selbstsucht findet keinen Trost, weil sie keinen will, weil sie nicht die Unternehmung selber liebt, sondern nur die Art und Weise, wie wir sie bisher geleitet, gefördert, zum Gedeihen gebracht. Erkennten wir, daß, was Geschick und Glück unsern Händen für eine heilsame Entwickelung anvertraute, nicht unser Werk ist, betrachteten wir es mit religiöser Hingebung als eine Gabe, liebten wir es wie ein Kind, dann würde die Gefahr nicht abnehmen, sondern wachsen, dann säßen wir, sorgenvoll zwar, aber nicht hoffnungslos, an dem Krankenbette und hielten den Glauben fest, so lange

noch die Spur des Lebens dawäre, und begrüben nur die Todten, verließen nicht unwillig die Erschöpften, die Ermatteten. Oft habe ich mir dieses in dieser letzten, drohenden Zeit sagen müssen. Es ist schwer, jene schöne Entsagung zu erringen; sie ist die rechte, die ächte Frucht des Glaubens. Immer von Neuem fand ich mich verletzt, wenn das, was ich Unvernunft nennen mußte, plötzlich mir störend entgegentrat, wo ich von allen Seiten ein schönes Werk gedeihen sah, und doch, wenn in der Fülle der Gesundheit blühend, hoffnungsvoll, aller Liebe schöne Knospe entwickelnd, der Knabe durch eine zufällige rohe Verletzung an den Rand des Grabes gebracht wird, wenn ein Stein den Kopf trifft, ist da der Widerspruch zwischen jenem harmonischen, leiblich und geistig sich entfaltenden Leben und dieser rohen mechanischen Gewalt nicht noch schreiender? Darf ich mein unvollkommenes Werk vergleichen mit diesem Abgrunde bedeutsamer Absichtlichkeit, die in der Tiefe der Natur, wie aus verborgenen Quellen, eine eigene reiche Welt schöpferisch, hoffnungsvoll, segensreich hervorhebt? Aber da hält uns der Glaube, da ist es klar, daß wir als Wächter hingestellt sind, das Gefährdete zu wahren, nicht als Schöpfer, die das Eigene willkürlich aufgeben dürfen. — Gott wird Dir die Entsagung erlassen, Du wirst das

kranke Kind pflegen, und es wird nicht sterben, sagte Thaulow gerührt. Der alte herrliche Vater sah es blühen, es war seine schönste Hoffnung. — Ja, von Rechtswegen heißt die Besitzung Naelsro *), erwiederte Thorstein. So lange der alte, vielgeprüfte Greis in unserer Mitte lebte, gelang uns Alles, es war, als wenn seine Nähe ein Segen wäre. Wie oft habe ich den Alten, von seiner leidenden Frau begleitet, von Klara gestützt, durch sein bloßes ruhiges Erscheinen die unwilligen Gemüther besiegen sehen, und was weder Gründe, noch Aufopferung von meiner Seite vermochten, das richtete er durch sein mächtiges Ansehen aus. Es war uns vergönnt, ihm eine solche Ruhestätte zu bereiten, Zeugen seiner letzten Tage, seines verklärten Daseins, seines schönen Todes zu sein, und die Erinnerung an diese schöne Blütenzeit unseres Lebens und Wirkens, als dessen herrlichste, ja, gesundeste Mitte uns nicht eine blühende Jugend, sondern ein hinwelkender Greis erschien, giebt unserm Streben erst den rechten, ächten Sinn und wird die schönste Hoffnung nicht absterben lassen, sollten auch die Hüllen verwelken, nachdem der Kern reif geworden ist. —

*) Naelsruhe.

Mein Bruder ist also noch nicht von seinem Streifzuge nach dem höchsten Norden zurückgekommen? fragte Thaulow. — Noch nicht, sagte Thorstein, aber wir erwarten ihn. Er will noch die wüsten Gegenden unserer Riesengebirge besuchen, und ich habe nicht gewagt, seiner Frau etwas von diesem kühnen Unternehmen zu sagen. Er will versuchen, so tief, als möglich, in die Gletscher von Justedal und Horrungen einzudringen, nicht ganz ohne Furcht begleitet ihn die besorgte Liebe auf dieser verwegenen Fahrt. — Ich habe, antwortete der Bruder, keine so große Furcht. Er ist mit der wildesten Gebirgsnatur vertraut, und findet Richtung und Ausweg, wo jeder Andere nur verwirrende, irreleitende Verschlingung sieht. Gegründeter ist unsere Sorge wegen Rossing, dessen ganzer Besitz mit der Vernichtung bedroht wird. — Ich bewundre ihn, erwiederte Thorstein; er hängt an Allem, was er in seinem stillen Sinne beschlossen hat, er sorgt für jeden Theil seiner Arbeit, als wäre sie für die Ewigkeit. Soll ich dem frühern Besitzer und seinem Rechte weichen, sagte er, so soll er mich auf die nämliche thätige Weise in heiterer Wirksamkeit finden bis auf den letzten Augenblick. Wenn ich die Knaben, wenn Else die Mädchen auseinander gehen läßt, als sollten sie den Tag darauf wiederkommen, wenn an den Häusern, in den Werk-

stätten nach der gewohnten Weise gearbeitet, jede Zeichnung mit Ruhe ausgeführt wird, und er nun hereintritt in diese gesunde, frische Welt, dann will ich doch sehen, ob er das Herz hat, sie zu zerstören. Will er es, nun wohl! Dann werden wir einen Platz finden, klein zwar, mühsam, aber der frische Kern wird sich in den Gemüthern erhalten, bis er durch mich oder einen Andern einen guten Boden findet. — Der gute Rossing, sagte Thaulow, er lebt in der Phantasie. Wie ich ihn kenne, hat selbst dieses Unglück einen Reiz für ihn; er malt sich Alles aus, die steigende Begeisterung, je mehr die entscheidende Stunde heran naht, und wie dann diese siegen wird. Unser Gegner sieht das Recht mit seiner rohen Gewalt immer näher dringen; er ahnet keinen Widerstand, er glaubt sich sicher im Besitze; da tritt die unbekannte Göttin hervor, behauptet ihre Rechte, und der vermeinte Sieger steht waffenlos da. Ob er die nämliche Fassung behalten wird, wenn die rohe Wirklichkeit da ist, wenn der Sieger seine Göttin gar nicht wahrnimmt und mit plumpen Fußtritten das zarte Gewebe seiner Träume zertritt? — Ich theile Deine Furcht, Freund, aber ich mag, ich gestehe es, seine heitern Hoffnungen nicht stören. — Du weißt doch, daß wir Flinthough erwarten? — Ich habe einen Brief erhalten, erwiederte Thau-

low, ein paar Zeilen nur; er will von Hamburg aus hierher reisen. Ein Lord Norton mit seiner Gemahlin will unsere nördliche Gebirgsgegend besuchen. — Wir wollen den alten Freund erwarten, sagte Thorstein. Wenn er da ist, sind wir alle vereinigt. Wir übrigen behielten auch im Alter den frohen Sinn, das frische Vertrauen, den freien Blick, der Welt und Menschen und Verhältnisse nicht aus einem engen Standpunkte, sondern aus sich selber zu fassen sucht. Ist er uns fremd geworden? Hat die religiöse Richtung nicht die Würde gestört, die den liebenden Sinn mit zarten Fasern in ein redlich strebendes Gemüth versenkt? Manches habe ich gehört, Manches, was ich vernahm, erzeugt bange Ahnungen. Doch er soll uns herzlich willkommen sein. Geister, die einst sich erkannten, müssen sich vertrauen. Ganz entfremdet ist er uns gewiß nicht. Daß er jetzt kommt, da so viele Sorgen sich um uns zusammenziehen, ist mir seinetwegen nicht lieb; und doch, wer weiß, ob er uns nicht bringt, was uns fehlt, was wir uns selbst nicht zu geben vermögen?

Die beiden Freunde hatten, was sie gemeinschaftlich auszuführen dachten, überlegt. Thorstein, im Besitz eines großen Vermögens, suchte eine Stelle für eine erfolgreiche Thätigkeit. Wenn ich, sagte er, überlege, wie einfach die Verhältnisse meines Vaterlandes sind,

wie rein die frische Natur eines hochbegabten Stammes sich erhalten hat, wie Gott uns Mittel vergönnt, hier auf einem ergiebigen Boden, von den zerstörenden Stürmen wilder Meinungen entfernt, ein stilles Werk zu beginnen, wer würde ein so seltenes Glück nicht benutzen? Er wählte eine Gegend am Sognefiord, dem kühnsten und großartigsten aller norwegischen Meerbusen. Hier findet man erweiterte Thäler, wenig über die Meeresfläche erhöht, von bedeutendem Umfang und von den riesenhaftesten Bergwänden umschlossen. Sie bilden wahre nördliche Treibhäuser, gegen die meisten Stürme, gegen den Einfluß des naheliegenden Polarkreises beschützt. Hier sieht man sehr fruchtbare, mit Aeckern und Bäumen bedeckte Ebenen, in welchen man schon im April, ja, nicht selten im Märzmonate säet und in der Mitte des Julius erntet. Hier scheint die wildeste, furchtbarste Natur nur dazu bestimmt, den festen Schutz für einen geheimen Schatz abzugeben, den Niemand ahnet. Und in einer solchen Gegend, in welche das wilde Leben der Zeit so wenig einzubringen vermag, wie die tobenden Stürme, ward schon vor funfzehn Jahren eine Besitzung gekauft, erweitert, gegen mäßige Preise an tüchtige Bauern verkauft, und eine Kolonie gegründet. Ein großer Theil der Kapitalien wurde aus dem Handel gezogen und hier angelegt,

und selbst die unglückliche Zeit des Krieges störte das Unternehmen nicht merklich. Van der Nael hatte eine Kommandite in London, die sich, als der Krieg ausbrach, trennte und völlig unabhängig handelte. Als der Krieg beendigt war, zeigte es sich, daß dieses Handelshaus, ohne mit Norwegen in irgend einer Verbindung zu stehen, bedeutend gewonnen hatte. Thorstein fand, als er aus Deutschland zurückkam, Rossing verheirathet und gewann ihn, der bis dahin eine Stelle bekleidete, die für ihn keinen großen Reiz hatte, leicht für seinen Plan. Aber erst bereisten sie noch Frankreich und Italien, von den Frauen begleitet. Sie kamen zurück, zogen nach der stillen Gegend, in welcher wir sie finden, und wo der alte van der Nael seine letzten Jahre zubrachte. Dort blieben sie, bis der Krieg beendigt, Norwegen als selbstständiger, freier Staat mit Schweden verbunden war; dann bereisten sie noch England, eine Reise, die ihnen besonders wichtig schien. Thorstein traf seinen Freund Gerhard, eben im Begriff, nach Hannover zurückzukehren.

Jetzt trennte sich Thorstein wieder von Thaulow, der, schon weit im Alter vorgerückt, verheirathete Töchter hatte und Söhne, die in London, Hamburg und Amsterdam in großen Handelshäusern arbeiteten. Seine Frau war todt. Ich muß nach Hause eilen,

sagte Thorstein; ich war in der letzten Zeit nie so lange abwesend, und es ist mir, als müßte ich eine jede Entfernung vermeiden. Die Freunde umarmten sich, Thaulow versprach in einigen Wochen nach Naelsro zu kommen, und Thorstein reiste so eilig, wie möglich, den beschwerlichen Weg über Vinge und Viig nach Sognefiord. Kaum war er in Vinge abgestiegen, als er aus der Ferne seinen Freund Ingier, der nach seiner Zurückkunft sich an ihn angeschlossen hatte, eilig kommen sah, und eine bange Ahnung ergriff ihn schon. Was bringst Du? rief er Ingier entgegen. Nicht viel Gutes, antwortete dieser, Deine Frau beschwört Dich, eilig nach Hause zu kommen. Der Sorenskriver will gefährliche Komplotte unter den Hausirern in der Umgegend entdeckt haben, er besonders dringt auf Deine Anwesenheit als durchaus nothwendig, und Klara fing an sich zu ängstigen, weil Du so ungewöhnlich lange wegbliebst. — Ist es weiter nichts? antwortete Thorstein. Ist das denn nicht genug? erwiederte Ingier. Kennst Du die entsetzliche Verworfenheit dieser Menschen nicht? Weißt Du nicht, daß der Norweger, hat er einmal den einfachen Sinn, der ihn sicher trägt, verloren, in die furchtbarste, roheste Barbarei versinkt? — Wohl weiß ich es, sagte Thorstein, und habe ja Gelegenheit gehabt, es zu erfahren; aber diese Rohheit ist

doch so plump, diese Barbarei oft so unverholen, daß sie dadurch schon weniger gefährlich scheint, und die Verbindung mit schlechten Winkeladvokaten erscheint mir traurig zwar, aber keinesweges fürchterlich. — Lieber Thorstein, erwiederte der Freund, Du bist zu sicher. Warst Du nicht ihren geheimen Angriffen ausgesetzt? Glaube mir, dieses Volk schaudert auch nicht vor dem entsetzlichsten Verbrechen zurück. — Du hast doch nichts entdeckt, was auf eine Gewaltthat deutete? fragte Thorstein ängstlich. Würdest Du mich dann hier sehen? antwortete der Freund.

Sie erreichten Viig, am Ufer des Meerbusens. Hier kam der alte Harald, Thorsteins treuer Begleiter in Deutschland, ihnen entgegen. Ingier, rief dieser, es ist Zeit, daß wir unsere Insel suchen, der Wind weht aus Westen, die stürmische Zeit will hereinbrechen, und wir dürfen doch nicht fehlen. Du hast Recht, Harald, sagte Ingier, ich muß nach meiner Station eilen; Schande wäre es für mich, wenn dort Noth wäre und die Hülfe fehlte.

Lieber Freund, sprach Thorstein, kann ich Dich noch immer nicht überreden, diesen Aufenthalt der furchtbaren Einsamkeit auf der kahlen, öden Insel, wo Du nur von Meer und Felsen umgeben bist, aufzugeben? Warum hast Du noch immer Dein Lootsengeschäft

nicht an Deinen Sohn übergeben, wie Du wolltest? Du brächtest dann Deine Tage bei uns zu; Du liebst die Gesellschaft; aber diese kahle, feuchte Meeres- und Felseinsamkeit kann Dir doch unmöglich ersetzen, was Du bei uns findest. — Thorstein, antwortete Ingier, ich habe oft beschlossen, mich aus dieser finstern Welt zurückzuziehen; aber dann ruft sie mich wieder mit mächtiger Stimme, und ich fühle, ich vermag es nicht. Sind die starren Felsen, die hoch und kalt und scharf in das Meer hineinschauen, und die brausenden Wellen, wenn sie gegen die Felsenwände, wie in Wuth entbrannt, schäumend sich heranstürzen, nicht die wahren Riesengeister des Nordens? Wenn ich ihre Gespräche belausche, dann ist mir oft seltsam zu Muthe. Wenn an einem heitern Tage das Meer wie eine glatte, ruhige, unendliche Fläche vor mir liegt, wenn die schroffen, steinernen Wände mit ruhiger Milde in die feuchte Ebene hineinsehen, dann die Sonne die Wand heiter bescheint und sich in dem Meere spiegelt, wer ahnet dann das Grauen, die geheime Tücke, die sich in dieser Ruhe verbirgt? Wir stehen leichtsinnig da und können zu den bösen Geistern, die uns freundlich locken, ein wahres Vertrauen fassen; aber plötzlich bricht die Wuth los, die Sonne birgt sich, in einen zauberischen Nebel hüllen die tückischen Geister ihr zerstörendes Spiel.

Es ist, als haßten sie sich. Ingrimmig, in kahler, öder Dunkelheit starrt der Fels in's empörte Meer durch den feuchten Nebel hinein, in Wuth stürzt sich das Meer mit thurmhohen Wellen auf die Felsen, zersplittert sich, wo diese sich in das Meer hineinwagen, und zornig wird es in schäumender, aber ohnmächtiger Furie zurückgetrieben, um den Angriff beständig zu erneuen. Da glaubt der einfältige Mensch, sie hassen, sie bekämpfen sich, und es ist doch nur das geheime, zerstörende Bündniß. Jetzt erst, in diesem scheinbaren Kampfe verstehen sie sich und haben sich gemeinschaftlich verschworen, ein jedes Leben zu vernichten. Und wenn mir das nun recht innerlich klar geworden ist, da bricht der Ingrimm in meinem Innern hervor, und es ist mir, als wäre dieses Heulen des Sturmes, dieses Brüllen der heranstürzenden Wogen eine Aufforderung, die ich nicht ausschlagen darf. Da stürze ich mich in den Kampf hinein, und wo Fels und Meer im gefahrvollsten Vereine erscheinen, da muß ich ihren Angriffen Trotz bieten. Das war der Sinn, der in den frühesten Zeiten die starren Norweger zu den kühnsten Seehelden machte, der sie die Sicherheit des Landes verachten lehrte. — Und zu Seeräubern bildete, sagte Thorstein; wahrlich, ich wundere mich, daß in einem so wilden, wüsten Leben nicht das Gemüth verwildert, daß

Dein zartes Gefühl nicht abgestumpft wird in einer so rohen Umgebung. — Lieber Freund, ist es recht, daß Du mich zu prahlen nöthigst? sagte Ingier. Aber ich darf es thun, es gilt nicht mich allein, es gilt das Geschäft, Norwegens Stolz, so weit die Stimme der Seefahrenden reicht. Dieses schwarze vernichtende Bündniß böser Geister umlagert das gastfreie Land. Schon von ferne starrt es dem Reisenden kalt, unfreundlich entgegen, und nun regen sich die boshaften Riesen und drohen dem Unbefangenen Tod und Untergang. In dem ruhigen Thale erwartest Du den Freund, Alles ist heiter zu seinem Empfange bereit, die Aecker prangen in fruchtbarer Fülle, die Wiesen in frischem Grün, die Wälder in üppiger Blätterpracht, die Bäche rieseln, die Blumen duften, und Du und die Deinigen sehen sehnsuchtsvoll dem Freunde entgegen. Da tönt hoch oben in der Luft, über den Gipfeln der höchsten Berge, die drohende Stimme der empörten Geister, die sich zeigen, wie in wildem Halloh. Unten im Thale ist es still, aber Du weißt, was diese Stimme droht. Hier hausen die Geister, deren wilder Kampf zu Dir herübertönt. In ihre Mitte haben sie das Leben des theuern Freundes genommen. Wer ist der Ritter, der mit diesen Riesen den Kampf wagt? Wer bietet ihnen Trotz und stürzt sich den Geistern vertrauensvoll entgegen?

Giebt es noch einen Sinn, der verglichen werden kann mit jenem so hochgepriesenen, durch Sagen und Mährchen verherrlichten? So lebt er nirgends reiner, ich wage es zu behaupten, als in unserer Mitte. In die dunkeln Gruben wühlt sich der Bergmann hinein, um verborgene, oft verderbliche Schätze herauszuheben; in Wüsten, in die grauenhafteste Natureinsamkeit wagt sich der Forscher hinein, um Geistesschätze zu gewinnen, die seinen Ruhm erhöhen. Hier lebt ein ritterliches Volk, angezogen von der größten Gefahr, und dieser Sinn, der keinen Vortheil sucht, der jenes selige Gefühl der rettenden Liebe, welches selbst den besten Menschen nur so selten gegeben ist, als täglichen Genuß kennt, sollte verwildern können? — Lieber Freund, jetzt wirst Du begreifen, warum ich mich mit gutem Gewissen nicht zurückziehen kann, so lange ich noch rüstig bin. Seit funfzehn Jahren kenne ich die Küste, und Keiner kennt sie genauer, kaum Einer so genau, wie ich. Wenn ich bei Euch wohnte und der Sturm heulte über Eure Berge, dann würde ich unruhig träumen von Menschen, die mit dem Tode, mit den Wellen kämpfen, die mich um Rettung anflehen und mich nicht finden. Ich darf meine Insel nur auf Augenblicke, nur in ruhigen Zeiten verlassen. Die kämpfenden Riesen dürfen ihren Feind nicht fliehen sehen.

Thorstein und Ingier trennten sich. Der alte Harald reichte seinem Herrn die treue Rechte. Du liebst auch das Meer mehr, als mich, alter Kumpan, sagte Thorstein.

Eine norwegische Brigg verließ Hamburg, um nach Norden zu segeln. Lord Norton befand sich mit der Lady auf dem Schiffe; die großartigen Gebirgsbildungen fingen an in England Aufsehen zu erregen, und der freie Sinn der Einwohner hatte für den freien Britten etwas Anziehendes. Flinthough, der ein ganzes Jahr in Kopenhagen zugebracht hatte, traf in Hamburg mit vielen Freunden zusammen, er sah Burow und seine Frau, selbst Julius und Elise scheueten die lange Reise nicht, um ihren gemeinschaftlichen Retter zu begrüßen. Von hier aus benutzte Flinthough die Gelegenheit, um in der Gesellschaft eines ausgezeichneten Mannes, der auf die Schicksale seiner jungen Freunde so wohlthätig eingewirkt hatte, seinen lange gehegten Plan, die Freunde in Norwegen zu besuchen, in Ausführung zu bringen. In Kopenhagen erfuhr er, daß die drei Freunde gemeinschaftlich eine eigene Kolonie begründet hatten. Einige lobten das Unternehmen, An-

dere zuckten die Achseln, Mehrern schien es eine thörichte Schwärmerei. Die seltsamen Menschen, riefen sie, wollen ein Utopien in der Nähe des Nordpols, ein Arkadien unter den Eismassen gründen. Aber Flinthough schwebte die schöne jugendliche Zeit vor der Seele, er hatte sie nie vergessen. Er vermochte es nicht, eine ferne Verbindung mit Freunden durch Briefwechsel lebendig zu unterhalten. Die Gegenwart nahm ihn, wo er lebte, beständig in Anspruch, und obgleich wenige Menschen mehr, als er, das Beschränkte, Vereinzelte scheuten, obgleich er mit ganzer Seele in größern Verhältnissen lebte, so mußte doch die Aufforderung zur Thätigkeit aus der Nähe, aus bestimmten, gegebenen Umständen entspringen. Allgemeine Freundschaftsversicherungen in weite Ferne nach Jahrelanger Trennung durch die Post zu spediren, schien ihm lächerlich und seltsam. Aber dennoch vergaß er die Freunde nie. Manches, was er niederschrieb, war in Gedanken an irgend einen gerichtet; oft fand er sich in einem lebendigen Gespräche mit diesem oder jenem; oft schien er, wenn irgend eine Idee ihn lebendig beschäftigte, die Einwendungen zu ahnen, die Thorstein, oder Rossing, oder Thaulow machen würde, er hörte, er widerlegte sie. Ja, in einigen Schriften, die er herausgab, kommen Stellen vor, die ausdrücklich an einen bestimmten Freund

gerichtet waren, und so hat er Briefe, freilich ohne Adresse, an Freunde drucken lassen, die Jahrelang nichts von ihm vernahmen, die ihr Dasein nicht ahnten. Ihm war jene blühende Jugendzeit heilig und theuer. Er mußte sich's gestehen, daß das Leben in Kopenhagen, obgleich der Zustand der Universität zu der Zeit nicht glänzend war, etwas Frisches, Erfreuliches hatte; er sah mit Freude, als er jetzt zurühkehrte, seine besten Freunde in bedeutender Wirksamkeit, sah einen fröhlichen Eifer, eine wechselseitige Neigung, ja, einen jugendlich heitern Sinn unter den Lehrern herrschen, der ihn an die schöne Vergangenheit erinnerte; und jetzt wollte er nun die genauesten Freunde, diejenigen, mit welchen er die schönste Zeit der lebendigsten, ahnungsreichsten Entwickelung erlebt hatte, aufsuchen. Seine Tochter begleitete ihn; Lindrup wollte, von Deutschland zurückkehrend, die Geliebte in Norwegen aufsuchen. Indem Beide das Schiff bestiegen, wurden sie nicht wenig überrascht, als sie außer Lord Norton und der Lady noch einen ansehnlichen Mann mit seiner Frau entdeckten. Das Schiff war ausdrücklich von dem Lord und Flinthough befrachtet, und bestimmt, unmittelbar in den nördlichen Sognefiord einzulaufen. Nach diesem findet aber kein größerer Handel statt; nicht einmal ein Ladeplatz ist an der Mündung ange=

legt. Die ganze Wichtigkeit dieses Meerbusens beruht auf der Erleichterung der Kommunikation mit dem Innern des Landes. Lord Nortons Absicht war ihm bekannt, aber was konnte einen Mann, dem man ansah, daß er in großen, bedeutenden Verhältnissen gelebt hatte, vermögen, eine so beschwerliche Reise nach einer weitentfernten, wenig bekannten Gegend zu unternehmen? Der Lord merkte sein Erstaunen und stellte den Herrn von Gerhard mit seiner Gemahlin vor. Er erfuhr nun, daß dieser Mann, ein Hannoveraner, während die Feinde sein Vaterland gewaltsam an sich gerissen hatten, sich große Verdienste erworben, daß er in London einen bedeutenden Posten bekleidet hatte und jetzt in seinem Vaterlande lebte; er erfuhr, daß Gerhard mit Thorstein die verhängnißvolle Zeit durchlebt, daß dieser sein vertrautester Freund gewesen, daß er ihm die Rettung aus einer äußerst gefährlichen Lage verdankte. Bald waren sie vertraut. Nanni fühlte sich glücklich in der Gesellschaft zweier liebenswürdigen Frauen, und bald gestaltete sich Alles auf eine höchst angenehme Weise zwischen Menschen, die sich nicht mehr fremd waren. Der Lord kannte Gerhard schon aus London. Unsre Kinder, sagte Gerhard, leben nicht mehr in unserm Hause. Unser Sohn hat die Universität verlassen und bereitet sich in London zu seiner künftigen

Laufbahn vor, die Tochter ist verheirathet; da stieg der langgehegte Wunsch, den alten treuen Freund zu besuchen, in uns auf. Nichts konnte uns abhalten. Meine Dienstverhältnisse erlaubten eine Entfernung von einigen Monaten; meine Julie ist stark und muthig, wie in ihrer Jugend. Wir kamen hierher, um nach Bergen zu reisen. Daß wir da den Aufenthalt des Freundes erfahren würden, war uns bekannt. Wie freudig überraschte mich der Lord, als er mir gestern sagte, er begleite einen Freund von Thorstein, der mit ihm ein Schiff gemiethet habe, um diesen unmittelbar in seinem Wohnorte aufzusuchen.

Wir lassen das Schiff den langen Weg zurücklegen, nichts von Bedeutung ereignete sich, was unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen könnte. Eine Woche hatten sie schon, oft von widrigem Winde aufgehalten, in der Nordsee zugebracht, mehrere Tage lang sahen sie kein Land. Ein Glück war es, daß sie sämmtlich nur wenig von der Seekrankheit litten, die Frauen nur in den ersten Tagen; Gerhard überwand bald den ersten Anfall, der Lord und Flinthough erschienen als seegewohnte Männer, und der letzte wunderte sich nicht wenig, als er die alte Gewohnheit, nach so langem Aufenthalt in der Entfernung von der Küste, noch so mächtig fand. Ein Jeder war mit der naheliegenden

Zukunft beschäftigt. Der Lord sehnte sich nach einem Lande, welches, wie er gehört hatte, in seinen kühnen Formen selbst die mächtigste Alpennatur übertreffen sollte; Gerhard und Julie dachten an den treuen Freund, Flinthough sah den Anfangspunkt seines höhern Daseins sich an die gereifte Erfahrung eines inhaltschweren Lebens anschließen, und Nanni konnte doch oft eine geheime Angst nicht unterdrücken, wenn sie an die entfernte, abgeschlossene Lage des Landes dachte. Es war nicht unwahrscheinlich, daß der Vater sich entschließen würde, hier zu leben. — Wird der Geliebte auch hier bleiben wollen, bleiben können? Sollst Du den Vater in der weiten Ferne allein lassen? — Manche trübe Ahnung quälte sie.

Es giebt wohl nichts, was eine so ahnungsvolle Unruhe erzeugt, wie das Herannahen des Zieles einer Seereise nach langem Umherirren auf dem Meere. Bei einer Landreise rücken wir allmälig von Ort zu Ort; eine jede Gegend, alle Menschen, die wir später treffen, stehen in einer immer nähern Beziehung zu der Stadt, die wir erreichen wollen. Aber vom Meere aus tritt das ferne Land erst dunkel aus den Fluthen und blickt uns wunderbar, fremd, seltsam an. Selbst die Ungewißheit, in welcher wir fortdauernd schweben, ob diese Annäherung uns nun auch wirklich zum erwünsch=

ten Ziele bringen, ob nicht der nächste Augenblick das erscheinende Land von uns entfernen und uns in das wüste Meer hineinschleudern wird, verstärkt die seltsame, aus Furcht und Hoffnung gewebte Empfindung. Und nähern wir uns nun wirklich, dann fliegen die Ufer mit ihren Wäldern, Feldern, Gebirgen und Wohnungen pfeilschnell bei uns vorüber; der schnelle Eindruck wechselt, und die Gegend, die wir suchen, kommt uns mystisch, wie eine verborgene Welt vor. Ich glaube kaum, daß Jemand, selbst der phantasieloseste Mensch, unter solchen Umständen den Augenblick, wo er das Land betreten soll, herannahen sieht, ohne eine dunkle Ahnung von etwas Seltsamem, was ihn, wenn auch nicht mit bestimmter Furcht, doch mit einer geheimen Bangigkeit erfüllt.

Man sah das Ufer am Abend in der weitesten Ferne, in blauen Nebel gehüllt, eine kaum erkennbare Masse. Der Tag war ruhig gewesen, der Wind nicht sehr günstig, und am andern Morgen entdeckte man die Berge, zwar nicht viel näher, aber deutlicher. Die Sonne stieg über die Bergspitzen herauf, und mit schneidender Schärfe traten die Umrisse aus dem Morgenroth hervor. Jetzt schien der Wind günstiger zu werden. Das Schiff flog durch die Wellen, die fernen Berge traten immer mächtiger aus der weiten, unruhi

bewegten Wasserfluth hervor. Aber nicht einladend war dieser Anblick. Wie verworrene Massen, chaotisch in riesenhaften Dimensionen untereinander geworfen, traten sie den Herannahenden entgegen, kahl, nackt, ein Bild der grauenhaftesten Zerstörung. Mit Aengstlichkeit sahen die Reisenden, die diesen Anblick nicht kannten, besonders die Frauen, nach diesem seltsamen Lande hin. Der westliche Wind ward gegen Abend mächtiger, die Bergmassen traten immer riesenhafter, dunkler, drohender hervor. Man unterschied jetzt die Inseln von der langgedehnten Küste, man sah das Meer zwischen die Felseninseln sich hineindrängen. Eine jede Lage des Schiffes veränderte das Land; es war, als würde man durch einen Zauber in jedem Augenblicke in eine ganz andere Gegend versetzt.

Es ward Abend, der Wind stand grade auf das Land und ward immer heftiger. Der Schiffer schien ängstlich. Er suchte das Schiff auf dem offenen Meere zu halten; denn ein tiefer Nebel machte das Land unkenntlich. Die Segel wurden eingerefft, und eine unruhige Thätigkeit ließ auch die Reisenden die nahe Gefahr ahnen. Die Nacht war zwar hell, aber die nächtliche Dämmerung verband sich mit dem Nebel, um die Lage des Schiffes immer bedenklicher zu machen, und die Männer schlugen den Frauen vor, sich sämmtlich

in die Kajüte zu begeben. Wir sind, sagte Flint-hough, jetzt, da häufige Wendungen nothwendig sind und immer nothwendiger werden, dem Schiffsvolke im Wege. Seine Absicht war, ihnen die Gefahr zu verbergen. Aber bald fand er Ursachen genug, diesen Vorschlag zu bereuen. Bei den häufigen Wendungen wurde Alles untereinander geworfen; selbst die Menschen vermochten sich nicht zu halten. Eine Art Kasten war vor den Kajütenfenstern heraufgezogen worden, um das Anschlagen der heftigen Wellen zu verhindern, das Licht fiel nur spärlich von oben in den Kasten und so durch die verdunkelten Fenster. Anfänglich ergötzte die Verwirrung, und die Frauen, die von Natur muthig waren, glaubten noch an keine Gefahr. Aber jetzt ging der heftige Wind in einen wahren Sturm über; die Masten krachten, als wollten sie brechen, denn mit aller Gewalt wollte man, mit dem kleinsten Strich, vom Lande wegsegeln; in allen Fugen dröhnte es, die Wellen schlugen wüthend an dem Hintertheil des Schiffes herauf, der Sturm heulte, die Mannschaft schrie, tobte, rannte hin und her. Aber mitten in diesem Geheul, Gekrache, Geschrei traf ein neuer, seltsamer, verworrener Ton das Ohr, der immer vernehmlicher, immer näher, immer drohender hervortrat und zuletzt den Sturm zu übertönen schien. Die Brandung ist nah, schrie der

Schiffer; rette sich, wer kann! Ein Nothschuß erschütterte das Schiff, ward aber kaum vernommen. In Todesangst trugen die Männer die ohnmächtigen Frauen aus der Kajüte. Es war der Mannschaft mit großer Mühe gelungen, das Schiff etwas zu entfernen; aber es war eine täuschende Hoffnung. Der furchtbare Sturm trieb es wieder der Brandung näher. Die Schiffsmannschaft stand betäubt da. Eine jede Kraft schien gelähmt.

Ein Tau herabgeworfen! hörte man eine Stimme wie aus dem Meere. Man sah keinen Menschen, aber eilte der Aufforderung nachzukommen. Zwei Männer traten auf das Schiff, der eine, ein alter Mann, rief den Matrosen zu: Haltet das Boot fest! und reichte ihnen einen Strick hin. Der zweite stieß Alles von sich, sprach mit Keinem, aber hatte in einem Augenblicke das Steuerruder in seiner Gewalt. Seine befehlende Stimme ertönte, die Mannschaft that, was er forderte, und man sah mit Entsetzen das Schiff mitten in die Brandung hineinsegeln. Von allen Seiten schienen sie von Tod und Verderben umgeben. Aber schnell und sicher ging das Schiff hindurch. Die Gefahr schien vorüber. Aber noch bewegte der Mann sich nicht von der Stelle; neue Brandungen erschienen, und neue Gefahren drohten; das Schiff ward, so schien es, grade auf hohe

Felsenwände hingeleitet; schon war es, als stieße das Bogspriet an, als müßte die Brandung das Schiff an den Felsen zerschmettern; da hörte man die laute Stimme eine Wendung gebieten, und das Schiff ging eine kurze Strecke weiter, um von Neuem dieselbe Gefahr zu bestehen. Eine Viertelstunde verging so in wechselnder Hoffnung und Todesangst. Da hatte man ein ruhiges Fahrwasser gefunden. Der Sturm schien nachgelassen zu haben, und die Kraft, die er noch hatte, ward durch die vorliegenden Felsen gebrochen. Vor ihnen lag eine breite, mäßig bewegte Fläche, der Nebel verzog sich, die Gefahr war vorüber.

Während der ganzen Zeit war die gesammte Gesellschaft in einer fortdauernden Betäubung gewesen; selbst die Matrosen, die die Befehle der Lootsen mit längst erworbenem Geschick und mit einer Schnelligkeit, die nur die Gefahr erklärbar machte, ausführten, schienen bloß instinktmäßig zu handeln. Die gebrochenen Wogen stiegen bis zur Höhe der Masten, und der Schaum, der das ganze Schiff umhüllte, stürzte in reißenden Strömen, die Alles wegzuschwemmen drohten, auf das Verdeck nieder. Das furchtbare Geheul des Sturmes, das Brüllen der Brandung schienen der gräßliche Jubel eines Geistes, der seine Opfer höhnend empfing. Der Lootse mußte seine starke Stimme durch ein

Sprachrohr verstärken, daß sie hohl und geisterhaft den Sturm und die Brandung übertönte. Die Reisenden waren verlassen, mit krampfhafter Heftigkeit drückten die Männer die Frauen an die Masten, hielten sie und sich selber an Tauen fest, um nicht durch die herbeistürzenden Wellen weggeschwemmt zu werden. Fast unbegreiflich schien es Allen, als nun der Sturm nachließ, die Brandung zu toben aufhörte, die Wellen beruhigt an die Seite des Schiffs anschlugen, und dieses selbst unbeschädigt und langsam auf der mäßig bewegten, breiten Wasserfläche hinglitt. Alle schienen, noch von der Angst ergriffen, mit gespannter Miene eine neue Gefahr zu ahnen, als der Lootse nun das Steuerruder an seinen alten Begleiter übergab und dem Schiffer entgegenging. Guten Morgen, sprach er. Es war das erste ruhige Wort, was sie von ihm hörten, und ein tiefer Seufzer, der aus jeder Brust aufstieg, schien die Angst abzuwälzen, indem Alle sich zu besinnen anfingen. Die Matrosen fielen sich in die Arme, der Schiffer empfing den Lootsen. Die Reisenden faßten sich, die Männer ließen die Frauen los; diese warfen noch einen unsichern Blick nach jeder Richtung und schienen ungewiß, ob sie an ihre Rettung glauben sollten. Gebt mir einen Schluck, sagte der Lootse, und man eilte, ihm ein Glas Genever zu reichen. Er blickte

um sich, seine Augen fielen auf die noch immer zitternden Frauen, auf die Männer, deren Aeußeres eine höhere Bildung anzeigte. Er schien verwundert, erstaunt, erschüttert. Mein Gott! sprach er, und seine Stimme war bewegt, diese Rettung war ein Wunder; eine Minute später, und wir waren alle verloren. Auch Sie, unser Retter? fragte Flinthough, Ihr Boot — Sucht es, antwortete der Lootse, Ihr werdet keins finden. Man blickte aus dem Schiffe, kein Boot war zu sehen, nur ein zerrissener Strick flatterte am Schiffe, und sie erinnerten sich nun, wie die Stimmen der beiden Männer aus den Wellen ertönten, wie sie aus dem empörten Meere, aus dem Nebel heraufgestiegen waren. Den Frauen erschien der schon alternde Mann mit seiner unbeschreiblichen Milde wie ein Schutzgeist, der zu ihrer Rettung gesandt war. Das Boot, fuhr der Lootse fort, ist bei der Richtung des Schiffes gegen die Brandung zertrümmert worden; an seine Rettung war nicht zu denken. Jetzt schienen Alle die Sprache zu erhalten, man stürmte mit Danksagungen auf ihn ein. O schweigt, rief er, und immer bewegter klang seine Stimme, eine Thräne perlte in seinem Auge, wendet Euch an den, der uns allein zu retten vermochte. Ich danke ihm, daß er mich sandte, wo es so theure Leben galt. Die Freunde, die Eure Ankunft erwarten, meine Freunde,

erfahren jetzt erst die Gefahr, nachdem sie überstanden ist. Mir wollt Ihr den Dank bringen, wo eine Fuß-, eine Zollbreite mehr als ein Mal den Tod bringen mußte? Ich überschaue, was er mir vergönnte, und lobe ihn. Ja, Gott ist gütig und barmherzig und voller Gnade! rief er und stürzte auf die Knie. Da sanken, wie von einer höhern Gewalt getrieben, Alle mit ihm hin, und der alte Mann am Steuerruder murmelte Gebete. Der Lootse richtete sich auf, blickte heiter um sich, faltete andächtig die Hände und sang mit heller Stimme, daß der Gesang von den Felsen wiederklang: Nun danket Alle Gott! und Alle stimmten mit ein. Eine Pause von wenig Minuten erfolgte; dann ging der Lootse auf die Freunde zu. Wer von Ihnen, meine Herren, sagte er, deutsch redend, wenn gleich mit einiger Mühe, wer von Ihnen nennt sich Flinthough? Seine plötzliche Erscheinung, seine unglaubliche Kühnheit, seine Rührung und Andacht, und jetzt sein Anstand und die Bekanntschaft mit den Reisenden, die sich in seinen Worten verrieth, setzte Alle in Erstaunen. Flinthough nannte sich. O Du heißgeliebter und doch nie gesehener, lang vermißter, ersehnter Freund meiner Freunde, rief der Lootse, indem er ihn mit Ungestüm umarmte. Wo ist Deine Tochter, daß ich sie auch grüße? Ingier, rief Flinthough, Du bist es, kein Andrer kann es sein.

Ingier! rief Nanni, Julie, Gerhard zu gleicher Zeit; denn Keinem, der mit Thorstein oder seinen Freunden bekannt war, konnte dieser unbekannt sein. Dieser herrliche Mensch, hatte Thorstein seinen Freunden erzählt, hat von seiner früheſten Kindheit mit mir gelebt. Wir waren von gleichem Alter, er theilte jeden lebendigen Gedanken mit mir. Außer seiner Muttersprache kennt er die deutsche, durch mich. Aber er zuerst hat den Zweifel in mir erregt, ob es denn wahr sei, daß nur die sogenannte gelehrte Bildung das Urtheil über die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Daseins begründe. Sein einfacher Sinn, sein reines Gemüth erhält den Verstand klar, daß er jede Verirrung mit einem sichern Blick durchschaut. Er kennt die Geschichte der Völker, die Philosophie, die besten Dichter, doch nur die vaterländischen und deutschen in der Ursprache; er verheimlicht nie die Schranken seiner Bildung; er ist still, bescheiden, und nur die genausten Freunde kennen ihn, wenn nicht etwa einmal eine heftige Gemüthsbewegung ihn anregt, daß der Strom einer mächtigen Beredsamkeit gewaltsam hervorbricht und alle Ufer überschwemmt. Aber ich wünschte unsern öffentlichen Kritikern diesen hellen Blick, dessen größte Stärke das liebende Anerkennen ist. Ich behaupte, hatte er mit vieler Sicherheit hinzugesetzt, daß dieser Bauer, der aus

Neigung zugleich Fischer ist, eine bedeutende Stelle mit Auszeichnung bekleiden könnte; und dennoch ist sein liebendes Gemüth, seine kindliche Andacht mehr, als alle seine Fähigkeiten und Kenntnisse. Ich verdanke keinem Freunde und keinem Lehrer so viel, wie seiner klaren, ächten, liebevollen Leitung! — Diese Lobsprüche schwebten den Freunden, den Frauen vor, und Ingier war erstaunt, sich nicht blos von Flinthough und seiner Tochter, wie er es erwartete, erkannt zu sehen. Aber als Flinthough Gerhards und Juliens Namen nannte, war Ingier außer sich vor Freude. Also Sie sind der Herr Gerhard? Sie, gnädige Frau, die Julie? Und Sie kommen her, uns zu besuchen? Thorstein ahnet nicht, welch ein Glück seiner wartet, welchem schauderhaften Unglück er entronnen ist. — Ingier, sprach Nanni auf dänisch, also Sie sind — Du, liebe Nanni, sagte bittend Ingier. Du, lieber Ingier, fuhr Nanni fort und reichte ihm unbefangen die Hand, die er treuherzig drückte, Du bist der Schutzgeist, der uns aus der Gewalt dieser furchtbaren, riesenhaften Dämonen rettete? Als ich die verworrenen, übereinandergestürzten Felsmassen aus dem Meere herauftauchen sah, ahnete ich ihr Dasein; es war mir, als erblickte ich sie, heimtückisch lauernd, in den fernen Spalten. Und als wir nun von der Wuth des feindseligen Mächte ergrif=

fen wurden, da stieg aus den brausenden Wellen, aus dem furchtbaren Schaume der rettende Engel hervor; und jetzt, da Alles ruhig ist, da die seltsamen, ungeheuern Berge uns schützend umgeben, da wir heiter den harrenden Freunden und ihrer stillen Wohnung entgegeneilen, hast Du die freundliche Gestalt des geliebtesten Jugendfreundes, des guten Genius unseres herrlichen Wirthes angenommen. Wie freue ich mich, jetzt, da die Gefahr überstanden ist, Dich so kennen zu lernen.

Harald, rief Ingier, zwei Strich gegen Süden! Harald? fragte verwundert Julie; Thorsteins Harald, der Mann, ohne welchen wir in einer gefährlichen Zeit kaum das Leben gerettet hätten, er ist hier, zum zweiten Mal zu unserer Rettung thätig? Es ist doch derselbe? Derselbe, erwiederte Ingier. Julie ging auf ihn zu. Harald, sagte sie, kennt Ihr mich? Harald, der von dem, was in einer bedeutenden Entfernung von ihm verhandelt worden war, wenig begriffen hatte, starrte sie verwundert an, blinzte mit den Augen und schüttelte den Kopf, ohne ein Wort zu sprechen. Und so ganz hast Du die Freunde vergessen, die Dir so viel Dank schuldig sind? fuhr sie fort. Gerhard trat hervor; auch mich kennst Du nicht? fragte er. Harald schien zweifelhaft; man merkte, wie er sein Gedächtniß anstrengte. Gerhard nannte sich; aber auch der Na=

me schwebte ihm nur dunkel vor. Jetzt erwähnte Gerhard die Verhältnisse, unter welchen sie sich kennen gelernt hatten, wie er warnend, von Thorstein abgeschickt, in ihrem geheimen Wohnort erschienen sei, wie er in der Nähe die Hülfe herbeigezogen, die sie rettete, wie er sie bis an's Ufer begleitet habe. Richtig, richtig! rief er. O wie wird Thorstein sich freuen, der gute Junge, ja, der wird sich freuen. Er warf die Mütze in die Höhe, der Tabak flog weit aus dem Munde in den Fiord hinein, er biß ein neues Stück ab, wälzte es in unruhiger Freude von einer Seite nach der andern, und eine unbefangene, fast kindische Lust spielte in seinen Augen, in allen Zügen. Der Teufel! ich erkannte Dich, schönes Weib, ganz und gar nicht, rief er und faßte Juliens Hand, die sie gutmüthig ihm darbot und von ihm schütteln ließ. Es ist verdammt lange her, und Du bist noch immer so hübsch geblieben. Aber jetzt kenne ich Dich; ich sah Dich ja zuletzt in dem deutschen Meere verschwinden, und nun muß ich hier, in dieser weiten Entfernung, Dich aus dem Meere herausholen, mitten in Sturm und Brandung. Bist Du ein Meerweib? Warst Du so lange da drunten? rief er und lachte. Harald, sagte Ingier verweisend, darfst Du Dich unterstehen, eine vornehme Dame so plump zu begrüßen? Schäme Dich. O, lassen Sie

ihn, unterbrach ihn Julie mild. Ist es doch die herzliche, liebevolle Freude, die aus seinem treuen Herzen spricht. Mancher wohlgesetzte Gruß muß den frischen, lieblichen Kern entbehren, der diesen veredelt. Sollen wir uns da an der Schaale ärgern? Sie haben Recht, antwortete Ingier, und da Sie ihn kennen, wäre meine Zurechtweisung überflüßig.

Die Ruhe war wieder hergestellt; an die Stelle der Furcht war eine freudige Ahnung getreten, und was Nanni auszusprechen gewagt hatte, erschien Allen als eine so natürliche Ansicht, daß sie sie kaum abzuwehren vermochten. Indessen standen der Lord und die Lady von stummer, aber freudiger Verwunderung gefesselt, und wurden nun auch mit allen Verhältnissen bekannt gemacht, als drei weibliche Gestalten, noch immer in Angst, aus der Kajüte stürzten. Es war Therese und zwei Kammermädchen. Sie waren die ganze Zeit der Reise hindurch seekrank gewesen. In den Kojen eingeschlossen, waren sie nie auf dem Verdecke erschienen. Der furchtbare Lärm hatte sie in Schrecken gesetzt, sie ahnten die große Gefahr, ohne sie zu kennen, und die Schwäche hatte ihnen oft das Bewußtsein geraubt. Jetzt, da das Schiff ruhig ging, kehrte allmälig die Besinnung zurück; der Schreck und die leichte Bewegung des Schiffes schienen selbst die Seekrankheit vertrie-

ben zu haben. Sie blickten sich verwundert an, sahen Alles in der Kajüte untereinander geworfen, sprangen in Angst aus der Koje, als sie keinen Menschen sahen; denn jetzt fingen sie an zu glauben, daß alle Mannschaft verloren gegangen sei, daß sie allein auf dem wüsten Meere herumschwämmen. Als sie nun aber die von Angst entstellten Gesichter zur Kajütenthür hinaussteckten, und ihre Herrschaft und die ganze Mannschaft im ruhigen Gespräche sahen, traten sie freudig hervor und beruhigten sich bald. Jetzt erst wurden die Männer auf die Frauen aufmerksam, die erst über die Angst, dann über die freudige Ueberraschung ihren Zustand vergessen hatten. Ganz durchnäßt standen sie, zitternd vor Kälte, und wurden nun ermahnt, nach der Kajüte sich zurück zu begeben, um durch Hülfe der wiederhergestellten Mädchen sich umzuziehen. Die Männer beschlossen, sich von der Sonne trocknen zu lassen; und bald erschienen die Frauen heiter und vergnügt wieder, die Mädchen freuten sich, als sie das Land sahen und zwischen den Felsen, die bald den Meerbusen in einen engen Kanal verwandelten, bald auseinander traten, leicht und leise fortglitten. Die Brigg blieb indessen nicht weit von der Mündung in einem Hafen liegen, und die Gesellschaft bestieg das große Boot, um den Meerbusen hinaufzurudern. Nur einige Diener und Harald

blieben auf dem Schiffe zurück, um das Gepäck zu besorgen, welches man, nach Ingiers Rath, in einem Gasthofe erwarten wollte. Jetzt, als man in dem Meerbusen fortruderte, wurden die steilen Felsenmassen immer riesenhafter; bald sah man sie, zu ungeheurer Höhe heranwachsend, hoch über die Wolken ragen; ewiger Schnee bedeckte die Höhen, und sie stürzten sich finster in die unermeßliche Tiefe. Der Himmel, der in diesen grauenhaften Schlund, in dessen furchtbarer Tiefe das Boot sich ruhig fortbewegte, seltsam hereinblickte, schien ihnen, selbst wo der Meerbusen sich erweiterte, nur ein schmaler Streifen. Alles war kahler, schwarzer Fels, nur hier und da öffnete sich eine Schlucht, und kümmerliches Birkengebüsch erschien in der Tiefe. Von der schwindelnden Höhe ergoß sich der schmelzende Schnee und stürzte, wo die Felsen weniger hoch waren, in mächtigen Strahlen schäumend in das Meer; von den höchsten Höhen aber schwebten auf eine wunderbare Weise silberweiße, gebogene Fäden in die Luft hinein. Es waren Wasserstrahlen, die im Fallen sich zersplitterten und verdunsteten. Verwunderung erregte diese gewaltige Natur, dann Erstaunen, zuletzt aber Entsetzen, und selbst Flinthough schien die Freunde zu bedauern, die sich in dem gähnenden Grabe der riesenhaft aufklaffenden Erde begraben ließen. Doch als

sie tiefer hereinkamen, sahen sie erweiterte Thäler, Bauerhäuser lagen zerstreut auf fruchtbaren Ebenen, die Berge rundeten sich milder gegen diese grünen Matten herunter, sie prangten mit Aeckern, deren reife Aehren wellenförmig wogten, schöne Bäume, bald Nadel-, bald Laubhölzer, bildeten Gruppen und ragten bis zu den Bergen hinauf, Flüsse rieselten durch die Ebenen und ergossen sich rauschend in den Meerbusen, und diese von den Bergen beschützten, engen, friedlichen Thäler hatten etwas so Einladendes, so Heimatliches, daß man gern die wilde, aber zugleich mild schützende Umgebung vergaß. So verflossen Stunden, als man einige Häuser erreichte und unter diesen einen Gasthof. Die Gesellschaft stieg an's Land, um hier das Gepäck abzuwarten und mit einem gemietheten, größern Boote die fernere Reise nach Thorsteins Besitzung fortzusetzen. Mit einem eigenen Gefühle betraten sie das feste Land. Noch schwankte Alles unter ihren Füßen, und von einem sonderbaren Schwindel befallen, mußten sich die Frauen führen lassen. Die Häuser, mit wenigen kleinen Fenstern, düster, unreinlich, fielen ihnen auf, und mit inniger Beklemmung dachten sie sich, daß diese wunderliche, nur Stellenweise anziehende, im Ganzen so abstoßende Gegend eine Zeitlang ihr Aufenthalt sein sollte. Nur der Lord und die Lady ergötzten sich un-

befangen an dieser mächtigen Natur. Sie waren zu neugierig, um gleich in den Gasthof zu treten. Den Bedienten ward es aufgetragen, für ihre Bequemlichkeit, den Freunden, für eine Mahlzeit zu sorgen. Der Engländer vergißt nicht leicht, was zur Bequemlichkeit gehört. Ein Norweger, der lange in England gelebt hatte, gehörte zu ihrer Dienerschaft und war der Dollmetscher. Dieser fand bald einen müßigen Menschen, von schlottrigem Gange, halb berauscht, unreinlich in einen braunen Frack gekleidet, der ihm weit und widerwärtig um die Beine flatterte. Mit diesem bestiegen sie die nächsten Berge, blickten in die dunkeln Rauchhütten hinein und wanderten in die Schluchten, während die Uebrigen sich dem Gasthofe näherten.

Zwischen neugierigen Einwohnern erreichten sie den Hof und traten hinein. Ein stattlicher Bauer in einer weißen, feinen Jacke von Wadmel (einheimischem Tuch) saß dort, der Wirth und die Wirthin kamen ihnen entgegen. Eine Mahlzeit ward bestellt, und die Gesellschaft ließ sich auf den reinlichen Bänken hinter dem hell polirten, hölzernen Tische nieder. Kaum saßen sie, als zwei elegant gekleidete Herren, die man sogleich als Engländer erkannte, hereintraten, stillschweigend, ja, mürrisch, ohne um sich zu blicken, queer durch die Gaststube schritten und durch eine andere Thür verschwanden.

Hinter ihnen trug ein zierlich, ja, prächtig gekleideter Bedienter einen schönen Mahagonykasten, mit Messing beschlagen, und über dem Arme eine Menge Schnüre. Er folgte seinen Herren, und die Gesellschaft war nicht wenig begierig zu erfahren, was jene wohl in eine so entlegene Gegend geführt habe. Flinthough hatte indessen den Bauer angeredet und fand einen freundlichen, etwas gesprächigen Mann, dessen verständige Miene anzog, dessen Antworten durch eine gewisse zierliche Leichtigkeit der Sprache, wie man sie bei Bauern selten findet, besonders auffielen; und war ihm diese Entdeckung angenehm, so wurde seine Freude noch gesteigert, als Ingier auf den Bauer zutrat. Ei, Aage Ruth, sagte er, finde ich Dich hier? Und was führt Dich hierher, da Du doch selten Deine schöne Heimat zu verlassen pflegst? Der Vater, antwortete der Bauer, hatte ein Geschäft in Bergen, und ich komme von da zurück. Aber Du, der Du mich so freundlich begrüßt hast, fuhr er fort und bot Flinthough die Hand, bist gewiß der liebe Gast, der so lange erwartet wird? Ist Dein Name nicht Flinthough? Er blickte ihm dabei so heiter, so unbefangen in's Auge, daß der freudig überraschte Flinthough ihn anfaßte und ihn bat, sich in ihrer Mitte niederzulassen. Wir alle sind Gäste dessen, den Du Vater genannt hast, sagte er, und werden

uns freuen, seine Freunde kennen zu lernen. Ohne verlegen zu erscheinen, erhob sich der Bauer, schritt vertraulich auf die Frauen zu, reichte ihnen freundlich die Hand und setzte sich mit einem sichern Anstande zwischen Julie und Nanni, wo ihm Flinthough einen Platz anwies. Wie bedauere ich, sagte Julie, daß ich der Sprache unkundig bin, daß diese Unkunde eine unwillkommene Scheidewand zwischen uns und einem Manne bildet, dessen offenes, freimüthiges Auftreten sogleich Vertrauen erregt. Liebe Frau, erwiederte der Bauer, indem er, zum Erstaunen Aller, in deutscher Sprache antwortete, und ich freue mich, daß der Vater, mit welchem ich zwölf glückliche Jahre verlebt habe, mich in den Stand gesetzt hat, mit seinen theuern Freunden zu reden. Julie und Gerhard, die sich so unvermuthet in ihrer Sprache von einem norwegischen Bauern angeredet sahen, hießen ihn nun doppelt willkommen, und bald ward das Gespräch sehr lebhaft. Ingier, der bis dahin geflissentlich allen Fragen nach der Lage der Freunde ausgewichen war, suchte auch jetzt den Strom der Fragen und die Neigung seines Freundes, sich breit über die Einrichtung der Kolonie auszulassen, auf einen andern Gegenstand zu lenken. Alle sahen ein, daß er es auf eine Ueberraschung anlegte, daß er Thorstein die Freude gönnen wollte, seine Gäste mit seiner Schöp-

fung bekannt zu machen; sie bewunderten den zarten Sinn, der in dieser Entsagung sich aussprach, und unterstützten seine Bemühung. Als daher Ingier die Rede auf die Engländer, die eben mit so hochmüthiger Verschlossenheit die Gaststube durchschritten hatten, hinlenkte, zeigten auch die Männer und Frauen eine große Begierde, etwas Näheres von ihnen zu erfahren, und auch dem guten Aage Ruth schien die Aufforderung sehr willkommen zu sein.

Es sind, sagte er, junge, vornehme und reiche Engländer, die hierher nach Norwegen gekommen sind, um — zu fischen. Es soll jetzt Mode sein, seit die Fuchsjagd immer seltener und schwieriger wird. Sie führen die schönsten Schnüre, die künstlichsten Angeln, kunstreich verfertigte Fliegen, allerlei Gewürm in zierlichen Kisten mit sich, und man muß gestehen, daß sie, wie durch Zauberei, Fische in großer Menge zu fangen wissen, wo unsere Bauern kaum ein paar finden. Sie sind von Bergen gekommen, halten sich seit einigen Tagen hier auf, haben schon weite Reisen in die fernen Thäler und selbst in die höheren Gebirge gemacht, und wenn wir ihr Geschick bewundern müssen, so haben sie uns doch zugleich gezeigt, wie wenig sie es verstehen, mit dem norwegischen Bauer umzugehen. Sie sollten wissen, daß er sich durch hochmüthigen Reichthum nicht

einschüchtern läßt. Hier unten am Meeresufer taugt das Volk freilich nicht viel, wenigstens nicht allenthalben, und hier haben sie einen elenden Menschen gefunden, der früher englischer Matrose war, jetzt einen Hausirer zwischen Bergen und diesen Gegenden abgiebt, einen Säufer, der selten nüchtern ist, und der sich jetzt auch, wie ich sehe, bei der fremden englischen Herrschaft, die mit Euch gekommen ist, eingeschlichen hat. Vor ein paar Tagen stiegen sie in den höchsten Gebirgsgegenden bis nach Burgund hinauf, um in den dortigen Gebirgsseen und Flüssen zu fischen. Sie fanden da Wohnungen der Bauern und traten in das Haus des reichsten hinein. Von diesem wurden sie freundlich empfangen, und als sie stolz und fast ohne den Gruß zu erwiedern, in das gastfreie Haus traten, entschuldigten Mann und Frau die Fremden, die die Sprache nicht kannten, um so mehr, als der Führer ihnen berichtete von dem Stande, dem Vaterlande und der Absicht der Reisenden. Als sie aber die schöne, frische Butter, die Milch, das Wildpret, was man ihnen vorsetzte, vornehm und verdrießlich zurückstießen, verfinsterte sich schon das Gesicht des Wirths, die Frau blickte die hochmüthigen Fremden unwillig an, und der Mann ging aus dem Hause hinaus. Jetzt forderten sie, durch ihren Dollmetscher, einen Begleiter, um sie nach den benach-

barten Seen und Flüssen zu führen. Der beleidigte Bauer wollte sich rächen, er besorgte einen Führer, trug diesem auf, die Fremden auf schwierigen Wegen nach Seen zu bringen, in welchen sie immer vergebens zu fischen suchen sollten, und freute sich zum Voraus, wie er die Stolzen erschöpft, ermüdet und mit leeren Händen wiederkehren sehen würde. Aber er hatte sich getäuscht. Nach einer unglaublich kurzen Abwesenheit erschienen sie wieder, und alle Körbe, die sie mitgenommen hatten, waren gefüllt. Sie traten, als wenn dieses seltsame Glück, welches den Bergbewohnern fast wie ein Zauber vorkam und den Verdruß des beleidigten Bauern nicht wenig steigerte, gar keinen Eindruck auf sie machte, stillschweigend und mürrisch in das Haus hinein, warfen sich, kaum grüßend, auf die Bänke, und der Führer suchte nun den Bauern begreiflich zu machen, wie sie durch mancherlei künstliche Verbesserungen das Fischen mit Angeln bis zu einem unglaublich hohen Grade der Vollkommenheit gebracht hätten. Aber der Bauer, der freilich aufmerksam zuhörte, ward dadurch keinesweges versöhnt, und sein Zorn sollte bald den höchsten Grad erreichen. Die Engländer suchten sorgfältig die größten und schönsten Fische heraus, so viel etwa, wie zu einer Mahlzeit hinreichte, riefen den Führer und befahlen ihm, dem Wirthe die übrigen Fi=

sche zu schenken. Dieser richtete seinen Auftrag aus, während die Herren mit halb mitleidigem, halb höhnendem Lächeln den Bauer betrachteten. Dieser aber erblaßte vor Wuth, und als die Fremden sich nun verächtlich umkehrten, um das Haus zu verlassen, vertrat er ihnen den Weg. Sie stutzten. Deute den Herren an, rief der zornige Bauer, daß ich ihnen etwas zu sagen habe, daß sie keinen freien Norweger so nichtswürdig behandeln dürfen, wenn er ihnen, ermüdet und erschöpft, mit Freundlichkeit Haus und Labung bietet. Gott sei Dir gnädig, wenn Du ihnen nicht Alles sagst, was ich Dir auftrage. Der große, starke, zornige Mann flößte den Herren Achtung ein. Sie blieben, etwas verdutzt zwar, doch wie es schien, furchtlos stehen. Der Wirth rief einen Burschen, trug ihm etwas auf und bewachte stillschweigend die Thür, während der Führer die Rede übersetzte. So verging eine ziemlich lange Zeit, da hörte man viele Stimmen, und die Stube füllte sich mit Männern und Frauen. Der Bauer zeigte ihnen den großen Vorrath von Fischen und sprach: Diese Herren sind hochmüthig und mürrisch in mein Haus getreten, als ich sie, wie einem Norweger gebührt, freundlich empfing; sie haben verächtlich die Labung zurückgestoßen, die ich ihnen anbot, und unsere Gastfreiheit durch höhnenden Stolz be-

schimpft. Sie besitzen eine Kunst, die uns sehr wichtig sein würde. Sie haben es verstanden, aus Seen und Flüssen, die uns nichts lieferten, diesen reichen Schatz zu heben. Wären sie Menschen, wie sie nur gefühllose Thoren sind, sie wären hergekommen, uns eine Kunst zu lehren, die uns wichtiger ist, als sie ihnen jemals sein kann. Aber so ekelt sie das leere Leben in der Ueppigkeit an, und sie suchen in unsern Gebirgen nur einen neuen Reiz für ihre schon überreizten Sinne. Sie wollen jene Kunst als eine eitle Lust für sich behalten und werfen uns nun, als wären wir Bettler, die gewonnene Beute als ein Almosen hin. Ich finde mich durch dieses Geschenk beleidigt und würde lieber hungern, als es berühren. Unter Euch sind aber arme Leute, Viele, denen ein solcher Schatz angenehm sein mag, Viele, die wohl kaum satt geworden sind an diesem Tage. Wollt Ihr das Geschenk der hochmüthigen Männer annehmen? — Viele Augen blickten verlangend nach dem schönen Schatze, der ihnen so unvermuthet geboten wurde. Aber der Unwille der Menge war zu laut. Kein Norweger rührt diese Fische an! riefen die Aeltesten, ja, die Aermsten, und die Schwankenden wagten nicht ihren Wunsch zu äußern. Erkläre den Herren, was hier vorgeht, sagte mit gesetzter Miene und nun schon ruhiger der Wirth. Die Eng=

länder sahen nicht ohne Sorge die Stube sich füllen, blieben aber noch immer mit stolzer und ruhiger Haltung stehen, während der Bauer sprach; sie horchten aufmerksam, als der Führer den Inhalt der Rede übersetzte. Jetzt befahl der Bauer einigen Burschen, die Körbe aufzuheben und dahin zu tragen, wohin er sie führen würde. Die ganze Gesellschaft folgte, und die Engländer, die keine Gewaltthat mehr fürchteten, gingen neugierig hinterher. Der Wirth führte sie alle nach einem nahen See, und hier wurden die Fische zum Erstaunen der Fremden hineingeworfen. Als dieses geschehen war, trennten sich Alle. Keiner sah sich nach den Fremden um, der Wirth eilte nach seinem Hause, verriegelte die Thür, und als die Engländer hinein wollten, reichte er dem Führer Alles, was sie zurückgelassen, zum Fenster heraus. Sie dankten Gott, daß sie so unangetastet fortkamen, und werden schon gelernt haben, wie man die Norweger behandeln soll.

Dieses Benehmen zeigt eine große Naturwahrheit, und der Mensch, der nicht ganz in Knechtschaft versunken ist, wird ohne allen Zweifel immer so handeln, meinte Gerhard, und Alle ergötzten sich an der Strafe der abgewiesenen Gentlemen.

Kurz darauf kam der Lord mit seiner Gemahlin von der Wanderung zurück, und eben, als sie herein=

traten, eröffnete sich die gegenüber stehende Thür, und die Engländer entdeckten den Lord und die Lady. Sie schienen im höchsten Grade erstaunt, und man erkannte sich wechselseitig. Nach einer kurzen Begrüßung fing ein ruhiges Gespräch an; die Engländer, die jetzt mit höflichem Anstande die übrige Gesellschaft begrüßten, entfernten sich, und der Lord gesellte sich zu seinen Mitreisenden. Die frugale Mahlzeit ward aufgetragen und verzehrt. Es war natürlich, daß das Gespräch auf die Landsleute des Lords fiel, und Flinthough suchte, auf eine schonende Weise, auf das Anstößige in ihrem Benehmen aufmerksam zu machen. Der Lord schien besorgt, ängstlich, und da er aus Flinthoughs Rede auf ein bestimmtes, unangenehmes Ereigniß schließen mußte, ruhte er nicht, bis Flinthough Alles wiederholt hatte. Die Lady erröthete, der Lord war, gegen seine Gewohnheit, verlegen. In dieser Geschichte, sagte er, erscheinen freilich meine jungen Landsleute, die ich kenne und sonst zu schätzen Grund habe, weder verständig, noch liebenswürdig; aber schließen Sie aus einer solchen vereinzelten Begebenheit nicht auf die Gesinnung des ganzen Volks. Der Engländer darf wohl mit einigem Stolze den wohlthätigen Sinn, der in seinem Vaterlande herrscht, erwähnen. Oft wird dieser eine wahre Leidenschaft. Denken Sie an unsre vielen Vereine, an

die bedeutenden Opfer, die so Viele bringen, an den hülfreichen Sinn, der keineswegcs auf das Vaterland beschränkt ist, an unsern Howard, unsern Wilberforce und viele Andere. Diese Gentlemen mit ihren oft bizarren Belustigungen erscheinen freilich nicht selten fast als Karrikaturen; aber selbst diese würden wir mehr entschuldigt finden, wenn wir dasjenige, was zu ihrer ursprünglichen Natur gehört, wie billig, berücksichtigten.

Der Engländer mag nicht ungeschickt erscheinen. Ich will es nicht loben, aber es gehört zu seiner Natur. Das Gefühl einer Ungeschicklichkeit, welches Andere verlegen macht, scheucht ihn in sich zurück, ja, erbittert ihn. Glauben Sie mir, lieben Freunde, hätten diese Männer sich mit den Bauern verständigen können, sie würden ihren Stolz, wie ihre Gastfreundschaft geschätzt haben; hätten sie durch Vertrauen ihre Lage kennen gelernt, sie würden hülfreich, mittheilend erschienen sein. So standen zwei stark in sich abgeschlossene Naturen, ohne ein Mittel der wechselseitigen Verständigung, starr und eben daher feindselig einander gegenüber, und eben dieselben Eigenschaften, die unter glücklichern Verhältnissen das schönste Vertrauen erzeugt hätten, mußten jetzt das unglückliche Misverständniß steigern. Und dann, meine theuersten Freunde, vergessen Sie nicht das unreine Organ, welches hier als das

vermittelnde erschien. Ich habe in den wenigen Augenblicken, die ich mit diesem Führer zubrachte, ihn ganz durchschaut und sah in der That noch nie einen Menschen, der so unbefangen seine eigene Verworfenheit entdeckte. —

Während dieser Zeit war die Mahlzeit beendigt, die Aage Ruth, seinen Platz zwischen den Damen mit freiem Anstande behauptend, mit genoß. Man mußte dem Lord zugestehen, daß Manches aus seinem Gesichtspunkte sich milder beurtheilen lasse, obgleich die bizarre Verbildung, die diese Menschen nach einer fernen Gegend getrieben, wie zu einer Lustparthie, die sie mit mürrischer Miene, in starrer Einsamkeit, alle Umgebung verachtend, genössen, keine liebenswürdige Seite der Bildung beweise. Der Lord hatte deutsch gesprochen. Er und seine Frau hatten sich lange in Deutschland aufgehalten und äußerten sich mit Leichtigkeit in dieser Sprache, und die Gesellschaft hatte sie gewählt, um nicht Ingier und Aage von der Unterhaltung auszuschließen. Beide äußerten ihre Meinungen und Gesinnungen auf die unbefangenste Weise; dem Erstern hatte sein Geschick, seine Kühnheit, die wichtigen Dienste, die er geleistet, ein entschiedenes Recht dazu erworben, auf welches ohnehin seine Bildung Anspruch machen konnte. Auch erschien er in Tracht, wie in Be=

tragen ganz als ein Mann der feinern Gesellschaft. Auffallender war es dem englischen Aristokraten, der bei allen seinen Erfahrungen doch Ansichten, die ihm durch Erziehung und Leben eingepflanzt waren, nicht ganz zu entsagen vermochte, sich in der Gesellschaft eines Bauern zu finden; aber er ertrug mit ruhigem Anstande, was die Gesinnung einer Gesellschaft, die er ehrte, herbeigeführt hatte. Doch seltsam überrascht, fast verlegen erschien er, als Aage, auf welchen Alles, was er zum Lobe der Engländer, zur Erklärung und Entschuldigung des Betragens seiner Landsleute gesagt hatte, einen sehr tiefen Eindruck gemacht zu haben schien, sich erhob, mit freimüthiger Gradheit auf ihn zuging, ihm unbefangen in's Auge sah und ihn ansprach. Mylord, sagte er, was Du da gesprochen hast, ist wahr; die Engländer sind ein stolzes Volk, weil sie frei sind und mächtig, weil sie das Meer beherrschen und die Natur überwunden haben, wie kein anderes Volk. Auch wir sind stolz und haben doch so viele Gründe nicht, wie sie. So sind harte Keile zusammengestoßen. Wenn ich etwas erzählt habe, was Deine Landsleute in einem nicht ganz vortheilhaften Lichte zeigt, mußt Du mir es verzeihen; und das darf ich Dir doch nicht verhehlen, daß der ruhige Trotz, der keine Spur von Furcht aufkommen ließ, selbst als die unzufriedenen Gebirgsbe=

wohner sie drohend umgaben, dem Norweger, der einen solchen Muth zu schätzen weiß, Achtung einflößte. — Der Lord zeigte, als er zu sprechen anfing, einige Unsicherheit; aber die zuversichtliche Weise, die so entschieden aus der reinen Natur entsprang, die sich so ganz unschuldig, ja, kindlich, ohne allen prahlerischen Uebermuth zeigte, überwand ihn, und als der Bauer schloß, reichte er ihm, der hier herrschenden Sitte gemäß, die Hand, duldete er, daß sie derb geschüttelt wurde, und antwortete: Ich freue mich, daß ich die Bekanntschaft eines so braven Norwegers gemacht habe, daß es mir gelungen ist, das Benehmen meiner Landsleute zu entschuldigen. Der stolze Engländer muß die Aeußerungen, die Urtheile des beleidigten Stolzes zu ertragen wissen. — Die ganze Gesellschaft war in einer eigenen, fast gerührten Stimmung. Obgleich alle Aeußerungen des Gesprächs mehr eine ruhige Betrachtung, als einen Streit verriethen, schien doch ein Jeder zu fühlen, daß in dem Tadel der Engländer für den edeln Lord etwas Verletzendes lag, und die würdige Weise, mit welcher dieser scheinbar kalte, immer ruhige und klare Mann erschien, machte einen tiefen Eindruck, so daß Flinthough besonders sich fast beschämt fühlte.

Die Bedienten und Harald waren mit dem Gepäck angekommen. Man hatte zwei Böte gefunden,

und die Gesellschaft sollte das eine, die Bedienten das zweite einnehmen. Noch immer hatte man stillschweigend angenommen, daß der Lord und die Lady die Uebrigen nach Naelsro begleiten würden, aber jetzt trat der Lord hervor. Nach Allem, was wir vernommen haben, sagte er, wird die Lady, wie ich, keinen größern Wunsch haben, als den herrlichen Mann kennen zu lernen, dessen Nähe sich so bedeutend ankündigt. Wir ersuchen, uns anzumelden, und hoffen durch Ihre Empfehlungen uns einen gütigen Empfang vorzubereiten. Wir alle, sagte Flinthough, hofften, daß Sie, Mylord, uns begleiten würden. Erlauben Sie, unterbrach ihn der Lord, daß ich einige Tage in den hiesigen Gegenden mit meinen Landsleuten zubringe. Aber diese dürfen das Land nicht verlassen, ohne Männern und Frauen, die ich so hochhalte, näher getreten zu sein; ich darf behaupten, daß diese Gentlemen, die bei ihrer ersten Erscheinung sich etwas schroff gezeigt haben, bei einer nähern Bekanntschaft gewinnen werden, und ich wage es, diese meine Begleiter in einen Kreis einzuführen, der ihnen, wie mir, Bewunderung abzwingen wird. In einigen Tagen dürfen Sie unsere Ankunft erwarten.

Sie fühlten das Zarte in diesen Aeußerungen. Der Lord fand sich verpflichtet, sich an junge Landsleute

anzuschließen, die leicht in gefährliche, wenigstens unangenehme Verhältnisse verwickelt werden könnten, und dann leuchtete die Absicht deutlich durch, den ersten Augenblick der Zusammenkunft vertrauter Freunde nach einer so langen Abwesenheit nicht zu stören. Sie ehrten stillschweigend diese Gesinnung; aber Ingier und Aage unterließen nicht, auf die lebhafteste Weise zu äußern, wie glücklich sich Thorstein schätzen würde, den edeln Lord, die Lady und ihre Begleiter in seinem Hause zu haben.

Die lange Reise, die Unterhaltungen in den einsamen Stunden, Nannis vertraute Bekanntschaft mit Antonie Burow, die Mittheilung bedeutender Lebenserfahrungen, die Uebereinstimmung der Gesinnungen, endlich die gemeinschaftliche Gefahr vor Kurzem, hatten eine innige Freundschaft zwischen den Frauen erzeugt; sie schienen sich seit langen Jahren gekannt zu haben, und Nanni und Julie, obgleich sie in wenigen Tagen die Lady wieder zu sehen hofften, trennten sich mit Rührung von dieser.

Es ist ein trefflicher Mann, dieser Lord, und ein ächter Engländer im edelsten Sinne des Wortes, sagte Gerhard, als das Boot zwischen den hohen Felsen schnell fortglitt. Das ist er, erwiederte Flinthough, und Sie werden ihn noch höher schätzen, wenn Sie erfahren, was er meinen theuersten jüngern Freunden und da=

durch mir gewesen ist. Seine beständige Gegenwart verhinderte diese Mittheilung bis jetzt. Flinthough erzählte nun Burows und Julius Begebenheiten, und mit welcher edeln Selbstaufopferung der Lord für Beide thätig gewesen war, und so, unter freundlichen Gesprächen, durschnitt das Boot schnell den Meerbusen. Die Gegend behielt das nämliche Aussehen, Thäler wechselten auf beiden Seiten mit riesenhaften Felsen. Der Abend näherte sich, man durchschnitt einen großen Arm des Meerbusens, der gegen Norden zwischen den Gebirgen hereinlief; dann kurz darauf einen zweiten, der gegen Süden sich eröffnete. Ingier und Aage sahen nach der Sonne und schienen unruhig, denn obgleich der Tag nie in der Jahreszeit, die jetzt herrschte, verschwindet, so verbirgt sich doch die Sonne früh hinter den hohen Felsen, und ein nächtlicher Schatten wirft sich von den finstern Wänden auf die Wasserfläche. Jetzt griffen Beide nach den Rudern, um die am meisten Ermatteten abzulösen, und den mächtigen Ruderschlägen folgend, flog das Boot mit großer Eile über die Wellen. Ingier und Aage hatten sich nicht über die Entfernung der Gegend, welche die Reisenden suchten, geäußert. Sie wichen absichtlich einer jeden Frage aus, aber ihr Benehmen ließ die Nähe wohl ahnen. In gespannter Erwartung blickten jene um sich; aber

nichts ließ eine heitere Umgebung, wie sie sie erwarteten, vermuthen. Die Riesenfelsen preßten sich von beiden Seiten enger, drohender, düsterer zusammen, selbst die Thäler verschwanden und hatten, wo sie erschienen, ein trauriges, ödes Ansehen. Einzelne schmutzige Rauchhütten lagen am Ufer, wo Schluchten mündeten, die auf kleinen Flecken einen dürftigen Graswuchs zeigten; verkrüppeltes Gebüsch von Birken und Tannen bedeckte die niedrigsten Theile des Gebirges, und nun sprang, starr, scharf und finster ein furchtbar hohes Vorgebirge in den Meerbusen herein, und zwang das Boot, das bis jetzt östlich gerudert war, sich gegen Süden zu wenden. Fast mit zurück gepreßtem Athem sahen die Reisenden diese kahle, starre, öde Gegend an. Das Boot hatte die äußerste Spitze erreicht und umschiffte sie.

Da trat, wie durch einen plötzlichen Zauberschlag, eine ganz andere Gegend hervor. Es war schon ziemlich spät am Abend, aber kein Wind rührte sich. Man hatte den Tag über viel von der Hitze gelitten. Jetzt herrschte eine anmuthige Kühle. Vor ihnen lag eine mächtige Ebene, einige Meilen breit. Das hohe Vorgebirge, auf der Spitze mit Schnee bedeckt, schloß sie gegen Westen ein; fern im Osten sah man ein ähnliches sich schroff erheben, welches, eben weil es in einiger Entfernung erschien, weil es ganz überschaut wer-

den konnte, um so riesenhafter erschien. Es erhob sich mehr allmälig, erreichte aber in weiter, nebliger Ferne die nämliche Höhe. Ein Schneekranz umgab die Ebene, wie ein greises Haupt. Aber hier eröffnete sich eine Fülle, ein Reichthum des Lebens, der durch den großen Gegensatz fast betäubend wirkte. Dicht hinter der Spitze des Vorgebirges erblickten sie eine Terrasse, prangend mit einer unzähligen Menge südlicher Gewächse. Orangenbäume sah man, mit den goldenen Früchten beschwert, in mächtigen Gefäßen, Kirschbäume trugen ihre reifen Früchte, eine Unzahl von Blüten erfüllte alle Stufen der Terrasse, Georginen, Hortensien, hochstämmige Rosen, Jasmin, Tuberosen, Volkmannien, die baumartige Datura; alle Blumen in buntem Gemisch erfüllten, durch die Wärme des ruhigen Sommerabends hervorgelockt, die Luft mit einem starken, fast betäubenden Duft. Ein mächtiger Wald von Laubhölzern, Buchen, Birken, Ellern, in freundlichem Verein, erhob sich hinter der Terrasse, reichte bis an das Ufer, und von niedrigen Felsenspitzen neigten sich die Bäume über das Wasser und spiegelten sich in der ruhigen Fläche. Als man weiter ruderte, sah man, wie dieser Wald der Theil eines großen Parks war. An den meisten Stellen war der Wald noch durch schroffe Felsenwände über das Meer erhöht, wo diese aber fehl=

ten, waren mächtige Mauern aufgeführt, die jeden Zutritt verwehrten. Man ahnte, daß sie als Schutz gegen feindliche Anfälle dienen sollten. Fruchtbare Felder wechselten überall mit lieblichen Gärten und Waldungen, drängten sich allenthalben von den Felsen in die lustige Ebene hinein. Flüsse rauschten durch Wiesen und Felder. Ein mächtiges, weißes Gebäude mit dunkelblauen Dachziegeln, die in den letzten Strahlen der Sonne glänzten, erhob sich auf einer Anhöhe, einfach, aber höchst anmuthig. Die großen Fenster, die Thür, zu welcher breite Stufen führten, waren in dem wohlthuenden Verhältniß gebaut, das einer bloßen Wand ein bedeutenderes Aussehen giebt, als alle bunten Manieren der Baukunst. Durch die Größe und erhabene Einfachheit erschien das Gebäude im hohen Grade vornehm und gewaltig. Zwei ähnliche Häuser, nicht so groß, lagen in einiger Entfernung, und mitten in der Ebene erblickte man ein sehr großes, freundliches Gebäude, höchst einfach, mit einem Thurm. Eben schlug die Uhr acht, und die Glocke läutete hellklingend und freundlich in das Thal hinein. Aber am meisten überraschten die Bauerhäuser. Sie waren wie die der Schweizer gebaut, aber in zierlichem Verhältniß, wi man sie nur zu sehen pflegt, wenn ein reicher Mann sich eine Schweizer-Villa baut. Die flachen Dächer

ragten weit über die Wände hervor, die Fenster waren hell, die Scheiben groß, alle Häuser frisch und lustig angestrichen, und eine Fülle von Blumen zierte die kleinen Vorhöfe. An jedes grenzte ein Fruchtgarten, und Reinlichkeit und stille Anmuth schienen, wie heitere Genien, in der ganzen Ebene zu herrschen. Das Boot näherte sich jetzt dem Ufer, und die entzückten Reisenden konnten sich kaum fassen, als sie im hohen Norden sich in eine solche Umgebung so plötzlich, so ohne allen Uebergang versetzt sahen. Es schien ihnen noch immer ein Traum, ein unwahrscheinliches Mährchen zu sein. Jetzt waren sie nicht wenig verwundert, als sie hier ein großes, mächtiges Dampfboot entdeckten; die finstere Feueresse ragte zwischen den drei kurzen Masten hervor; aber Kanonen, die von dem Verdeck drohend ihre Mündung sehen ließen, bewaffnete Männer, die sich auf dem Schiffe zeigten, schienen ihnen wiederum die Zeichen feindlicher Angriffe zu sein, denen dieses dem ruhigen Frieden, dem von der Welt abgetrennten, heimlichen und stillen Genusse geweihte Leben ausgesetzt sei. Ihr Boot legte jetzt an. Am Ufer waren viele Menschen versammelt; zwei Herren und einige Damen drängten sich durch, die Aussteigenden zu empfangen. Man ahnte die Gegenwart der Freunde. Aber viele Jahre waren verflossen, seit sie sich gesehen

hatten. Sie betrachteten sich wechselseitig aufmerksam, um die geliebten Züge wieder zu erkennen, sie nannten sich, sie stürzten sich in die Arme, und die heilige, selige Verwirrung des Wiedersehens nach so vielen Jahren nahm die Glücklichen in ihre grundlose Tiefe auf. Wer kann sie schildern! Wechselseitig in sich versunken, ergriffen von der unermeßlichen Fülle der Genüsse, die in langer Zeit sich entwickeln sollten, aber jetzt, wie in einen Moment zusammengepreßt, sich ihnen entgegendrängten, merkten sie nicht den lauten Jubel der Menge, sahen sie nicht die stillen Thränen der Freude, welche anhängliche Liebe vergoß, erblickten sie nicht die muntern Kinder, die reizenden, schon erwachsenen Töchter, die sie gerührt begleiteten. Es war Asbiörn Thorstein mit Klara und Adolf Rossing mit Else, beide von ihren Kindern begleitet, die, harrend am Ufer, die Reisenden empfingen.

Nichts Neues gehört? rief ein schwarzhaariger Mann, der in eine Gaststube in Bergen hereinstürzte. Die Oberlippe schlotterte reichlich über die untere, die großen Augen waren wie mit Nebel überzogen, jetzt wie von etwas Ungewöhnlichem bewegt. Der Aufwär=

ter brachte ihm unaufgefordert ein großes Glas Rum. Nichts Neues? fragte er, indem er das Glas in einem Zuge ausleerte, und wandte sich an einen langen, dürren, ältlichen Herrn, der seinen Stock gegen die Zähne stämmte und lange stillschweigend dasaß. Ich wüßte nichts, antwortete dieser langsam und bedächtig. Da kann ich etwas erzählen, fuhr jener fort. Siewers aus Hamburg ist hier. Wer? riefen viele Stimmen zugleich, der reiche Siewers? Er selbst hier? Wie ich Euch sage, antwortete jener; gestern mit der guten Hoffnung angekommen und gleich bei Thaulow abgestiegen, und als spürte das verdammte Dampfboot es schon, gleich ist es auch da, hat sich richtig neben der guten Hoffnung gelagert. Hm! Hm! sagte der lange, hagere Mann. Und dann, meine Herren, fuhr der Schwarzhaarige fort, mit Apel in Mandal ist es aus, rein aus, ich versichere es Euch. Indem er dieses sagte, fixirte er einen großen jungen Kaufmann, dessen elegantes Aussehen gegen das etwas vernachläßigte der Uebrigen abstach. Dieser schien einen Augenblick verwirrt, faßte sich aber gleich wieder. Der Hagere fragte mit großer Ruhe: Woher wissen Sie das? Woher? war die Antwort. Seine Wechsel von Fröhlich in Christiania, von Meyer in Kopenhagen, von Krohn hier mit Protest zurückgesandt, ist das nicht genug? Er ging

nun auf den jungen eleganten Kaufmann zu, neigte sich freundlich gegen ihn und sprach flüsternd zu ihm: Ich wünschte ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen, Herr Windgaard. Der junge Mann stand schnell auf, und sie zogen sich in eine Ecke zurück. Sie wissen, Herr Windgaard, sagte der Schwarzhaarige, ich habe von Ihnen ein Papier in Händen. Jetzt, in diesem Augenblicke ist es mir wichtig. Ich darf Ihnen das Papier doch zustellen? — Ei freilich, antwortete der junge Mann und suchte seine Verlegenheit zu verbergen, ei freilich, wenn Sie befehlen. Also ich schicke, fuhr jener fort, heute? Nicht wahr? Sagten Sie nicht, heute? Wie Sie wollen, antwortete der Elegante. Der stille, hagere Mann schien das Gespräch dieser beiden Kaufleute genau beobachtet zu haben. Herr Blumt, rief er dem Schwarzhaarigen zu, ist Ihnen, Ihnen selbst schon ein protestirter Wechsel von Apel zu Gesicht gekommen? Mir? Mir nicht, antwortete der Schwarzhaarige verwirrt. Sie behaupten ja, daß hier welche wären, daß Krohn einen solchen Wechsel protestirt habe, fuhr der Hagere fort. Ja, Herr Ahlmann, entgegnete der Andere, ich habe es gehört, für gewiß gehört. Nun wohl, mein Herr, sagte der Hagere, und Sie, meine Herren, die hier versammelt sind, so hören Sie denn: wenn irgend ein Papier von

Apel hier ist oder erscheinen sollte, dann bringen Sie es mir, ich acceptire es. Er stand stillschweigend auf, winkte Windgaard und entfernte sich mit diesem.

Verdammt! rief Blumt, es ist nichts zu machen. Das Volk hängt zusammen wie die Kletten. Er wandte sich an einen dicken, runden Herrn, dessen Augen während der ganzen Zeit in unruhiger Bewegung gewesen waren, obgleich der Kopf völlig unbewegt blieb. Ich hoffte sicher, sagte er, den eleganten Windbeutel zu stürzen. Er kann das Papier nicht einlösen; aber ich wette, der alte Narr bezahlt. Der Alte! erwiederte der Dicke; mit dem fangen wir wohl auch einen Tanz an. Er blickte den Herrn Blumt schlau und geheimnißvoll an. Mit dem? antwortete Blumt erstaunt; nein, Freund, er ist Thaulows Vertrauter, dem können wir nichts anhaben. Hören Sie, erwiederte der Dicke und zog Blumt in eine entfernte Ecke. Blumt lächelte hoffnungsvoll. Es wird gehen, hörte man ihn sagen, indem er sich die Hände rieb.

Die Nachricht von der Ankunft des reichen Banquiers hatte eine allgemeine Bewegung hervorgebracht. Man sprach heftig, theilte sich in Gruppen; Einige entfernten sich, Andere kamen; das Gerücht, das war klar, hatte sich jetzt allgemein verbreitet, und eine Gesellschaft von vier Personen, die das Gespräch mit angehört hat-

te, blieb während der Zeit um einen eigenen Tisch sitzen und unterhielt sich unter Weintrinken sehr lebhaft. Sie hatten von dem Cours gesprochen, von den Preisen, von dem Binnenhandel, und die Nachricht, die eine so sichtbare Unruhe hervorbrachte, schien ihnen zwar auch nicht gleichgültig, aber doch ihre behagliche Ruhe nicht zu stören. Zwei waren Kaufleute, der Dritte aber, der vorzüglich sich auszeichnete, war ein alter Mann mit grauen Haaren, tief liegenden Augen, starken Runzeln, süßlich zusammengezogenen Lippen, die sich rundeten, daß der Mund sich spitzig verlängerte. Durch eine angenommene Gutmütigkeit blickte die verborgene List hindurch, und während er sprach, schien er alle Anwesende zu betrachten, und sein lauerndes Gesicht bewies, daß er allenthalben hinhorchte. Er hatte in der That durch lange Uebung ein ganz außerordentliches Geschick erworben, so daß, während er in ein lebhaftes Gespräch verflochten war, dennoch nichts von Allem, was um ihn her gesprochen wurde, ihm entging. Sein Gehör hatte sich selbst in hohem Alter in außerordentlicher Schärfe erhalten, und so mäßig er auch zu leben pflegte, so viele Geschäfte er auch hatte, fand man ihn doch täglich in diesem am Hafen gelegenen Kaffehause, wo er Gelegenheit fand, das seltene Talent immer mehr auszubilden. Dieser Mann, der das

sechs und sechzigste Jahr schon erreicht hatte, war der Advokat Blehr, den wir schon aus der ersten Erzählung kennen. Neben ihm saß noch ein junger, blonder Mann, dessen Schönheit auffiel. Er schien etwa fünf und zwanzig Jahr alt. Das helle, blaue Auge blickte frei und freundlich einen Jeden an, und die feinen Züge schienen etwas geistig Bedeutendes zu versprechen. Sein hoher, schlanker, fester Bau erhöhte das Interesse, welches er einem Jeden beim ersten Anblick einflößte. Man mußte gestehen, daß er zu der übrigen Gesellschaft nur schlecht paßte.

Die Gespräche, nachdem sie sich über die nächsten Angelegenheiten erschöpft hatten, nahmen, wie das selbst unter den gewöhnlichen Menschen häufig der Fall ist, eine mehr allgemeine Wendung. Seht, Freunde, sagte der eine Kaufmann, auf diese Weise, wenn der Herr Thaulow und der Herr Thorstein so fortfahren, geht aller Handel zu Grunde. Nein, leben und leben lassen, das ist mein Grundsatz, und dabei bleibt es. Ei freilich, und zu leben haben; denn wozu ist die Kaufmannschaft? Um Geld zu verdienen. Das ist unsere Profession, das ist es ja alles, was wir gelernt haben. — Das ließe sich doch von einem jeden Gewerbe sagen, sogar von der Gelehrsamkeit, in sofern sie ihren Mann ernähren soll, meinte der Blonde, Sie müßten denn

etwa glauben, daß der Kaufmann mehr, als alle Andere, auf das bloße Geld angewiesen sei. Ja, antwortete der Kaufmann, das meine ich ja eben. Der Handwerker, nun, der hat doch auch seine Freude an dem, was er vor sich bringt; der Gelehrte vollends, der will, was weiß ich, ausrichten. Wir aber, was wollen wir? Den Gewinnst, das Geld! — Und wozu brauchen Sie das Geld? fragte der junge Mann. Wozu? Wir legen es an, wir erweitern unsere Spekulationen, wir gehen immer weiter, wir gewinnen immer mehr, erwiederte der Kaufmann. Und dann? unterbrach ihn fragend der Blonde. Je nun, mein Herr, antwortete der Kaufmann, Sie fragen verdammt naiv. Zum Leben, zum Genießen! Denn sehen Sie, Leben und Gesundheit ist Alles, was wir haben. Es scheint doch, mein Herr, verzeihen Sie, als wenn es mit Ihrem Glauben übel aussähe, sprach der alte Advokat dazwischen. — Glauben? Was Glauben? fuhr unterbrechend der Kaufmann mit Heftigkeit fort; der Kaufmann darf nichts glauben; er muß sicher gehen, wo Einer schwankt, schnell sich zurückziehen, das ist die Hauptsache. Nein, mein lieber Freund, sagte der andere Kaufmann, da kann ich nun nicht Ihre Meinung theilen, denn auf Treu und Glauben beruht die ganze Kaufmannschaft. Ach, Sie verstehen mich nicht, erwiederte der erste.

Mich, wie es scheint, Sie alle beide nicht, schloß der Advokat.

Die Kaufleute blickten den Alten verwundert an, die Flasche war leer, das Gespräch war unterbrochen, und sie standen auf und entfernten sich. Der Advokat und der junge Mann blieben sitzen. Nun, sagte der Alte, indem er den Blonden heimlich aufmerksam belauschte, was meinen Sie zu diesen Grundsätzen? Man kömmt, erwiederte der Blonde gleichgültig, auf diese Weise gewöhnlich gut durch die Welt. Ja, ja, sagte der Alte schnell, das sind Ansichten, die Hände und Füße haben. Und Sie theilen sie? Es wären auch Ihre Grundsätze? fragte der Jüngling mit unverholener Verwunderung. Ich, ich sollte sie theilen? antwortete, sich schnell fassend, der Alte; nein, mein junger Freund, gewiß nicht. Merkten Sie nicht, worauf meine an den einen Herrn gerichtete Bemerkung ging? Beide schienen mich nicht zu verstehen. Aber was habe ich gesagt? Die Ansichten haben Hände und Füße, sagte ich. Ja, jetzt begreife ich Ihren Irrthum. Sie können ja meine Sprache nicht kennen. Wenn man alt wird, gewöhnt man sich oft an eigene Ausdrücke, die wohl einen bestimmten Sinn haben, sie sind auf lange Erfahrungen gegründet, aber sie fallen auf. Hände und Füße haben diese Ansichten. Was

thut das Volk, wenn es nach solchen Grundsätzen lebt? Wie laufen und rennen und jagen sie, wo irgend ein Vortheil zu erhaschen ist! Wie brauchen sie die Füße! Und dann, wie schnell greifen sie zu! Wie brauchen sie die Hände! Wahrhaftig, Herr Thor, Hände und Füße haben solche Grundsätze. Aber Kopf? Herz? Ja, da fehlt es. Und wo das Herz fehlt und die Liebe, da ist Alles nichts werth. Nicht wahr, lieber Freund, so verstehen wir uns? — Vielleicht, antwortete Styge Thor kalt. Vielleicht? sagte der Alte; nein gewiß, gewiß, Sie sind ein frommer, guter junger Mann, man kann es ja aus Ihren Augen lesen. Ich bin alt; lange kann ich nicht mehr leben, Kinder habe ich nicht. Da habe ich beschlossen, für die Armuth, für die Unterdrückten zu leben. Das ist ja eben mein Unglück; das können mir die Reichen, die Mächtigen, die immer mehr an sich reißen, nie verzeihen. — Der Mittag näherte sich, die Gaststube ward leer, aber der Advokat ließ eine neue Flasche kommen und schien jetzt erst sich recht vertraulich an den jungen Mann anzuschließen. Da ist, fuhr er jetzt fort, dieser Thorstein, ein Mann von einem ungeheuern Vermögen; er beherrscht Alles, Jedermann kriecht vor ihm, hofft Alles von seiner Zuneigung, fürchtet sein Misfallen. Was könnte dieser Mann ausrichten, wie könnte er der Armuth aufhel=

fen, die armen Menschen, die sich's sauer werden lassen, das tägliche Brodt zu verdienen, unterstützen, Thränen der Witwen und Waisen trocknen! Aber wie braucht er seine unermeßlichen Schätze? Es ist empörend, sage ich Ihnen. Da sind die armen Leute, die Waare von hier aus in das Innere von Sognefiord bringen. Viele Familien leben im Schweiße ihres Angesichts von diesem Gewerbe. Aus allen Gegenden, über das hohe, rauhe Gebirge, aus dem Innersten des Landes, aus Valders und Gülbrandsdalen kommen die Bauern nach dem Fiord herunter. Da sah man oft ein geschäftiges Leben, einen fröhlichen Jahrmarkt, Alles war thätig, Jeder rührte sich auf seine Weise. Sie werden diese Gegend sehen. Welch' ein Jammer herrscht nun da, allenthalben Todesstille, nichts als Klagen, Familien bis zum Bettelstabe gebracht, und wer hat die traurige Verwandlung veranlaßt? Kein Anderer, als derjenige, der, wenn er nicht Schätze auf Schätze häufen wollte, den Handel, den er zerstört, den er mit schmutzigem Geiz an sich gerissen hat, recht hätte heben, viele Menschen hätte beglücken können. Er benutzt die bedeutenden Handelsverbindungen, über welche er gebieten kann; er hat ein eigenes Dampfboot gebaut und schämt sich nicht, den kleinen Vortheil aus den Händen der armen Leute zu reißen, um sein unermeß-

liches Vermögen bis in's Ungeheure zu vermehren. Keiner wagt es, gegen ihn aufzustehen; aber ich bin ein alter Mann, ich fürchte auf der Erde Niemanden, mich jammern die unglücklichen Familien, und ich habe es bis jetzt allein gewagt, gegen ihn aufzutreten. — In der That, sagte Styge, nach dem, was ich gehört habe, ist dieser Mann ein Fluch für die Gegend; alle Nachrichten, die mein Vater erhielt, stimmen darin überein, und eben deßwegen hat er beschlossen, auf jede Weise sein väterliches Erbe gegen Erstattung der Kaufsumme zurückzufordern, und Sie können überzeugt sein, daß Sie in ihm eine Stütze finden werden. Er liebt es, auf seinem Recht zu bestehen, er haßt die Unterdrükkung, und er hat bedeutendere Kämpfe gewagt, als diejenigen, die er hier zu bestehen haben wird. — Das Recht, erwiederte Blehr, ist ganz auf seiner Seite, und ich mache mir eine Freude daraus, ihn mit Rath und That zu unterstützen. Wir können Ihren Vater, wie Sie sagen, bald hier erwarten? — In wenigen Wochen, sagte Styge. Er ist jetzt in Christiania und sandte mich her, um wo möglich es dahin zu bringen, daß er bei seiner Ankunft seine väterliche Wohnung unverzüglich in Besitz nehmen kann. Die nöthigen Akten und die Kaufsumme hat er mir anvertraut und rechnet sehr auf Ihre Thätigkeit. Der jetzige Besitzer,

Herr Rossing, behauptet, daß das Gut wenigstens den dreifachen Werth habe; aber mein Vater, der unerschütterlich in der Behauptung seines Rechtes ist, hat mir den Auftrag gegeben, entschieden zu erklären, daß er sich zu keiner Art von Entschädigung verstehen würde. Und wenn, so lautet seine schriftliche Erklärung, das Gut einen zehnfach höhern Werth hat, so fordere ich es dennoch unbedingt gegen die Kaufsumme zurück, wozu mich mein Odel berechtigt. — Schön! rief der Advokat, herrlich! Da werden die hochmüthigen Herren doch ein Mal erfahren, daß es ein Recht im Lande giebt, das mächtiger ist, als sie. Es war etwas in diesem Ausrufe, was dem jungen Mann auf eine widrige Weise auffiel; aber der Advokat, der es merkte, wußte ihn so künstlich mit Reden zu umstrikken, daß der Eindruck bald verschwand. Ich habe Ihnen, lieber Herr Styge, sagte er, eine Wohnung verschafft, ich will hoffen, daß Sie zufrieden sind. Eigentliche Gasthöfe von Bedeutung finden Sie leider nicht in unserer Stadt; aber ich bitte, gebieten Sie zu jeder Stunde über mich. Ihr trefflicher Vater hat Sie mir so dringend empfohlen, daß ich mich verpflichtet finde, Ihnen eine jede freie Stunde zu schenken. Jetzt, hoffe ich, erzeigen Sie mir die Ehre, eine geringe Mahlzeit bei mir einzunehmen. Styge nahm

die Einladung an, und sie gingen. Als sie Blehrs Wohnung erreichten, stand ein Bauer da, nicht in der Nationaltracht, sondern in einem groben, braunen Frack mit langen Schößen, die ihm um die Beine schlotterten. Er schien den Ankommenden zu erwarten. Ich habe dem Herrn etwas vorzutragen, sagte er, indem Blehr den Jüngling in seine Arbeitsstube hineinführte und dem Bauer zu folgen gebot. Sie sind ja der Einzige, sagte der Bauer, der uns gegen diese hochfahrenden Herren, die Alles in unserer Gegend zerstören und verwirren, in Schutz zu nehmen wagt. Habt Ihr eine Klage vorzubringen, sprach ihn Blehr rauh an, so macht es kurz. Ihr Leute bringt so viele unnütze Klagen vor, und wenn Ihr meint, daß ich Eure Halsstarrigkeit, Eure Rechthaberei unterstützen soll, dann irrt Ihr Euch sehr. Ich vertheidige nur gerechte Sachen, und hat Euer Gegner das Recht auf seiner Seite, so thue ich keinen Schritt. Das ist Euch bekannt, und dennoch fallt Ihr mir immer von Neuem beschwerlich. Nun, Eure Klage? — Der Bauer berichtete jetzt, wie Thorstein die Grenzsteine seiner kleinen Besitzung habe verrücken lassen. Das ist ja nicht möglich, lieber Mann, erwiederte Blehr, Thorstein hat ja, um allen Grenzstreitigkeiten zu entgehen, seinen ganzen Besitz gerichtlich aufnehmen und vermes-

sen lassen. Das hat er freilich, sagte der Bauer, aber hier ist von einem Stück Land die Rede, welches er neulich einem Nachbarn abgekauft hat, um eine Baumschule anzulegen. Ich kann meine Anklage mit drei unverdächtigen eidlichen Zeugnissen unterstützen. — Er übergab die Klage. Ich will die Sache genau untersuchen, sagte Blehr, ich komme selbst bald in Eure Gegend; aber das sage ich Euch, finde ich nicht Alles völlig klar, erregen mir Eure Zeugen den geringsten Verdacht, dann ziehe ich mich gleich zurück. — Wie sollten wir armen Leute es wagen, gegen diesen mächtigen Herrn aufzutreten, wenn wir nicht das Recht ganz auf unserer Seite haben? Hat er doch oft genug vermocht, das klarste Recht zu seinem Vortheile zu beugen, sagte der Bauer, indem er seine Sache noch ein Mal dem Advokaten dringend empfahl und sich entfernte. — Nein, rief Styge, als sie allein waren, das ist nicht möglich. Ein solcher mächtiger Mann sollte sich eines Verbrechens schuldig machen, welches den Geringsten, den Gemeinsten schänden würde? Und das bloß, um einen armen Bauer um ein paar Fußbreit steiniges Land zu betrügen? — Es ist wohl möglich, antwortete der vorsichtige Advokat, daß diese Klage falsch ist; es ist sogar wahrscheinlich, und der Bauer hat ein so gemeines, hinterlistiges Ansehen, daß ich durchaus kein Ver-

trauen zu ihm fassen kann. Aber in der That, so unglaublich es Ihnen auch scheinen mag, so sind doch ähnliche Sachen vorgekommen. Er ist der prozeßsüchtigste Mensch in der ganzen Gegend. Sehen Sie hier: Peter Winding, Klaus Freese, Marten, Randrup und so weiter, funfzehn Sachen zwischen Thorstein und den Einwohnern seiner Gegend. — Es sind aber, wie ich sehe, Alles Klagen gegen Thorstein, bemerkte Styge, indem er die Titulaturen der Akten durchblätterte, und sah den Advokaten etwas bedenklich an, keine einzige Klage ist von Thorstein ausgegangen. Sehr fein bemerkt, sagte der Advokat, ich freue mich, in Ihnen einen so aufmerksamen Beobachter zu finden, Sie werden sich nicht betrügen lassen. Sie werden Alles klar durchschauen und werden diese Vorsicht nöthig haben. Ihr Gegner ist, wie ich, ein Jurist, und wahrlich kein ungeschickter. Er weiß alle Winkelzüge trefflich zu benutzen und erscheint als ein so frommer, guter Mann, weiß so für sich einzunehmen, daß Wenige seinen Schlingen entgehen. Ich habe Menschen gekannt, die er offenbar betrog, und die er so durchaus zu gewinnen wußte, daß sie ihre Sache freiwillig aufgaben, weil sie glaubten, daß ein solcher Mann unmöglich Unrecht haben könne. Aber hier, mein Lieber, liegt doch die Erklärung sehr nahe und

muß auch Ihnen selbst in die Augen springen. Wer sollte es wagen, gegen diesen gefährlichen, mächtigen, kenntnißreichen Mann mit Ansprüchen aufzutreten, die ihn herausforderten? Er aber wagt Alles, und Keiner klagt, bis er ihn zur Verzweiflung gebracht hat. Wenn wir Zeit hätten, diese Akten durchzusehen, würden Sie erschrecken.

Blehr hielt den jungen Mann fest. Er wußte eine jede Berührung, die ihm eine andere Ansicht beibringen konnte, abzuwehren, und nach einigen Tagen schlug er ihm vor, nach der Gegend hinzureisen, wo Thorsteins Besitzungen lagen. Ich habe einige Geschäfte im Innern von Sognefiord, sagte er, es wird Sie freuen, Gegenden kennen zu lernen, die Jeder, der sie zuerst sieht, bewundern muß. Die Reise ward beschlossen.

Als sie nach Viig kamen, war der junge Mann, dem die Umgebung immer verdächtiger ward, den das Geschäft durch die Art, wie es betrieben wurde, anzuekeln anfing, von der kühnen Natur gewaltsam ergriffen. Sein edles, jugendliches Gemüth erweiterte sich unter den mächtigen Felsen, und immer kümmerlicher schien ihm das, was ihm noch vor Kurzem so wichtig war. Blehr wich nicht von seiner Seite. Hier hörte er nun nichts als Klagen über die Be=

drückungen des reichen Mannes, der jede Nahrungsquelle verstopfe. Aber obgleich die Menschen, die ihn umgaben, sich alle Mühe gaben, uneigennützig zu erscheinen, blickte die gemeine, ja, verworfene Natur doch allenthalben durch, und eben, daß man so absichtlich jede Gelegenheit ergriff, den Verhaßten als einen in jeder Rücksicht Nichtswürdigen darzustellen, verwandelte den Verdacht in Gewißheit. Die meisten Bauern, die er bei sich hatte, waren betrunken oder trugen die Spuren eines kaum überwundenen Rausches. Ihre Trägheit, ihre Unreinlichkeit, das schlottrige Wesen, die Hinterlist und das Heimtückische, was sie nicht zu bergen vermochten, das Alles erregte ihm Ekel. Blehr erschien in dieser Gesellschaft unvermeidlich selbst in einem höchst unvortheilhaften Lichte, und so viele Mühe er sich gab, das Schlechte, was zu klar hervortrat, als entstanden durch den Druck darzustellen, gelang es ihm doch keinesweges. Das ist der Fluch einer solchen selbstsüchtigen Gesinnung, wo sie so ungehemmt wirken kann, wie hier, sagte er, daß sie die Menschen nicht bloß arm macht, sondern auch schlecht. Sie hätten diese Menschen vor zehn Jahren kennen sollen. Ein emsiges, betriebsames, reinliches, nüchternes Völkchen. In jedem Hause Ordnung, stiller Fleiß, Heiterkeit. Das Herz blutet mir, wenn

ich sie so sehe, wie sie jetzt sind. Durch Verzweiflung sind sie immer tiefer gesunken, vertrinken das Wenige, was sie haben, um den Jammer zu vergessen, und so bleibt ihnen nichts, als der Haß. Aber ich frage Sie, wie verworfen diese Menschen auch erscheinen mögen, verdienen sie nicht unser tiefstes Mitleid? Ja, wie unendlich verworfener erscheint derjenige, der von dem Schicksale den heiligen Ruf erhielt, sie immer höher, immer sittlicher zu bilden, und der sie in diese Schlechtigkeit hineinstürzte!

Aber Reden der Art, die Styge früher getäuscht hatten, machten jetzt keinen Eindruck mehr auf ihn. Er sah zu deutlich, wie man bemüht war, ihn zu umstricken, wie man alle seine Schritte belauschte, wie man ihn von einer jeden Bekanntschaft abhielt, die er etwa selbst machen könnte. Alles war, das wurde ihm völlig klar, berechnet und bestellt, die Menschen, die er sah, die vermeintlichen Gewaltthaten des Gegners, die er erfuhr. Unter diesen Verworfenen, die ihm immer widerlicher wurden, erblickte er mit Verwunderung einen jungen, schönen Burschen, mit einem so offnen, milden Blick, daß er durch den Kontrast desto mehr auffiel. Dieser schien ihn öfters bedenklich anzublicken, ja, ihm wie im Stillen zuzuwinken; aber jedes Mal, wenn er sich ihm zu nähern suchte, zog jener sich ängstlich und

schüchtern zurück. Gequält von seiner Lage hatte Styge schon beschlossen, sich entschieden von seinem Advokaten zu trennen. Was ihn bis jetzt abhielt, war, daß dieser plötzlich von einem heftigen Fieber befallen worden war. Er stöhnte und that sehr ängstlich. Styge hoffte, daß dieser Anfall sich verlieren würde, und überlegend, was er thun sollte, hatte er eines Abends spät den kranken Blehr, der mit ihm den Gasthof am Ufer bewohnte, verlassen, um den schönen Abend in Freien zu genießen. Er ging in Gedanken immer weiter, kam in eine entfernte Schlucht, die ihn durch ihre rauhen Seitenwände, durch das Dunkel und durch ein ungewöhnlich dicht gewachsenes Gebüsch anzog. Er drang immer tiefer hinein. Er hörte in einiger Entfernung mehrere Stimmen. Es war ihm verdächtig; er schlich, von dem Gebüsch bedeckt, leise immer näher, und nun konnte er die Worte verstehen. Er hörte seinen, Thorsteins, Rossings Namen nennen. Jetzt stand er ganz nahe. Auf einem völlig abgeschlossenen Orte waren etwa zwanzig Männer versammelt. Sie mußten sich hier sicher glauben. Auch sah er in der Ferne Einige den offenen Eingang zur Schlucht bewachen. Er selbst war mitten durch das dickste Gebüsch gedrungen. Die Männer sprachen heftig. Aber wie war ihm zu Muthe, als er, indem er immer aufmerksamer horchte, Mitwisser eines scheußlichen Ver=

brechens wurde. Das Dampfschiff, welches Thorstein hatte bauen lassen, war immer von bewaffneter Mannschaft besetzt. Zwölf Männer waren bereit, einen jeden Angriff, den man von den feindselig gesinnten Einwohnern erwarten konnte, abzuweisen. Zwei hielten Wache. Nun war es zwei Verschwornen gelungen, sich in Thorsteins Dienste einzuschleichen. Sie hatten mit großer Entsagung ein halbes Jahr hindurch ein durchaus geregeltes Leben geführt, und jetzt gehörten sie zu der Mannschaft, der man die Vertheidigung des Dampfboots übertragen hatte. In der nächsten Nacht war ihnen in einer bestimmten Stunde die Wache anvertraut. Dann wollten die Verbündeten leise das Schiff besteigen, die Schlafenden überrumpeln, die Waaren rauben, und Dampfkessel und Maschine zerstören.

Er hatte genug gehört. Mehrere von diesen Menschen, ja, die meisten waren ihm wohlbekannt. Noch während sie stritten, schlich er sich glücklich fort, entschlossen, schon den nächsten Tag Thorstein aufzusuchen und ihn zu warnen. Sein ganzes Gemüth war in furchtbarer Bewegung. Erzogen in dem stillen Hause seines Vaters, unter den Augen einer frommen Mutter, ausgebildet in einem schönen Kreise sittlicher Menschen, sah er sich auf einmal von Nichtswürdigkeit, ja, von Verbrechen umgeben. Es war ihm, als wäre sein

eigenes reines Gemüth von deren Nähe verpestet. Wie oft, sagte er, hat die hartnäckige Behauptung des bloßen Rechts meinen sonst so gütigen Vater zu den härtesten Schritten verleitet. Es soll eine Eigenthümlichkeit meiner Landsleute sein; mir erscheint es als ein trauriger Rest des alten Heidenthums. Und jetzt? — Je nichtswürdiger seine Umgebung war, desto glänzender erschienen ihm die unbekannten Gegner. Er dachte sich, wie sein Vater in den ruhigen Kreis vortrefflicher Menschen hineindränge, wie er das, was sie mühsam seit Jahren, unter den Angriffen so verworfener Feinde, gestaltet hatten, durch seine bloße Gegenwart zerstörte. Thränen der Wehmuth stürzten aus seinen Augen, und er wünschte sich weit weg von seinem Vaterlande, welches er als ein zartes Kind verlassen hatte, und welches wiederzusehen bis jetzt seine größte Sehnsucht war. Indem er so allein fortging, kam ihm der schöne Bursche, der ihm schon früher so sehr aufgefallen war, entgegen. Wer bist Du? fragte er ihn. Du hast mir gewinkt, als wolltest Du mich warnen. Jetzt sind wir allein; was hast Du mir zu sagen? Der junge Mensch sah sich ängstlich um, und als er keinen Menschen sah, rief er schnell: Sie sind in schlechten Händen, der Advokat — Ich vermuthete es, erwiederte Styge, ihn unterbrechend, ich will Herrn Thorstein, den man hier

so sehr haßt, aufsuchen. Eilen Sie, o eilen Sie zu ihm, rief der Bursche, es ist ein herrlicher, ein trefflicher Mensch. Du kennst ihn? fragte Styge. Nur wenig, leider, erwiederte der Bursche, aber die ganze Gegend segnet ihn; nur einige schlechte Menschen hassen, verfolgen ihn. Aber wie bist Du hierher gekommen unter diese Menschen? fragte Styge ferner. Ach, der häßliche Advokat hat meine arme Mutter hergelockt, sagte der Bursche. Die hofft noch immer, daß er ihr ein Erbtheil verschaffen soll. Es hilft nicht, daß ich sie ermahne, fortzugehen; sie will nicht, sie glaubt es nicht, wenn ich ihr sage, daß er sie betrügt, wie alle Welt. Ich habe ihr hundert Mal gerathen, daß sie sich doch gradezu an den Herrn Thorstein halten soll. Aber der Advokat hat sie behext, und ich kann sie ja doch nicht verlassen. — Guter Junge! sagte Styge gerührt, wer weiß, ich kann Dir vielleicht helfen, aber jetzt brauche ich Deine Hülfe. Kannst Du mich bis nach Thorsteins Besitz hinbringen? — Ich werde später wiederkommen, ich werde der Mutter sagen, daß ich die Nacht wegbleibe, erwiederte der Bursche. Bis an seinen Besitz bringe ich Sie sicher und auf geheimen Wegen; dann eile ich zurück, damit meine Abwesenheit nicht auffällt. Erwarten Sie mich in zwei Stunden hier. — Er blickte noch ein Mal scheu um sich und ver-

schwand. In ängstliche Gedanken vertieft, erreichte Styge den Gasthof. Ein Eilbote aus Bergen hatte nach ihm gefragt, und er erfuhr, daß sein Vater früher, als er erwarten konnte, nach Bergen gekommen war und ihn schleunig zu sprechen wünschte. Aber er war entschlossen, Thorstein zuerst aufzusuchen. Es ist ein sehr günstiges Ereigniß, dachte er, daß der Vater eben jetzt erscheint. Jetzt kann ich fortgehen, ohne daß meine Entfernung auffällt, und die Krankheit verhindert den verhaßten Advokaten, mich zu begleiten. Er eilte zu diesem und zeigte ihm den Brief. Blehr war erschrocken. Ich muß fort, wie Sie sehen, sagte Styge, und der Eilbote bringt mich schnell nach Bergen. Der Advokat besann sich. Wie bedaure ich, sagte er, daß ich Sie nicht mit begleiten kann. Meine Gegenwart wäre grade jetzt sehr nothwendig. Indessen erlauben Sie mir, daß ich Ihnen einen braven Mann empfehle, auf welchen Sie und Ihr Vater sich, wie auf mich, verlassen können. — Er ließ sich Dinte, Feder und Papier geben, schrieb einen Brief von einigen Zeilen, versiegelte und überreichte ihn dem Jünglinge, der sich freute, als er wahrnahm, daß der Alte durchaus keine Ahnung von seinem Verdachte habe. Mit Sehnsucht erwartete Styge die zweite Stunde. Er ließ ein Pferd satteln und den Eilboten warten, als wollte er in seiner Be=

gleitung fortreiten. Die verabredete Stunde kam. Der Bursche war da, und Styge erzählte den Umstand, der ihm erlaubte, seine Reise nach Thorsteins Besitz zu verheimlichen. Der Bursche ging nun (es war fast Mitternacht) eine halbe Meile etwa auf dem Wege nach Bergen; hier erschien, begleitet von dem Boten aus Bergen, Styge, der in einem Briefe seinen Vater mit der ganzen Lage der Sachen bekannt machte, und wie er durch einen günstigen Zufall ein bevorstehendes Verbrechen entdeckt habe und verhindern könne. Beigefügt war das Schreiben des Advokaten, welches er nach Allem, was geschehen war, zu erbrechen sich berechtigt glaubte. Und der Inhalt des Schreibens rechtfertigte diese That hinlänglich. Es lautete:

„Lieber Freund! Halt den Vater, wie den Sohn „warm, verhindre ja, daß sie aus dem engen, vertrau„ten Kreise kommen, bis sie so weit gegangen sind, daß „sie nicht mehr zurück können. Hier habe ich dem ver„haßten Menschen ein Stückchen eingerührt, woran er „denken soll. Wenn Du es erfährst, erschrick nur nicht. „Ich habe die Leute schon seit langer Zeit für diesen „Anschlag gewonnen, aber so von ferne durch die zweite, „dritte Hand, daß die armseligen Halunken jetzt, da sie „ihn ausführen, ganz ehrlich glauben, es geschehe Alles „nicht allein ohne mein Wissen, sonder auch gegen mei-

„nen Willen. Ich bin krank und muß das Bett hü„ten; sonst hätte ich den jungen Mann nicht aus den „Augen gelassen. Es ist mir aber doch lieb, daß er „jetzt fort muß, denn diese Menschen zeigen ihre Ver„worfenheit gar zu unbefangen. Bis jetzt habe ich mir „sein Vertrauen zu erhalten gewußt und glaube, daß „Alles gelingen wird, wenn wir sie nur von allen ge„fährlichen Bekanntschaften abzuhalten wissen. Es ist „nur noch um wenige Tage zu thun."

Daß der graue Sünder der geheime Anstifter des Verbrechens war, erfüllte den jungen Mann mit Entsetzen, und obgleich er sonst nichts erfuhr, als was er schon längst vermuthet hatte, so schien es doch, als wenn die ängstliche Sorgfalt, mit welcher er verhindern wollte, daß sie irgend eine Kunde von dem Gegner durch Andere, als durch ihn und seine Verbündeten, erhielten, sehr zum Vortheile des Letztern gedeutet werden müßte. Eine Sehnsucht, diesem, der bei dem Einflusse, den er auf so viele Menschen ausübte, ein sehr bedeutender Mann sein mußte, näher zu treten, ihn kennen zu lernen, ergriff ihn immer heftiger. Er gewann den Boten durch eine sehr ansehnliche Belohnung. Wenn Du, sagte er ihm, ohne Aufenthalt nach Bergen eilst, wenn Du keinem Menschen auf dem Wege von Deinem Zusammentreffen mit mir etwas

sagst, dann kannst Du von dem Vater noch außerdem eine bedeutende Belohnung erwarten. Auch zukünftige Vortheile darfst Du hoffen. Erfährt aber Jemand, daß ich Dich auf dem Wege verlassen habe, dann könnte es nur durch Dich bekannt geworden sein, und Dein Lohn ist hin.

Styge ritt nun östlich in die wilden Gebirge hinein, und sein Begleiter folgte dem Pferde mit rüstigen Schritten. Die Eile, mit welcher sie die Reise durch das Gebirge zurücklegten, die beschwerlichen Wege, die oft über schroffe Felsen führten, die das Pferd kaum zu erklimmen vermochte, verhinderten eine jede Unterhaltung, und als die Sonne klar über dem Horizonte stand, hatten sie das Ufer eines südlichen Armes von Sognefiord erreicht. Hier ließ Styge sein Pferd zurück; sie bestiegen ein Boot, um über diesen Arm zu setzen, und jetzt erst, als der junge Bauer in dem Boote saß, konnte er anfangen von Thorstein, von seinem Reichthume, von der Pracht seiner Besitzungen, aber auch von seiner Wohlthätigkeit, von seiner Milde zu sprechen, und wie er und seine Freunde auf alle guten Einwohner wirkten, wie die feindlich gesinnten Männer, die er kennen gelernt habe, herumstreifende, hausirende Krämer wären, die nicht allein die Gebirgsbewohner zu manchen thörichten Ausgaben verleiteten, sondern auch

die guten alten Sitten verdrängt, Trunkenheit, Müßiggang und jede Art von Ausschweifung nach diesen Gegenden gebracht hätten, wie alle redlichen Bauern es als die größte Wohlthat ansähen, daß Thorstein sie vertrieben habe. Die zwar weitläufige, oft verworrene, aber höchst naive und unschuldige Weise, wie der junge Börge Alles vortrug, verfehlte nicht den tiefsten Eindruck zu machen, und mit unruhiger Hast eilte Styge, als sie das jenseitige Ufer erreicht hatten, über das Gebirge. Sie erreichten eine Höhe, die nach Sognefiord hinunterführte, und jetzt lag nun das ganze bezaubernde Land vor ihnen. Wie ein Traum kam Stygen Alles vor. Was er von den Einwohnern dieser heitern, reichen Gegend gehört, was er jetzt sah, stellte ihm seines Vaters und jetzt seine eigene Lage gegen den Besitzer als die peinlichste vor. Wie böse Geister, die aus diesem Himmel verstoßen wären, und die jetzt einen heimlichen, nächtlichen Spuk trieben, erschienen ihm die Verworfenen, unter welchen er gelebt hatte. Börge trennte sich am Ufer von ihm, und Styge versprach Alles zu thun, um die Mutter aus den Klauen des Advokaten zu retten. Nur mit Mühe drang er dem guten Burschen eine ansehnliche Summe auf. Er erreichte das jenseitige Ufer; eine Bangigkeit befiel ihn, als er zwischen den stattlichen Häusern und ihren Blumengärten

ging. Aber er merkte unter den Einwohnern eine besondere Stimmung; er sah sie aus allen Häusern ernsthaft und still einem heitern Gebäude, welches ihm eine Kirche schien, zueilen, und als er einen Bauer fragte, ob er nicht Herrn Thorstein sprechen könne, bot sich dieser freundlich an, ihn hinzuführen. Nur mußt Du warten, bis die Andacht in der Kirche geendigt ist. Früher kannst Du unsern Vater auch nicht sprechen. Was versammelt Euch heute, an einem Wochentage, zum Gottesdienste? fragte Styge. Ein großes Unglück, welches Gott über uns verhängt hat, antwortete der Bauer, und der neue Prediger, Herrn Thorsteins Freund, will uns lehren, wie wir es ertragen und zu unserm Heile anwenden können. Eine entsetzliche Ahnung durchbebte den armen Styge, indem er zitternd mit dem Bauern in die gefüllte Kirche hineintrat.

Lindrup wanderte kühn mit einem Führer in jenen wilden Gegenden von Norwegen, wo die größten Höhen sich zusammendrängen, wo die kahlen Berge mit ewigem Schnee, die Thäler mit weit ausgedehnten Gletschern bedeckt sind. Sie hatten eben die Ufer des mächtigen Ayrensee Bygdin gegen Norden verlassen. Der

gewaltige Mugnaberg hob sich rechts mit seiner Schneedecke in die Höhe; von den unermeßlichen Bergmassen umgeben, befanden sie sich auf einer ungleichen Ebene, die Alpenpflanzen waren verschwunden, nur einzelne kleine, fast verdorrte Gewächse blickten traurig, wie furchtsam, in diese wilde Gegend hinein. Dichte Flechten überzogen die kahle, steinigte Ebene, mächtige Schneemassen lagen hier und da, Bergseen mit ihren nackten Ufern dazwischen, und unter ihnen der große See Bygdin, dessen jenseitige Felsenufer in meilenweiter Entfernung sich erheben. Eine unzählbare Menge von mit Schnee bedeckten, spitzen Felsenhörnern erhob sich in der Nähe und Ferne, und eine mit geheimer Furcht gepaarte Lust durchdrang den kühnen Wanderer, wenn er erwog, wie er jetzt, in einer Höhe, zu welcher keine menschliche Wohnung reicht, von der starren Pracht der Natur umgeben, in einer Gegend, die noch vor wenigen Jahren wie ein verborgenes, räthselhaftes Geheimniß den Einwohnern erschien, in meilenweiter Entfernung von allen Menschen, von aller Hülfe, mit einem einzigen Führer jedem Zufalle preisgegeben war. Gefühle der Art steigern bei kühnen Gemüthern den Genuß, die zurückgedrängte Furcht wirft aus dem Innersten des Gemüths einen magischen Schein auf die Umgebung, und vergrößert die Gewalt der riesenhaften

Massen. Die Sonne sank immer tiefer, aber kaum unter den Horizont, die Abendröthe warf ihren rothen Schein über die Ebene, spielte auf Seen, auf den Schneemassen und prallte in feurigem Glanze von allen höhern Bergspitzen, die in großer Anzahl die Ebene umgaben, zurück. Ein kalter Wind pfiff über die stille Ebene, und die Wanderer hüllten sich dicht in die schützenden Mäntel ein. Die feurigen Spitzen waren in täuschende Nähe gerückt, so daß man die Umrisse der Vertiefungen und Thäler mit schneidender Klarheit unterschied, daß das feurige Licht zurückprallte von den Wänden, sich mit dem Abendrothe verband und einen seltsamen vermischten Schein erzeugte, während schwarze Felsenwände, die keinen Schnee an ihren schroffen Seiten duldeten, wie nächtliche Riesen in die kalte, allenthalben herrschende Erleuchtung hineinstarrten. Eine Todtenstille herrschte überall; nur ein tiefes Gemurmel, kaum vernehmbar, deutete auf rieselnde Bäche in der Ferne, und in großen Zwischenpausen hörte man den dumpfen Ton stürzender Lawinen wie einen fernen Donner. Und in dieser Gegend mußten die Wanderer übernachten. Durch die Beschwerden des Tages ermüdet, suchten sie Ruhe. Wo die Ebene sich senkte, suchten sie eine Gegend, die Gebüsch duldete, und als ihnen die ersten Wachholdergesträuche erschienen, nahm

der Führer seine Handaxt. Ein mächtiges Bündel loser Zweige fing bald Feuer, der leichte Feldkessel stand in der lodernden Flamme, die schwankend ihren Schein mit dem matten Abendrothe, mit der von den Bergen strahlenden Gluth vermischte, und das Prasseln der Flamme, das Sieden des Wassers tönte mit ungewöhnlicher, wunderlicher Stärke in die stille Oede hinein. Lindrup fühlte sich sehr glücklich. Das spärliche Mahl erquickte ihn, das kochende Wasser mit Rum und Zucker stärkte ihn, die Zuversicht seines Gefährten, eines verwegenen Alpenjägers, erhob seinen Muth, und die großartige, fremde Natur, in deren Gewalt er sich gegeben hatte, erschien ihm zwar nicht als ein vertrauter Freund, in dessen Nähe man sich heimatlich fühlt, wohl aber als ein gewaltiger Geist, der uns fremd, aber freundlich ermunternd nahe tritt, und dessen mächtiges Wesen einen Theil der innern Größe in unserer eignen Seele erweckt. Das warme Leben der Natur, wo blütenvolle Wiesen, fruchtbare Aecker, grüne Wälder, zahme Thiere uns umgeben, erschien ihm hier als die engere Häuslichkeit, fast wie das schützende Zimmer im Winter, wenn da draußen Kälte und Sturm herrschen. Hier, wo die Vertraulichkeit des Lebens ihm fern stand, war es ihm, als träte er in den großen Palast der Natur, in welchem der Urkönig, der Alles trägt, unerschütterlich bei

dem Wechsel des niedern Daseins, in erhabener Einsamkeit thront. Die stille Oede schien ihm die Achtung gegen seine heimliche Gewalt anzudeuten. In seiner Nähe verbergen sich die wandelbaren Gestalten des Lebens; gewaltig, wie er selbst, ist sein räthselhafter Hofstaat, der in starrer Pracht ihn stillschweigend verehrt. Wenn Lindrup während der Mahlzeit sich mit seinem Führer unterhielt, dann geschah es unwillkürlich mit leiser Stimme, als fürchtete er sich, die streng gebietende Stille zu unterbrechen; ja, es war ihm, als entfernte das Gespräch ihn aus der großen Umgebung, als befände er sich in einem entfernten Gemache eines Palastes, wo man, von den großen Sälen und ihrer feierlichen Stille entfernt, sich dem vertraulichen Gespräche zu überlassen wagt. Der kecke Führer unterhielt ihn mit Erzählungen von den Gefahren, die er öfters erlebt hatte, wie er von seinen Gefährten abgekommen war, wie er sich im wüsten Gebirge verirrt hatte, von glücklichen Jagden, wie sie lauernd, kriechend sich den Rennthieren nähern mußten, wie diese scheu, vorsichtig, schnell wie ein Blitz, der Verfolgung sich zu entziehen wußten. Aber kaum war die Mahlzeit genossen, so wirkte die Erschöpfung, das Gespräch stockte, in ihre warmen Mäntel gehüllt, warfen sich Beide zugleich auf die harten, spitzigen Flechten hin. Die

Augen schlossen sich, das Feuer knisterte noch in den halb verkohlten Bränden, die Quellen rieselten in der Ferne, ab und zu ertönte dumpf ein Donner von herabrollenden Schneemassen, das große Schauspiel schwebte noch lebendig vor den verschlossenen Augen; aber immer matter ward der Glanz, immer undeutlicher das Knistern des Feuers, das Donnern der herunterrollenden Lawinen, und von seltsamen Träumen, in welchen das ruhige Leben in tiefen Thälern sich verworren mit den erstarrten Riesenmassen vermengte, umgaukelt, schlief der ermüdete Wanderer endlich fest ein.

Als er erwachte, stand die Sonne schon hoch, die ganze Gegend hatte ein anderes Gepräge, die Schneemassen glänzten hell weiß im Sonnenscheine, von dem Abhange, auf welchem sie ruhten, blickten sie in ein weites Thal hinein, und der rüstige Führer stand schon reisefertig da, den Mantel zusammengerollt über der einen, den Riemen, der die Flinte trug, über der andern Schulter, den Feldkessel und die Flinte auf dem Rükken, und die eine Hand mit der Axt bewaffnet, während die andere einen mächtigen Knotenstock trug, dessen Ende mit Eisen beschlagen war. Er betrachtete seinen noch ruhig daliegenden Herrn und erzählte ihm, wie er sich gescheut habe, seinen Schlaf zu stören. Aber schnell erhob sich Lindrup. Sie stiegen wieder in die

Ebene, sie drangen immer tiefer in das wilde Gebirge hinein, sie erkletterten den hohen Mugnaberg fast bis auf den Gipfel, immer kühner in die ewige Schneemasse hinein, bis diese weicher wurde, daß sie zuweilen fast bis an die Arme im Schnee versanken, sie wandelten über die Gletscher und hörten donnerähnlich einen Fluß unter ihren Füßen toben, der sich durch den Gletscher seinen Weg bahnte, während sie sicher und ruhig über die Eisbrücke fortschritten. Sie sahen am nördlichen Abhange, wie die dunkeln Massen sich in eine furchtbar gähnende Tiefe schroff hinabstürzten, während das Thal, tief unten von Gletschern erfüllt, gedrängte Eispyramiden, verworren übereinander gewachsene Eismassen in unsicherm Glanze zeigte.

So verging ein großer Theil des Tages, sie stiegen über den hohen Galderberg, der höhere Pyramiden und Felsenkegel trägt, zwischen welchen sich die Gletscher häufen, und als sie hier, in ein Thal hinabsteigend, eine schroffe Felsenwand vor sich sahen, wollte der Führer diese ersteigen, um über sie weg die Richtung zu erforschen, die sie nehmen müßten. Lindrup warnte ihn; aber er lachte, und kühn sah ihn der Erschrockene höher und höher an der fast senkrechten Wand schweben. Ihm schwindelte, thurmhoch über ihm hing der kühne Mensch, fast hatte er die Höhe erreicht. Lin=

drups Angst ließ schon nach; der Führer hatte ihm versprochen, auf einem andern Wege herunterzusteigen. Da hörte er ein Rollen, mit Entsetzen sah er den Führer schwanken, eine ganze Steinmasse stürzte mit furchtbarem Gepolter herunter, und der Führer stürzte nach. Die Sinne waren dem erstarrten Lindrup vergangen. Als er aber nach einer Minute zitternd hinsah, erblickte er den Führer hängend an der Wand; er hatte im Fallen mit unglaublicher Besonnenheit einen Ast ergriffen, hing schwebend über der Tiefe und suchte mit ruhiger Ueberlegung festen Fuß auf der schroffen Felsenwand zu fassen. Athemlos starrte Lindrup nach ihm hin. Noch hatte er keinen festen Stand gefunden, nur eine Bewegung fehlte — das Herz klopfte dem Hinstarrenden hörbar — da krachte der Ast, und der unglückliche Führer lag zu seinen Füßen. Du bist todt! rief Lindrup, von Entsetzen ergriffen, und wußte nicht, was er sprach. Aber der rüstige Führer hatte sich von dem Falle ermannt, das Gestrüppe hatte diesen gemäßigt. Der verfluchte Stein! rief er zornig, und recht heimtückisch war es, daß, indem der Stein unter meinen Füßen wegrollte, auch der, an dem ich mich mit den Händen hielt, wegglitt. Gestoßen habe ich mich, daß mich alle Knochen schmerzen, aber ich komme ja wohl noch fort. Als Lindrup ihn sprechen, schimpfen hörte, war er schon

getröstet. Er bot ihm seine Hülfe an. Als er sich aber zu erheben versuchte, stürzte er wieder hin; Lindrup erschrak von Neuem. Bleib ruhig liegen, bat er ihn, und er legte sich brummend hin. Lindrup untersuchte ihn. Du hast das Bein gebrochen, sagte er. Ich fühlte es wohl, antwortete der Führer kalt, fast gleichgültig; aber ist nichts sonst entzwei? Der Rücken, die Schultern schmerzen mich heftig, und bei einem jeden Athemzuge ist es mir, als fühlte ich Dolchstiche. Zerbrochen ist sonst nichts, antwortete Lindrup, und ich würde hoffen, daß Du bald wieder hergestellt werden könntest, wenn ich nur wüßte, wie wir hier in dieser schrecklichen Gebirgseinsamkeit menschliche Hülfe finden sollen. Bis dahin hatte der entsetzte Wanderer gar nicht an sich, gar nicht an die nächste Zukunft gedacht. Die furchtbare Gegenwart hatte seine ganze Seele mit ihren Schrecken erfüllt. Jetzt erst dachte er an seine eigene Lage neben der seines unglücklichen Führers, und eine tödtliche Angst ergriff ihn. Was fangen wir an? rief er trostlos aus. Du kannst nicht fort, ich vermag es nicht Dich fortzubringen, und doch wage ich eben so wenig Dich zu verlassen. Wie kann ich aus diesen verworrenen Gebirgsmassen herausfinden? Wo treffe ich Menschen? — Und dennoch wirst Du mich verlassen müssen, sagte der Führer mit großer Ruhe, wenn wir

nicht beide hier sterben sollen. Schlepp' mir Strauchwerk zusammen, so viel Du finden kannst; leg' es hier um mich herum, daß ich es fassen kann; bring mir in dem Feldkessel Wasser aus dem Bache, den Du dort in der Ferne rauschen hörst. — Mit beklommenem Herzen that Lindrup, was der Führer ihm gebot, und die seltsame Ruhe des Mannes, der mit zerbrochenen Gliedern dalag, gab ihm seine Fassung, seinen Muth wieder. Das Strauchwerk war in der Nähe des Kranken aufgehäuft, der Feldkessel stand voll Wasser neben ihm. Nun theilen wir die Eßwaare, sagte der Führer, als Alles in Ordnung war. Du behältst Deine Flasche, ich habe noch meine. Leg mir Mantel und Flinte hierher. Beides hatte der Führer abgelegt, als er den unglücklichen Fels erkletterte. Und jetzt, fuhr er fort, hör' genau zu, was ich Dir sage. Ich liege in dem Thale westlich unter dem dritten Horn der Galderberg-Knaufe. Hörst Du? — Er wiederholte es, und Lindrup suchte es sich sorgfältig einzuprägen. — Anderthalb Meilen von hier ist das erste Viehlager; Du gehst durch dieses Thal gegen Norden, bis Du ein Seitenthal findest, das gegen Westen liegt. In diesem findest Du an der nördlichen Seite einen sanft aufsteigenden Berg. Wenn Du diesen ersteigst, entdeckst Du eine Ebene, die Du immer gegen Norden verfolgst. Du trägst ja ei-

nen Kompaß bei Dir. Du kommst, wenn Du eine starke halbe Meile fortgegangen bist, an eine Schlucht, die tief in ein dunkles Thal führt. In diese gehst Du nicht hinein, sondern wendest Dich gegen Osten — und hier kannst Du nun Deine Flinte abfeuern. Möglich, daß man Dich dort hört; wo nicht, geh' immer gegen Osten fort, mit einem Strich gegen Norden, dann mußt Du das Viehlager oder wenigstens Menschen treffen. Sind wir sehr glücklich, dann triffst Du sie vielleicht auf der nächsten Ebene; denn zuweilen treiben die Knechte ihr Vieh so weit. — Die Anweisung ward öfters wiederholt. Lindrup suchte sie sich so fest, wie möglich, einzuprägen, und so lange er damit beschäftigt war, blieb er noch muthig; ja, indem er sich das Bild des Gebirges nach der Beschreibung immer deutlicher vorstellte, schien ihm dieser Gang gar nicht so schwierig, und er fing schon an sich die schönste Hoffnung zu machen. Er sah sich noch vor Anbruch der Nacht mit Menschen zurückkommen, die seinem unglücklichen Begleiter Hülfe bringen sollten. Ich muß eilen, rief er dem Führer zu; ein jeder Augenblick, den Du hülflos zubringst, wird Deinen Zustand gefährlicher machen; die zerquetschten Glieder schwellen an, der Beinbruch wird schwieriger heilen. Nur beschwöre ich Dich, Freund, bewege das gebrochene Bein ja nicht. — Er half ihm

in eine bequeme Stellung und verließ ihn, indem er ihn noch zu trösten suchte. Ich komme so schnell, wie möglich, wieder, rief er ihm noch aus der Ferne zu, indem er mit schnellen Schritten durch das wüste Thal ging, über welches in drohender Nähe die riesenhaften Pyramiden und Kegel der Galderberg-Knaufe mit ihrem Schnee und ihren Gletschern sich schroff erhoben.

So lange Lindrup seinen Führer noch sah, blieb er muthig. Als er weiter ging und sich allein unter den furchtbaren, öden, wüsten Felsen fand, rief er laut und fühlte sich getröstet, wenn er die Stimme des Führers wieder aus der Ferne vernahm. Aber dieses einförmige Gespräch, welches dumpf von den Gebirgswänden wiederhallte, ward immer schwächer und schwächer, und jetzt erst fand er sich ganz einsam und verlassen.

Noch suchte er sich muthig zu fassen, indem er mit schnellen Schritten vorwärts ging, er fand das Seitenthal, welches gegen Westen lief, und wiederholte sich's recht deutlich, wie er einen sanft ansteigenden Berg auf der nördlichen Seite finden und ersteigen sollte. Getrost, obgleich mit innerm Zagen, schritt er zwischen den Felsenwänden des finstern Thales fort. Da sah er, wie es sich in vielen Richtungen trennte. Noch immer konnte

er keinen sanft ansteigenden Berg entdecken. Schon fingen die Berge an, ihn seltsam, fremdartig, feindselig anzublicken. Die erste Unsicherheit ergriff ihn, daß er mit unstäten Blicken um sich sah. Aber noch ein Mal faßte er sich. Er nahm den Kompaß. Gegen Norden mußt Du Dich halten, dachte er; denn in dieser Richtung sollst Du ja hinaufsteigen auf die Ebene, die weiter führt. Du kannst Dich ja nicht irren, dachte er, und getrost schritt er weiter. Aber immer höher stieg das Thal, es verwandelte sich in eine Schlucht. Eine ganze Stunde verging, mühsam stieg er immer weiter. Müdigkeit, Erschöpfung, Angst nahmen ihm den Athem. Er sah in der Ferne etwas hell Glänzendes, als er näher kam, erkannte er es als Eis. Es fing schon an spät zu werden. Er mußte aber sich gestehen, er hatte sich mitten in diesen furchtbar gähnenden Schlünden verirrt. Der kalte Todesschweiß perlte auf seiner Stirn, starr vor Entsetzen blickte er um sich; da sah er sich von hohen Kegeln, von Pyramiden und spitzen Hörnern in grauenhafter Nähe umgeben, bis unter seine Füße reichte der ewige Schnee, und die vielen Riesen, die sich zu seinem Tode verschworen zu haben schienen, grinseten ihn mit kaltem, verächtlichem Hohn als eine sichere Beute an. Die Kniee zitterten ihm, die Gedanken verwirrten sich, er glaubte sich verfolgt, er sah sich

allenthalben von Tod und Verderben umgeben, und floh mit furchtbarer Eile die Schlucht hinunter, die er eben erklommen hatte. Aber in der schrecklichen Verwirrung merkte er nicht, daß diese Schlucht sich nach unten mehrfach theilte; als er hinaufstieg, richtete sich der Blick noch hoffend nach oben, und jede Nebenschlucht blieb unbemerkt. Er gerieth in eine ganz andere Richtung. Aber er merkte es nicht. Schon sank die Sonne, die hohen Berge warfen ihre dunkeln Schatten in die tiefste Schlucht, und er fand sich plötzlich vor einem jähen Absturz. Unten, in der finstern Felsenritze, tobte ein schäumender Fluß. Der wilde Geist der Gebirge hat uns ergriffen, sagte er, und das Entsetzen, welches seinen höchsten Gipfel erreicht zu haben schien, ging in eine matte, verzweiflungsvolle, träumerische Ergebung über — der wilde Geist hat uns verlockt; er verleitete den Tollkühnen, daß er sich an seine kalte Brust warf und wähnte, der Geist würde ihn halten, ihn an sein Herz drücken. Der Thor! er glaubte durch langen freundlichen Umgang sein Vertrauen, seine Neigung erlangt zu haben. Aber diese Zuversicht sollte ihn nur verlocken, und jetzt schleuderte er ihn herunter und lachte höhnisch zu seiner Qual. Da trennte er uns; und nun liegt in seinem gähnenden Schlunde der Zerschlagene da, und mich hat er in diesen Mittelpunkt des

Entsetzens versetzt, seine willkommene Beute. Wie oft, sprach er mild, ja, weich, wenn ich von der sichern Ebne jene hohen Alpen in der Ferne sich erheben sah, dachte ich: Wie furchtbar, wenn ein einsamer Wanderer hülflos in der Mitte dieser tiefen Schlucht säße; was mich so, wenn ich es mit dem Gefühl der innern Sicherheit dachte, wie es ein Anderer, ein Fremder erleben könnte, schon mit Grauen erfüllte, das erlebe ich nun selber. Diese Riesenmassen lassen mich nicht los. O wie glücklich ist der Gefangene in seinem engen, finstern Kerker. Mich höhnt der gewaltige Gebirgsgeist mit einer unnützen Freiheit. Lauf, lauf nur! ruft er mir spottend zu, alle Wege sind Dir ja offen. Aber wehe mir! Ihm vermag ich nicht zu entlaufen. Aus einem Entsetzen stürze ich nur in ein größeres hinein. — So blieb er, völlig dem Untergange sich hingebend, ruhig liegen. Die kühle Nacht brach in dieser Schlucht ein, durch den Schatten der Berge dunkler. Unsicher glänzten die Schneefelder, die ihn dicht umgaben; nur auf den höchsten Hörnerspitzen erblickte er noch das feurige Abendroth. Wild zerrissene Felsenwände umringten ihn, große Blöcke ragten drohend über sein Haupt; um ihn herum borst das Eis, und das wilde Krachen dröhnte in der finstern Nacht wieder; unten tobte brüllend der Fluß. Er lag wie bewußtlos da; die trockene Zunge

klebte an dem Gaumen, aber er dachte an keine Erquickung. Das Bild des zerschlagenen Begleiters schwebte vor ihm. Der ist nun dem schrecklichen Tode geweiht, wie Du, sagte er still; Nanni trat blaß und traurig vor ihn hin und weinte über seiner Leiche. Da war es ihm, als ertönte ein ferner Klang; er horchte, aber die Töne verschwanden, sie schienen wie in einem bebenden Zittern zwischen den Schneemassen zu verklingen. Er horchte schärfer, aber er hörte nichts weiter. Oft entstehen durch das Zerspringen des Eises seltsame Klänge, die schnell wieder verhallen. Undeutlicher wurden die Gegenstände, er dachte, so wie im Einschlummern, einen sanften Tod zu finden.

Der Morgen brach an, noch immer lag Lindrup in einer Betäubung zwischen Ohnmacht und Schlaf da. Als er erwachte, warf die Sonne einen hellen Schein von den Schneeflächen in das Thal. Er fand sich wundersam gestärkt, obgleich er vor Kälte zitterte. Du hast die Nacht überlebt, sagte er, der gewaltige Geist hat Dich nicht getödtet, er hat Dich freundlich geduldet; der Tag liegt vor Dir. Wo Leben ist, ist Hoffnung. Er suchte einen Bach, der aus dem eisigen Rande der nahen Schneemasse herunterrieselte; in seinem Becher mischte er Wasser mit Rum. Er aß und trank und ging muthig weiter. Der arme Führer, sagte er sich,

hat eine schlimmere Nacht gehabt, als Du; aber wer weiß, noch kannst Du ihn vielleicht retten. Er eilte die Schlucht hinaufzuklimmen, alle Erschöpfung war verschwunden. Er fand eine andere; er stieg in dieser hinunter und fand ein weiteres Thal. Rüstig, ja, hoffnungsvoll schritt er weiter. Gebüsch wuchs an den Wänden, Blumen und Gräser an dem Bache, der durch das Thal rauschte. Die Natur schien nun milder, heimlicher, seit er die Pflanzen wieder sah. Er dachte das Thal zu verfolgen. Es würde, meinte er, zu tiefern Gegenden führen. Der Bach, dachte er, mag Dein heiterer Führer sein. Mit großer Eile ging er weiter. Aber er hatte sich getäuscht. Fast eine Stunde folgte er dem Bache, mehrere hatten sich aus Schluchten zu diesem gesellt, und immer schneller ward sein Lauf, immer heftiger sein Rauschen über die losen Steinmassen. Und jetzt vernahm er in der Ferne ein furchtbares Tosen, gleich einem ununterbrochenen Donner. Er blieb erstaunt stehen; er lauschte. Das brüllende Tosen hörte nicht auf. Furchtsam schritt er weiter, das Thal ward enger, die Felsen stiegen lothrecht in die Höhe, er fand sich eingeklemmt in eine ungeheure Spalte mit den wilden Fluthen, die jetzt breit und schäumend mit furchtbarer Eile fortrannen. Er konnte nicht weiter. Der Bach, zu einem Flusse

angeschwollen, füllte das ganze Thal, und das Tosen vor ihm erreichte eine furchtbare Stärke; es war, als wenn die ruhende Natur, die ihn bis jetzt umgeben, auf immer sich in rastlose Bewegung gesetzt hätte, als wenn die stummen Berge selber in einem schrecklichen Geschrei laut würden und den verborgenen Schmerz in das eigne hohle, öde, kalte Innere hineinheulten. Alles frühere Entsetzen schien ihm gering, als dieses größte ihn gepackt hatte. Vor sich sah er eine hohe Wasserstaubsäule, die sich da erhob, wo das Brüllen gehört wurde. Es war ein Wassersturz. Erschrocken wandte er sich, um diesen entsetzlichen Ort zu verlassen. Noch behielt er Hoffnung, obgleich er mit Entsetzen den Mittag herannahen sah. Du mußt die Bergebnen suchen, dachte er; in den Thälern und Schluchten wirst Du Dich immer tiefer verirren. Er erinnerte sich, daß das Thal in der Mitte sanft geneigte Seitenwände hatte. Der Bach war ihm ein sicherer Führer, und er eilte zurück, nachdem er sich nochmals durch Essen und einen Trunk gestärkt hatte. Er fand richtig den sanft ansteigenden Berg. Er bestieg ihn, und als er mit einiger Anstrengung die Höhe erreicht hatte, lag eine weite, rauhe, gebirgige Gegend vor ihm; Berge erhoben sich allenthalben, wüste Seen mit ihren kahlen Ufern lagen hier und da, nackte Ebnen dehnten sich aus und

verliefen sich labyrinthisch zwischen den verworren zerstreuten Bergen, und kümmerlich gedieh nur dürres Gras zwischen den Flechten und Moosen. Anfänglich fand er sich getröstet, als er aus den engen Thälern und Schluchten heraus war. Aber bald bemerkte er mit Schrecken, daß diese Berge noch verwirrender waren. Er lief hin und her, und konnte keine Richtung finden. Er klomm mühsam auf einen Berg hinauf; aber andre, höhere schnitten alle Aussicht ab. Er bestieg mehrere Berge, immer vergebens. Einer ragte hoch empor. Du mußt ihn erklettern, dachte er, obgleich seine Kräfte abnahmen. Der Gipfel war mit Schnee bedeckt. Athemlos erreichte er diesen. Da sah er die entsetzliche Oede rund um sich her. Hohe Schneeberge in allen Richtungen, nah und fern — und jetzt hoffnungsloser, als je, stürzte er, wie in Verzweiflung, den Berg hinunter. Die wilde Verwirrung der Berge schien alle Gedanken zu verwirren. Der Gegirgsgeist hetzt Dich! Halloh! rief er, und Du bist Wild und Hund und Jäger zugleich. Er lief, er wußte nicht, wohin, Heerden von Rennthieren jagten bei ihm vorbei. Ich bin Euer! rief er, nnd immer eiliger wurde seine Flucht. Er stand an einem furchtbaren Absturz. Ein Rennthier, durch ihn aufgejagt, hatte sich auf ein Schneedach gerettet, welches weit über die mächtige Felsen=

wand hinausragte. Plötzlich brach es ein. Das Thier stürzte mit der Lawine hinunter. Er sah die Hörner nun und dann die Füße aus der Lawine hervorragen, er hörte das furchtbare Getöse. Die Luft schien sich zu verdünnen, der Athem ging ihm aus, und in seltsamer Betäubung betrachtete er das wunderbare Schauspiel, als wäre er selbst außer aller Gefahr. Aber dann packte ihn wieder das Entsetzen, und er sank ermattet hin. Er fühlte, daß er nicht weiter könne. Er versuchte es, sich aufzurichten; aber alle Kraft war hin. — Du hast mich geschont, um mich länger zu quälen, furchtbarer Geist; Du hast mich mit Hoffnungen getäuscht; jetzt gehöre ich Dir. — Jeder Lebensfunke schien in ihm erloschen.

Er warf die Augen unstät umher; da glaubte er in der Ferne auf den Bergen sich etwas bewegen zu sehen. Er betrachtete es genauer. Er glaubte Menschen zu erkennen. Ein plötzlicher heller Hoffnungsstrahl durchzuckte ihn. Jetzt konnte er sich erheben. Laut schrie er in die wüste Gegend hinein. Er sah die Gestalten stehen bleiben. Er erneuerte sein Geschrei, und aus weiter Ferne hörte er ihre Stimmen ganz schwach, aber ihm tönten sie im Innersten wieder, und gaben ihm Leben und Kraft. Jetzt sah er sie eilen, immer rufend; er blieb ruhig, wo er war, und

wiederholte sein Geschrei. Sie verschwanden, aber die Stimmen hörte er immer näher. Jetzt vernahm er lange nichts. Schon glaubte er sich getäuscht zu haben. Da erscholl das Geschrei unter ihm aus dem tiefen Thale, in welches die Schneelawine mit dem Rennthiere hineingestürzt war. Er sah da kühne Männer die schroffen Wände eilig erklettern. Er zitterte, er dachte an das Schicksal seines Führers, er sah sich noch ein Mal dem Tode preisgegeben und seine Retter zerschmettert unten liegen. Aber sie erstiegen die Höhe. Es waren ihrer drei. — Sie standen vor ihm. Sie betrachteten ihn mit Schrecken. Das Entsetzen hatte seine Züge entstellt, das Haar stand struppig in die Höhe, der Hut war verloren, die Kleider zerrissen. Ein freundlicher Mann von ansehnlichem Wuchs redete ihn beim Namen an. Herr Lindrup, sagte er, wir haben Sie den ganzen Tag vergebens gesucht, wir fanden Ihren zerschlagenen Führer. Der ist gerettet? rief Lindrup fröhlich. Gerettet, antwortete der Mann. Wir vermutheten, daß Sie sich verirrt haben möchten. Die Bergbewohner wissen sich besser in den Gebirgen zu orientiren, als Fremde. Ihre Beschreibungen der Wege genügen selten. — Aber jetzt kommen Sie. Sie können sich meine Angst denken, als ich erfuhr, daß Sie allein in diesem Gebirge umherirrten. Ich weiß, setzte

er freundlich lächelnd hinzu, daß die Geliebte Ihre Ankunft erwartet. Ich heiße Thaulow. — Erst allmälig konnte Lindrup sich fassen. Nur eine halbe Meile waren sie von einer Säterei (Sennhütte) in Gülbrandsdahlen entfernt. Dort sammelte der Erschöpfte Kräfte. Er brachte die Nacht da zu. Aber sie mußten einen Umweg machen. Lindrup wollte seinen Führer sehen. Man kam nach Quikne in Gülbrandsdahlen; den Führer fanden sie, als sie, erst am dritten Tage, nach Lommen kamen, von wo aus Lindrup das Gebirge bestiegen hatte. Wie freuten sich die guten Leute, als sie ihn erblickten. Sie hatten ihn verloren geglaubt. Thaulow, der seine Gebirgsreise beendigt hatte, begleitete jetzt Lindrup über Aardal nach Naelsro.

Die Freunde waren schon mit den Einwohnern der Kolonie und mit den Verhältnissen ihres Lebens vertraut, und wenn die seltene Verbindung mit vielen Bequemlichkeiten, vielen Genüssen, die die geringere Klasse der Gesellschaft entbehrt, einer mannigfaltigen Bildung, die sie oft in Erstaunen setzte, mit der größten Einfachheit der Sitten und des Sinnes angenehm überraschte, so erschien ihnen Alles noch bewunderns=

würdiger, als sie die einfachen Mittel kennen lernten, durch welche man dieses große Werk zu Stande gebracht hatte und erhielt. Schöne, heitere Tage, wie sie in dieser Gegend in der schönsten Jahreszeit nicht selten sind, wurden jedes Mal benutzt, um die Gegend und die Einwohner zu besuchen. Wenn sie am frühen Morgen in die Häuser traten, hörten sie von Weitem die Gesänge; der Hausherr las eine Abtheilung aus der Bibel oder eine kurze Betrachtung, und die Morgenandacht schloß mit einem stillen Gebet. Die Ernte war noch nicht eingetreten, es war jene Zeit, in welcher man von den Frühlingsarbeiten ausruht und sich stärkt zu den zukünftigen der Ernte. In dieser Zeit werden in den nördlichen Gegenden die meisten Hochzeiten gefeiert, die entferntern Bauern bringen ihre Kinder zur Taufe, und in vielen Häusern findet man in dieser Zeit Alles in fröhlicher Bewegung. Der Kirchsprengel der Gegend war sehr ausgedehnt, und aus fernen Gebirgsgegenden erschienen die Männer und Frauen, die, gastfrei aufgenommen, unter die Einwohner vertheilt wurden. Täglich zogen die Prozessionen, oft mehrere zugleich, feierlich nach der Kirche, die Glocken läuteten, und die herrschende Stimmung, die zwischen Fröhlichkeit und Andacht auf eine anmuthige Weise schwebte, erhob die ganze zauberische Umgebung, steigerte jeden Genuß und

goß ein Frühlingsgefühl des innern Friedens in das Gemüth der Gäste. Die Häuser waren höchst einfach, aber die Stuben hoch, hell, luftig; Alles, was sie erblickten, Geräthe, Kleider, Jegliches, was zur häuslichen Einrichtung gehört, war nie von kostbarer Art, aber schön, in den besten Verhältnissen verfertigt und von dem dauerhaftesten Stoffe. Oft erstaunten sie, wenn sie den imponirenden Eindruck wahrnahmen, der durch die bloße schöne, sorgfältig unterhaltene Anordnung der einfachsten Geräthe entstand. Was sonst nur mühsam, nur wie krampfhaft aus der wüsten Unordnung des täglichen Lebens, und dann immer mit Ungeschick, sich zu ordnen strebt, das war hier zum bewußtlosen Instinkt geworden und gestaltete sich, wie ohne Mühe, still, geräuschlos, wie von selbst. Die einfachen Speisen, in reinlichen Gefäßen aufgetragen, waren jederzeit zierlich geordnet, und es schien, als wenn Schönheit und geregelte Anmuth ein wesentliches Element des ganzen Daseins dieser glücklichen Menschen wären. Der freundliche Empfang, die gutmüthige, treuherzige, verständige Rede schien der schönste Duft dieser Blüten.

Nicht selten trafen sie die Mütter mit den Töchtern, oft die ältern Töchter mit den jüngern Schwestern beschäftigt, wie sie den Unterricht leiteten, und dasselbe

schöne Verhältniß fand zwischen den Vätern und den Söhnen, zwischen den ältern und jüngern Brüdern statt. Der alte ehrwürdige Prediger, ein heiterer, gebildeter Mann, als Schullehrer, aber auch Thorstein, Rossing, Ingier, wenn er da war, und vor Allen die Frauen, leiteten mittelbar den Unterricht. Bestimmte Zeiten waren für die Aeltern angeordnet, in welchen diese sich in Schüler verwandelten, und dieser Unterricht fand nach einem gemeinschaftlich verabredeten Plane statt. Zu andern Zeiten versammelten sich Aeltern und Kinder, und auf eine ungezwungene, belehrende Weise unterhielten sich die Lehrer mit ihnen gemeinschaftlich. Die Kinder wurden, wie Alter und Fähigkeit es erlaubten, auf die höhere Bedeutung des älterlichen Unterrichts, die Aeltern auf das geistige Bedürfniß der Kinder aufmerksam gemacht, und es erzeugte sich ein mittleres, einigendes Maaß. Der eigentlichen Schulstunden waren daher nur wenige, aber diese wurden in bestimmter Ordnung gehalten; was hier mitgetheilt wurde, war das streng Geregelte, was alle Willkür ausschließt und eben daher auch als das Gebietende erscheinen soll, was nie eine Abweichung duldet. Nie schritt man in irgend einer Sache weiter, wenn nicht Alles in völliger Klarheit erfaßt, eine jede erworbene Fertigkeit bis zum instinktartigen Geschick gediehen war. Der angestellte

Schullehrer, Thorstein und Rossing leiteten diesen Unterricht ganz für beide Geschlechter, und die Frauen nur einzelne Theile desselben unter der Leitung der Männer. Es war die strenge Zucht des Geistes für die Kinder.

Die Gäste bewunderten besonders die Art und Weise, wie die Zeit, die für den häuslichen und öffentlichen Unterricht, für die Belehrung der Aeltern, die mehr einer Berathung ähnlich sah, für die gemeinschaftliche Unterhaltung mit Aeltern und Kindern bestimmt war, organisch mit dem übrigen Leben, mit den Geschäften verwebt war. Man hörte nie unanständige Ausdrücke, nie einen Fluch; denn die Einwohner hatten dem Gebrauche des Branntweins entsagt. Die entsetzliche Verführung, die in dem Genusse dieses Getränks für die nördlichen Völker liegt, war zu entscheidend, und nur einigen alten Leuten, die einer langen Gewohnheit nicht entsagen konnten, war ein mäßiger Gebrauch erlaubt. Bier von vorzüglicher Güte vertrat die Stelle. Und dennoch war die bestimmte, ja, scharfe Weise, mit welcher die Männer sich, der Eigenthümlichkeit des Landes gemäß, äußerten, nicht verschwunden. Der Kampf mit einer wilden Natur unterhielt sie; das strenge, immer mäßige, durch Bequemlichkeit und Anmuth mehr verklärte, als gemilderte Leben er-

zeugte sie in der ursprünglichen Reinheit immer von Neuem.

Es war den Gästen aufgefallen, daß selbst in Thorsteins und Rossings Hause ein grünliches Brodt genossen wurde, welches man ihnen nicht vorlegte. Als sie sich darnach erkundigten, erfuhren sie, daß es eine Mischung von Roggen und isländischem Moos sei. Unsere Felsen, sagte Thorstein, sind mit diesen Flechten bedeckt; wenn man die Gegenden in Felder eintheilt und aus der Mitte Quadrate heraushebt, so werden diese entblößten Stellen in wenigen Jahren wieder mit den nämlichen Flechten völlig überzogen, und die Natur schenkt uns ohne Mühe eine Substanz, die, wie eine der nahrhaftesten, so eine der gesündesten ist, die der Mensch genießen kann. Lauge oder gebrannter Kalk ziehen das bittere, allerdings unangenehme Aroma so ganz heraus, daß nur wenig übrig bleibt, und wenn dieses auch dem Brodte eine eigenthümliche Farbe ertheilt, die Manchem anfänglich unangenehm auffällt, und eine bittere Schärfe, an welche man sich gewöhnen muß, so darf ich dennoch mit Sicherheit behaupten, und die allgemeine Erfahrung bestätigt es, daß, wenn man den Muth hat, es einige Zeit zu genießen, die Gewohnheit diesem Brodte einen so ganz eigenthüm-

lichen Reiz giebt, daß man es ungern mit anderm vertauschen mag. Es schien mir für ein Land, in welchem das Getreide oft fehlschlägt, in weiten Gegenden selten und nur in geringer Menge gewonnen wird, von großer Wichtigkeit, den Gebrauch bis auf die Hälfte herabzusetzen, und ich kann versichern, daß es nicht allein viel gesünder ist, als der verderbliche Bast der Birkenrinde, den man in schweren Zeiten genießt, sondern auch, mit Roggen, aber auch mit Gerste genossen, das gewöhnliche kleiige Haferbrod an Güte übertrifft. Es kostete mich viele Mühe, die Einwohner zum Genusse dieser Nahrung zu bewegen. Derselbe Norweger, der den Schinken ißt, den er von seinen Großältern ererbt hat, saure Milch, mit Schimmel bedeckt, Butter, vor welcher der Aermste in einem andern Lande zurückschrickt, ja, der seine Suppe mit Lichttalg umrührt, scheut sich vor den schwachen Spuren eines gesunden bittern Aromas, ja, wie ich glaube, noch mehr vor der bloßen Farbe des Flechtenbrodtes. Noch giebt es Einige, die diesen seltsamen Widerwillen nicht überwinden können, obgleich sie uns und jetzt die meisten Einwohner das Brodt täglich mit großer Lust genießen sahen. — Die Gäste versuchten es, legten es aber lächelnd wieder hin, und nur Flinthough und seine Tochter hatten den Muth, es fortdauernd zu essen. In der That wollten sie nach

einigen Tagen kein anderes Brod genießen und zogen es selbst dem Weizenbrodte vor.

Aus Getreidemangel brauchten zwar die Einwohner nicht ihre Zuflucht zu einer so ungewöhnlichen Nahrung zu nehmen. Die Felder prangten mit vollen Aehren von Roggen, Gerste und Hafer, der eigentlichen Quelle des Wohlstandes; denn hier hat das Getreide einen hohen Werth und sichern Absatz. Das schöne Vieh war in den Sätereien, die besucht wurden. Jene alterthümliche Weise, daß ein jeder Bauer alle seine Geräthe selbst verfertigt, Schneider, Schuster, Schmidt, Tischler ist, der nothwendige erste Zustand eines rohen, ungeselligen Lebens, war freilich aus dieser Gemeinde verschwunden, aber an die Stelle war die Vollendung aller verfertigten Produkte getreten. Die Werkstätten waren hell, geräumig, mit Allem ausgerüstet, wie man sie nur in großen Städten findet, die Handwerker, lauter Einheimische, geschickt, und die Schönheit, die in allen häuslichen Einrichtungen, selbst in der beibehaltenen Nationaltracht vorherrschte, hatte ihren Ursprung in diesen Werkstätten. Obgleich nun die Bauern von dem Verfertigen schlechter Werkzeuge befreit waren, bauten sie dennoch, nur durch freundliche Nachbaren unterstützt, ihre Häuser selbst, und desto mehr mußte man

die Festigkeit, die Geräumigkeit und die Schönheit dieser Wohnungen bewundern.

Die anstrengende Lebensart, die alte Gewohnheit, sich der Hitze, wie der Kälte auszusetzen, war völlig unverändert geblieben. Die Knaben wußten schon mit Pferden umzugehen, die steilsten Berge herunter zu fahren, hüteten das Vieh in den fernen Sätereien; der Hausherr theilte die Arbeit seiner Knechte; Jagd, Fischerei in den Flüssen und im Meerbusen, forderte langen Aufenthalt in der freien Luft im Winter, wie im Sommer, und so behielten die Männer dieselbe Stärke, Gewandtheit, Kühnheit, die sie früher hatten, ja, sie zeichneten sich in dieser Rücksicht vor den übrigen Nachbaren an den Ufern des Meerbusens aus, und man erkannte die Gestalt der höhern Gebirgsbewohner.

Die Meisten lasen, Einige sprachen Deutsch, und in den müßigen Stunden beschäftigten sie sich mit Lesen. Die Auswahl der Schriften, die in ihre Hände kamen, hing von Thorstein und Rossing ab, und diese waren sorgfältig bemüht, jede Gährung unreifer Meinungen von der Gemeinde abzuhalten; theils die kindlichen Dichtungen der vaterländischen, wie der deutschen Sprache, theils geschichtliche Werke, die in dem naiven Ton alter Chroniken geschrieben waren, theils belehrende und religiöse Schriften waren dasjenige, was den

Lernbegierigen am meisten geboten wurde. In der alten Geschichte des Vaterlandes waren fast Alle unterrichtet; aber einige Wenige, Thorsteins und Rossings genauere Freunde, meist die Wohlhabendsten, hatten es so weit gebracht, daß sie auch die vorzüglichsten Dichter kannten und einen Grad der Bildung besaßen, über den man erstaunte.

Was den Gästen sehr angenehm auffiel, war die Schönheit und feine Sitte der Frauen; aber sie waren auch von den härtern Arbeiten befreit und durchaus auf die engere Häuslichkeit beschränkt. Die vier Frauen, die durch eine Reihe von Jahren einen so wohlthätigen Einfluß auf ihr Geschlecht ausübten, Thorsteins Klara, Thaulows Dorothea, ihre Mutter, die Kolmar, und Rossings Else, lebten auf dem vertrautesten Fuße mit den Frauen und Töchtern der Bauern, und besonders die Letztere war, weil sie ganz in denselben Verhältnissen geboren und erzogen worden, als die beständige Vermittlerin wichtig, während der klare Verstand, die lange Erfahrung, das hohe Alter der ehrwürdigen Kolmar ein mütterliches Ansehen, wie über ihre Freundinnen, so über alle Frauen und Mädchen gab, daß sie wie die allgemeine Mutter der ausgedehnten Familie erschien.

Indem die Hausherren und Hausfrauen, so wie ihre Kinder Arbeit, Genuß, Kleidung, Vergnügen mit den Dienern und Mägden theilten, erschien die Dienerschaft nur als eine natürliche Erweiterung der Familie. Die bestimmte, heilsam beschränkende That hielt alles Schwankende, Ueberschwängliche wie von den Genüssen, so von den Gedanken entfernt, und die einfachste Weise des Lebens erzeugte die Einfachheit des Sinnes und erhielt ihn in völliger Reinheit, während die Knechte und Mägde alle Stufen der geistigen Ausbildung mit den Gliedern der Familie theilen konnten.

In jedem Hause sah man einen verarmten Alten, einen Blinden, Tauben oder Krüppel als ein Glied der Familie; ja, diese Armen wurden mit mildem Sinne als ein Segen für das Haus betrachtet, und wie man in einigen Gegenden wohl den Glauben hegt, daß die Schwalben, die ungestört ihre Nester an den Häusern bauen, oder die Störche, die auf den Dächern nisten, dem Hause Glück bringen, so herrschte dort die allgemeine Ansicht, daß, wo ein solches hülfsbedürftiges Mitglied der einfachen Familie fehle, es als ein Unglück betrachtet werden, daß man emsig bemüht sein müsse, dem Hause Glück zu verschaffen; und diese Pietät erzeugte eine Milde in der Behandlung, selbst eine

Verehrung bei hohem Alter, die die Gäste nicht selten mit Rührung wahrnahmen.

Obgleich das Eigenthum streng gesondert wurde, so daß eine Familie nur genoß, was ihr eigner Fleiß und strenge Ordnung erwarb, so fand dennoch kein großer Unterschied in dem ursprünglichen Werthe des Besitzes statt, und Alles, was das Wohl des Ganzen betraf, war Gegenstand gemeinschaftlicher Berathung. Der Thing, der sich in einem großen Saale in Thorsteins Wohnung versammelte, war bestimmt, solche Angelegenheiten zu behandeln. Hier erschienen die Beamten, unter deren Leitung die Berathungen stattfanden; hier wurden Streitigkeiten meist durch gütliche Uebereinkunft und, wenn dieses nicht möglich war, durch die Gerichte entschieden; hier trat oft für das kleine Gesammtwesen ein Bauer redend hervor, nicht als ein Einzelner, vielmehr als Stellvertreter seiner Familie. Denn in dem engern Kreise der Familie, wo nicht bloß die Frau, die Söhne, die Freunde, sondern oft auch der verständige Knecht eine bedeutende Stimme hatte, war das Wichtigste schon voraus berathen, und, was man in der allgemeinen Versammlung zu äußern hatte, wohl überlegt. Der Thing war auch der Ort, der die Gemeinde mit dem Staate in engere Verbindung brachte. Die genaue Kenntniß der vaterländischen Geschichte, die

Thätigkeit, in welcher man lebte, die Liebe für die Verfassung waren es nicht allein, die den vaterländischen Sinn stärkten. Man könnte Sognefiord wie eine der merkwürdigsten und kühnsten Gegenden Norwegens, so auch in geschichtlicher Rücksicht eine klassische nennen. Aus der Zeit der Sagen treten hier die Namen der Könige des Tyrstrandes, Bele, Helge, Halfdan, die Helden Thorstein und Frithiof auf Framnäs, ja, Halfdan und Signe uns entgegen, und die hellere Zeit der norwegischen Geschichte nennt Halfdan Svarte, Artle Jarl, Hakon Griotgaardsön, Harald Haarfager, jene kühnen Könige, und einen ganzen nachfolgenden Heldenstamm, der hier seinen vorzüglichen Sitz hatte. Auf ein solches Andenken waren die Einwohner stolz, und als das Land sich frei fühlte und selbstständig, war der Sinn für das Vaterland, wie in allen Gegenden, so vorzüglich hier mächtig. Außer den öffentlichen Abgaben hatte ein jeder Bauer eine eigne Summe für den Staat bestimmt, die einen festen Fond bildete; dieser vermehrte sich in Thaulows Händen durch die Handlung, durch die jährlichen Zuschüsse und durch freiwillige Geschenke. Denn ein jedes fröhliche Ereigniß, Geburten, Verlobungen, vergrößerte die Summe, und in einer Reihe von Jahren war sie ansehnlich angewachsen. — Flinthough und Gerhard wohnten kurz nach ihrer Ankunft

einer solchen Versammlung bei, in welcher sie Gelegenheit fanden, den verständigen Sinn der Bauern und die Ruhe und Klarheit ihrer Ueberlegungen zu bewundern. Eben hatte man erfahren, daß der Storthing beschlossen hatte, im Auslande eine Anleihe zu eröffnen, und Aage Ruth machte den Vorschlag, daß man das ganze Kapital, welches in Thaulows Händen war, in dieser Anleihe anlegen sollte. Auf eine solche Weise kömmt nicht allein das Kapital, sondern auch die Zinsen dem Lande wieder zu gut, sagte er, und der Beschluß ward allgemein gefaßt.

Dieses war es, was die Gäste in den ersten Tagen ihres Aufenthalts erfuhren; Gerhard wohnte bei Thorstein, Flinthough bei Rossing. Sie sahen, wie beide Männer in einer beständigen Thätigkeit lebten, und wie vielseitig sie auch mit ihren Angelegenheiten, wie mit denen der Gemeinde beschäftigt waren, so fanden sie dennoch hinlängliche Muße für ernsthafte Studien. Die geregelte Eintheilung der Stunden und der verständige Gemeinsinn der Einwohner rief selten fremden Rath zu Hülfe, und die republikanische Verfassung lud die Sorge für das Ganze nicht auf Einzelne. Ein Mal war Thorstein und ein Mal Rossing zum Mitglied des Storthinges gewählt worden; aber sie wußten meist die Wahl auf Bauern zu lenken, die dadurch eine klarere

Uebersicht über die größern Verhältnisse des Staats erlangten und die erweiterte Kenntniß in die stille, abgelegene Heimat mitbrachten.

Die Gäste hatten schon mehrere Tage bei den Freunden gelebt, als sie einst, am frühen Morgen am Ufer wandelnd, eine Menge Böte von den innersten Gegenden des Meerbusens kommen sahen. Die Böte waren meist mit rüstigen Männern besetzt; doch sahen sie auch Frauen, und alle legten in dem Hafen an, wo sonst das Dampfboot zu liegen pflegte. Der Jahrmarkt für die Einwohner in Valders und Gulbrandsdalen ward eröffnet. Diese Männer waren zum Theil mit ihren Frauen, Söhnen und Töchtern über das hohe Gebirge gekommen, um hier mancherlei Bedürfnisse einzukaufen. Die Packhäuser wurden aufgeschlossen. Eine Reihe von Buden bildete, längst dem Ufer, kleine Straßen, und die wohlhabenden Bauern, die, ohne den Ort zu verlassen, durch Thaulow den Aeltern ihre Magazine füllten, verwandelten sich für diese Zeit in Kaufleute, die mit geringem Vortheil die Bedürfnisse der Bewohner der innern Thäler befriedigten. Auch dieser Handel, obgleich der Vortheil den Einzelnen zufiel, ward als eine Gemeinsache behandelt. Die Güte der Waare, die Rechtlichkeit des Handels ward als eine Ehrensache der ganzen Gemeinde betrachtet, und wie

die Handlung in Bergen für jene bürgte, so sorgte Thorstein mit besonderem Eifer dafür, daß nur den anerkannt redlichsten Einwohnern der Verkauf übertragen wurde.

Es war nun sehr lebhaft in der Gegend. Ein jeder Bauer beherbergte seinen Hausfreund, und man hörte allenthalben Jubel und wechselseitige freundliche Begrüßung.

Der Tag darauf war der erste Sonntag. Bei Thorstein und Rossing fand die tägliche Andacht, ganz auf die nämliche Weise, wie bei den Bauern, statt; der Tag fing an und schloß mit Gebet, zu welchem alle Hausbewohner sich versammelten; ja, diese Männer, so wie die Frauen wußten eine bestimmte Gewalt über die Dienerschaft, die Gehorsam fordert und erhält, mit jenem vertrauteren Verhältnisse zu verbinden, welches freilich nur da möglich ist, wo der einfachere Sinn, wo eine ursprüngliche Unschuld der Sitten noch herrscht. Zwar ward der Tag in großer Thätigkeit zugebracht, selbst die Gespräche wandten sich nie auf eine gesuchte Weise auf religiöse Gegenstände, und besonders hörte man selten oder nie jene Anhäufung biblischer Ausdrücke, die so oft etwas Manierirtes hat und einen wahren Misbrauch herbeiführt; aber man merkte es, wie das ganze Leben durchdrungen war von der ewigen

Liebe, und unwillkürlich, wie aus der innern Fülle der Seele, entfaltete sich oft der höhere Sinn, der allem Irdischen erst die rechte Weihe, die tiefere Bedeutung giebt. Dieser innere Segen quälte nicht die allgemeine Lust, die unbefangenen Aeußerungen einer heitern Freude, hemmte nicht die rasche, ja, oft entschiedene und scharfe Darstellung der eigenthümlichen Natur, förderte sie vielmehr.

Aber jetzt, als die Gäste den ersten Sonntag-Morgen in dieser Gegend erlebten, fiel ihnen die feierliche Stille auf, die im Hause herrschte. Schon ehe sie bei Sonnenaufgang erwachten, war Alles im Hause geordnet; ein Jeder bewegte sich ruhig, sprach leise, suchte jedes Geräusch zu vermeiden; reinlich angezogen erschienen die Hausbewohner bei der Hausandacht, und als die Freunde nach der Kirche fuhren, sahen sie von allen Seiten die gefüllten Wagen, mit allen Gliedern der Familien belastet, herbeikommen; nur die Kranken und die Wenigen, denen die Sorge für die häusliche Ordnung aufgetragen war, blieben entfernt. Vor der Kirche war so zur rechten Stunde die ganze Gemeinde, auch, in dieser Jahreszeit wenigstens, aus den entferntesten Gegenden, versammelt. Die Männer trennten sich von den Frauen, und Beide bildeten abgesonderte Gruppen, die sich herzlich, aber stillschwei-

gend begrüßten. Richtete hier oder da Einer eine Frage an seinen Nachbar, so geschah es flüsternd. Die feierliche Stille unter einer Menge von mehrern hundert Menschen verschiedenen Alters und Geschlechts hatte etwas Rührendes. Die Kirche hatte einen großen Vorsaal, in welchem die ganze Gemeinde sich zuerst versammelte, so daß die Geschlechter zwei große getrennte Gruppen bildeten. Hier erschien der Küster und theilte der Gemeinde mit, was man ihre Chronik nennen konnte. Die Getauften, die Verheiratheten, die Gestorbenen wurden genannt, die bevorstehenden Heirathen angekündigt, für die Gestorbenen und Kranken gebetet, und was die Gemeinde noch zu wissen brauchte, ihr bekannt gemacht. Ein Jeder, der heute die Kirche besuchen wollte, war da, Niemand störte den Gottesdienst durch ein späteres Hereintreten. Obgleich kein Sitz in der Kirche vor den übrigen sich auszeichnete, so kannte doch ein Jeder seinen Platz, und durch zwei verschiedene, jetzt weit geöffnete Thüren sah man die Gemeinde, die Männer durch die eine, die Frauen durch die andere, hineintreten, schon in dem Vorsaale so geordnet, wie die Plätze in der Kirche für sie bestimmt waren. Die Beamten, Thorstein und Rossing zerstreuten sich unter die Männer, wie ihre Frauen unter die Bauerfrauen, und saßen auf Sitzen,

die durch nichts ausgezeichnet waren. Was den Katholiken das Weihwasser, das war der Gemeinde die Armenspende; Keiner trat herein, ohne sie in den verschlossenen Geldkasten zu legen. In der Gemeinde fand man nur Hausarme, die mit den Familien lebten, und diesen fehlte es ohnehin nie an kleiner Münze; darum war dieser Schatz fremden, entfernten Armen bestimmt.

Die Kirche war ein einfacher Saal, heiter, geräumig; ein Altarblatt zeigte das heilige Abendmahl, eine Kopie nach einem berühmten Meister, ähnliche Gemälde, die Wunder und Leiden des Heilandes darstellend, von Thorstein aus Italien gebracht, zierten die Wände, die Kanzel erhob sich an der Seite. Alles zeichnete sich nur durch reine Verhältnisse, durch Anmuth, nicht durch Pracht aus. Vor dem Chor stand ein Taufstein von Thorwaldsen mit einem Taufbecken von antiker Form. Die hellen Fenster waren von Bäumen beschattet, und durch die grünen Blätter warf die Sonne einen gemäßigten Schein in die Kirche hinein.

Als sich Alle geräuschlos niedergelassen hatten, intonirte die Orgel, dem Altar gegenüber, und die ganze Gemeinde sank betend auf die Knie. Die Stille, schon in der Familie feierlich vorbereitet, die ruhige

Versammlung der Gemeinde vor der Kirche in der reizendsten Gegend, dann in dem Vorsaal, und jetzt das stumme Gebet, von der Orgel begleitet, das Alles erschien als eine bedeutende, tiefe Einleitung, als eine Reinigung, durch welche Jeder, sich in sich selbst versenkend, alle abirrenden Gedanken und Wünsche von der Erde und ihren Mühen ablenkte, um sich dem Herrn ganz zu weihen und so die heilige Feier würdig zu begehen. Der Gesang hob an; Allein Gott in der Höh' sei Ehr', ward gesungen, und die Gäste erstaunten, als sie den Gesang vernahmen. In den reinsten Tönen begann er, schwoll immer stärker an, meist von jugendlichen, klaren Stimmen getragen, und obgleich die ganze Gemeinde an ihm theilnahm, ward dennoch kein schreiender und störender Ton vernommen. Bescheiden, als ehrte die ganze Gemeinde die reine Harmonie, die Gott geweiht war, als herrschte eine gewissenhafte Sorge, die melodischen Wellen der sanft eindringenden Töne nicht zu stören, traten die ungeschicktern Stimmen zurück und verloren sich in ein stilles, den einfachen, klaren, reinen Gesang wunderbar, ja, rührend begleitendes Gemurmel. Nach Beendigung des Gesanges trat ein junger Prediger, dessen milde, liebevolle Züge auffielen, vor den Altar, die Kollekte wurde recitativisch vorgetragen, Epistel und Evangelium

gelesen, und der Gottesdienst ging den gewohnten Gang, nur daß man lange Lieder, die die Andacht zu leicht ermüden, vermied, daß man alte Lieder aus Kingo wählte, und einige neuere, die, wie die Gäste später vernahmen, von Rossing herrührten. Vor dem Altar stand ein Sessel; der alte, fast achtzigjährige Prediger, ein großer Mann von wahrhaft apostolischem Ansehen, ward vom Küster hereingeführt und ließ sich auf den Sessel nieder. Er konnte die Kanzel nicht besteigen.

Er fing langsam, leise, kaum vernehmlich an, die Worte schienen nur einzeln zu ertönen. Die Gäste blickten ihn ängstlich an, zweifelnd, ob es ihm gelingen möchte, eine verständliche Rede vernehmlich vorzutragen. Die Altersschwäche erschien bei diesem herrlichen Manne zwar unsäglich rührend, ja, Andacht erweckte die so zitternde Stimme, und das verklärte Antlitz schien zu verkündigen, was dem fast erlöschenden Leben versagt war. Aber dennoch war die Bewunderung und die Andacht durch ein unwillkürliches Mitleiden gestört.

Aber wie erstaunten sie, als allmälig die Worte klarer, der Zusammenhang deutlicher wurde, als die Stimme sich erhob, immer stärker, immer eindringlicher ward, daß jede Altersschwäche verschwunden schien, daß

sie vernommen ward in der ganzen Kirche und mit seltsamer Allgewalt, als tönte sie aus der innersten Tiefe des verborgensten Gemüths hervor, in die geheimsten Falten der dunkelsten Abgründe, wo der geheime Widerwille sich tückisch verbirgt, unaufhaltsam hineindrang. Es war keine künstliche Beredsamkeit, vielmehr jene schlichte, einfache Weise, die dem Unmündigen verständlich und doch selbst dem Gebildetsten eindringlich erscheint. Die Perikope, für den Sonntag in dieser freundlichen Zeit bestimmt, enthielt jenes Gleichniß des Heilandes von dem verlorenen Schafe, welches der Besitzer, die übrigen vergessend, in der Wüste sucht und freudig auf die Schultern ladet, nachdem er es gefunden, von dem verlornen Groschen, den das Weib sucht, den sichern Schatz vergessend, und wie sie jubelnd, als sie ihn gefunden, die Freundinnen sammelt, daß sie ihre Freude theilen sollen, und es wurde dabei die himmlische Freude der ewigen Liebe geschildert, wenn eine verlorne Seele gewonnen wird. So lautete der Schluß, den er mit heller, wenn gleich bebender Stimme, mit wunderbarer Gewalt vortrug. Sieh, Herr Jesu, unser Heiland, hier sitzen wir versammelt, vor Deinem Antlitz, diese meine Kinder und ich, der alte, schwache Mann, dem Grabe nahe. Du hast uns Deinen heiligen Schatz anvertraut; haben wir ihn be=

wahrt, daß Du ihn finden kannst? Ach nein, Herr! Das Schaf hat sich in die Wüste der Begierden verlaufen, der Groschen ist in dem Schutte irdischer Sorgen vergraben. Und ich armer, unfähiger Mann, den Du zum Hirten dieser Schafe, zur Wache über diesen Schatz beriefst, was soll ich antworten? Ich sehe Dich umhergehen in der Wüste, Du rufst und Keiner antwortet; ich sehe Dich suchen in dem Haufen, aber nirgends glänzt Dir der verlorne Groschen entgegen. Sieh, ich wage es, ich nahe mich Dir zitternd, stärke meine Stimme, o Herr, daß ich rufen kann, wie Du, daß die verirrten Schafe meine Stimme vernehmen; erleuchte meine Augen, daß ich sehen kann, wie Du, und den verlornen Groschen finde, ihn Dir zu bringen. — Er schwieg. Der Kopf sank kraftlos nieder, die Augen schienen trübe, die Hände waren gefaltet, er rang in stillem Gebet. Minuten vergingen, überall herrschte eine rührende Stille, nur hier und da von leisen, aber tiefen, halb unterdrückten Seufzern unterbrochen. Da hob sich der Kopf, die Augen glänzten, mächtig drang, wie durch ein Wunder, die hohe Kraft aus der hinfälligen Schwäche hervor, und laut erklang die wunderbar gestärkte Stimme:

Er hat mich erhört, und Ihr Kinder des Herrn, mir anvertraut, vernehmt meine Stimme, denn ich rufe Euch in seinem Namen, erkennt meine Leuchte, denn er hat sie mir gegeben. Tritt hervor aus der Wüste Deiner verwilderten Gedanken, verirrte Seele; leuchte mir entgegen aus dem umhüllenden Schmutz Du Glanz des ächten Goldes. Hört meine Stimme, sie tönt nicht allein; ein Anderer ruft mit mir, ruft gewaltiger, als ich. In den tiefsten Gründen der Verirrung, in der finstersten Nacht der Wüste, aus dem eigensten, verborgensten Grunde der verfinsterten Seele ruft er; folgt ihm auf die schöne Weide; er streckt die Arme aus, Euch liebend auf die Schulter zu laden. Laß die Strahlen meiner Leuchte Deinen verschütteten Schatz entdecken, doch mein Licht ist matt; aber sieh da, ein anderes Licht, heller, als das meine, erleuchtet das Innere; verbirg nicht das Metall, welches die Strahlen kennt, aufnimmt und freundlich dem Suchenden zusendet. Ja, mein heißes Flehen ist erhört. Nicht wahr, Ihr lieben Kinder im Herrn, nicht wahr, Ihr habt Euch ihm entdeckt, Ihr habt seine Stimme vernommen und werdet ihm folgen; der Glanz seines liebenden, suchenden Lichts strahlt zurück, daß er Euch findet? O nun wollen wir uns halten an ihn, an ihn allein und an keinen Andern; denn er führt uns

zum Vater. O, halt uns recht fest, Jesu, unser Heiland; laß Deine Stimme laut erschallen, denn von draußen ertönt der lockende Ruf, und ach, wir vernehmen ihn nur zu gern. Vor uns liegt die Wüste, und der Zauber des Bösen verwandelt sie in ein Paradies. O schließ uns sorgfältig in Deines Herzens Schrein; draußen lauern die gierigen Hände, die uns rauben wollen. Sie greifen nach uns, und uns dünkt, durch einen unseligen Zauber, die drohende Hand eine freundlich winkende. Sieh, daher zittern wir selbst von Deinen Armen umschlossen, selbst von Deinem Lichte erleuchtet. Gieß Deinen Frieden in unsere Herzen. Ja, Herr, Du erhörst unser Flehen, und ich sehe Deine Freude, ich höre den Jubel der Engel. Amen. —

Eine tiefe Stille herrschte wieder in der Kirche; die ganze Gemeinde stürzte auf die Knie, eine mächtige Erschütterung hatte Alle ergriffen, und ein linderndes Lied, liebevoll tröstend und ermunternd, wirkte sichtbar beruhigend. Da erschienen die Prediger beide, traten vor den Altar, das höchste Mysterium unserer Religion mit heiliger Weihe zu begehen. Viele aus der Gemeinde erhoben sich und empfingen um den Altar knieend das Abendmahl; es war rührend zu sehen, wie der zitternde Greis geführt ward, wie die be-

benden Hände unterstützt wurden, während er den geweihten Becher reichte. Die Gemeinde blieb während dieser ganzen Feierlichkeit beisammen, Keiner verließ seinen Sitz. Alle schienen still zu beten, daß das geheiligte Mahl den Genießenden zum Segen dienen möge; und jetzt erst sprach der Greis in feierlichen, gemessenen Worten den Segen.

Still, wie man hereingekommen war, nur in umgekehrter Ordnung, verließ man die Plätze, und als man nun hinaustrat in die schöne Gegend, war es, als wenn eine innere Stärke die Meisten erfüllte; eine ruhige Heiterkeit spiegelte sich in jedem Auge und schien ein Wiederschein der herrlichen Natur, die, hell von der Sonne beleuchtet, vor ihnen lag. Die vollen Aehren wogten auf den Feldern, die Bäume rauschten, die Vögel sangen, die freundlichen Häuser lagen anmuthig da, die Wellen des nahen Meerbusens schlugen leicht bewegt an das Ufer, und das schützende Gebirge warf von der höchsten Höhe den winterlichen Schneeglanz, hell leuchtend, wie ein fernes, kaltes Zauberbild in das warme Leben.

Wie glücklich seid Ihr, sagte Flinthough, indem er sich Aage Ruth näherte, daß Gott Euch in der Mitte eines solchen ruhigen, reinen Lebens einen solchen Segen geschenkt hat. Gewiß, antwortete dieser,

wir dürfen nie vergessen, was uns geworden ist, was wir noch besitzen, und ein Tag, wie dieser, müßte uns selbst dann mit Dankbarkeit erfüllen, wenn dieses ganze schöne Leben durch einen plötzlichen Unglücksfall zerstört würde. Es lag etwas, mehr in der Art, wie er diese Aeußerung that, als in den Worten, was Flinthough stutzig machte, ja, beunruhigte. Was kann Dich, lieber Aage, sagte er, in diesem heitern Augenblicke, in dieser reichen, anmuthigen Gegend, wo die Fülle eines fruchtbaren Jahres um uns her sich ausbreitet, und nachdem wir den höchsten, ja, den himmlischen Trost genossen haben, zu einer so bedenklichen Aeußerung bringen? Oft, erwiederte dieser, lauert ein großes Unglück, der Keim des Unterganges in dem scheinbar heitersten Dasein. Flinthough wollte eben in Aage dringen, daß er sich über diese bedenklichen Worte bestimmter erklären sollte, als der Wagen kam. Die Gesellschaft fuhr fort, aber eine innere Angst ergriff Flinthough, der, indem er in stillem Sinne Manches beobachtet hatte, ein bevorstehendes Unglück ahnte, welches man aus irgend einem Grunde noch den Fremden verbärge.

Wir haben uns bis jetzt mit der Kolonie und ihren Bewohnern, wie sie den Gästen erschienen, bekannt gemacht; es wird aber Zeit sein, den engern Kreis der Freunde genauer kennen zu lernen. Thorstein und seine

Frau, Klara van der Nael, bewohnten das größte Gebäude; in diesem war eine bedeutende Bibliothek. Die Mutter, die so viel gelitten hatte, war vor wenigen Jahren gestorben. Thorstein hatte einen Sohn, der jetzt in Kopenhagen studirte, ein paar halb erwachsene Töchter und einen noch ganz jungen Knaben. Rossing mit seiner Else bewohnte ein zweites Gebäude, welches besonders einen großen Reichthum an Kunstwerken enthielt, theils an Modellen, darunter einige höchst bedeutende Reste der alten Plastik, theils an Gemälden, und auch unter diesen waren Originale von vielem Werthe, die meisten aber waren schöne Kopien. Thorstein aber hatte seine Schätze bei Rossing, der sich eifriger mit der Kunst beschäftigte, hinstellen lassen, obgleich er, wie seine Frau, den hohen Genuß der Kunst hoch hielt und wohl zu schätzen wußte. In Rossings Wohnung war es meist still; denn die Zeichenschule, die von allen Kindern der Gegend besucht wurde, lag in einem Nebengebäude, und nur er, seine Frau und seine Tochter mit einer Magd und einem Bedienten bewohnten das Hauptgebäude. Diese Tochter war jetzt neunzehn Jahre alt. Rossing hatte ihr den Namen Sophie gegeben, und er verheimlichte seiner Frau nicht, daß er durch diese Benennung das Andenken eines Mädchens ehrte, welches ihm einst gefährlich war, an welches er nie ohne in-

nige Theilnahme zurückdachte. Sophie war in der ganzen Gegend durch ihre große Schönheit berühmt, mehr noch durch die stille, zarte Anmuth ihres Wesens, durch die geistigen Vorzüge, die sie zu verbergen suchte, und durch eine Herzensgüte, die ganz in Theilnahme überzufließen schien und jetzt schon den hülfreichen Sinn neben den trefflichen Frauen so entwickelt hatte, daß die Hausfrauen, besonders aber die deutschen, sich mit vielem Vertrauen an sie wandten. Wo sie erschien, ward sie mit einer Freude empfangen, die die größte Zuneigung bewies, und die Familien der Freunde betrachteten sie ohne Neid als einen gemeinschaftlichen Schatz, wie ihr auch Klara und Dorothea völlig wie Mütter erschienen, und sie gewohnt war, die alte Kolmar seit ihrer früheſten Kindheit Großmutter zu nennen. Thaulow der Jüngere, der jetzt abwesend war, hatte in seinem Hause einen sehr vollständigen physikalischen Apparat, und wenn er da war, wußte er in langen, ruhigen Wintertagen mehrere Jünglinge und selbst ältere Männer für diese Wissenschaft zu gewinnen. Dorothea fand sich in der Liebe ihres Mannes, in den Kindern, in der schönen Beschäftigung überaus glücklich, und die alte Kolmar galt, wie wir schon früher erwähnt haben, für die allgemeine Mutter der Kolonie. Die trüben Erinnerungen hatten einen stillen Ernst über

ihr ganzes Wesen verbreitet. Aber wir fanden bis jetzt keine Gelegenheit, eines zweiten Paares zu erwähnen, welches mit Thaulow dasselbe Haus bewohnte. Es war Lothar Kolmar mit seiner Frau Margot. Lothar hatte hier, fern von allen Erinnerungen, die ihn peinigten, alle jene liebenswürdigen Eigenschaften eines Franzosen entwickelt. Er schien den frühern Kummer vergessen zu haben, und wenn man wußte, was er verloren hatte, mußte man den rührenden kindlichen Sinn, mit welchem er sich an eine jede heitere Seite des Lebens anschloß, bewundern. Ein Blumengarten war seine Lieblingsbeschäftigung. Diesen schmückte er aus; Lusthäuser entstanden, oft von seltsamer Bauart, aber die frischen Latten immer heiter angestrichen. In diesem Garten brachte er den größten Theil des Tages zu. In Kolmars Hause als Kind erzogen, sprach er das Deutsche wie seine Muttersprache, und es fiel ihm daher weniger schwer, als andern seiner Landsleute, sich mit der fremdartigen nordischen Sprache bekannt zu machen. Zwar drückte er sich nie mit Geläufigkeit in dieser Sprache aus, die fremde Aussprache fiel denen auf, die ihn zum ersten Male hörten, und machte ihn fast unverständlich, aber hier war er bald allgemein bekannt. Wer es konnte, sprach Deutsch mit ihm, und die Uebrigen lernten nach einiger Zeit ihn ver=

stehen. Er war allgemein unter dem Namen des lustigen Franzosen bekannt. Wenn er nicht in seinem Garten war, fand man ihn bald hier, bald da bei den Bauern; die Frauen traten dem hinkenden Helden freundlich entgegen, kein Mädchen schlug dem lustigen Soldaten einen Kuß ab, die Kinder jubelten, und die Kleinsten hüpften von selbst auf seinen Schooß. Alle Taschen waren voll von kleinen Geschenken, die er austheilte. Ohne Neid betrachtete er die Thätigkeit der übrigen Freunde, die ihn sehr hoch hielten, ja, verehrten. Sie kannten den tiefen Gram, der das verletzte Gemüth verzehrte, wie er nie an jene großen Thaten, an denen er Theil genommen hatte, an jene herrliche Armee, deren Name nun verschwunden war, an jene trefflichen Kriegsgenossen, die in thatenloser Dunkelheit sich von den spärlichen, unwillig gereichten Pensionen kümmerlich ernährten, ohne Schmerz denken konnte. Und doch gedachte er dieser Zeit vorzüglich gern. Reich an großen Kriegserfahrungen, konnte er Jedem bieten, was für ihn passend war. Den Freunden waren seine Erzählungen von den Feldzügen in Italien, in Spanien, in Deutschland äußerst lehrreich, und den Bauern wußte er das mitzutheilen, was den Kecken, Kühnen, ritterlich Gesinnten besonders ansprechen mußte. Aber nie hörte man ihn seiner Thaten erwähnen, obgleich er sein Kreuz

mit einem gewissen Stolze trug. Der norwegische Bauer mußte für diesen alten Kriegsmann etwas sehr Anziehendes haben, und er war durch sein Leben mit den Soldaten in einer Armee, wo das hohe Ehrgefühl einen Jeden gleichstellte und mehr, als in den bürgerlichen Verhältnissen, den Unterschied der Stände aufhob, gewohnt, auf einem vertrauten Fuße mit den Geringern zu leben. Die Freunde schlugen seinen Einfluß auf die Gemüther sehr hoch an. Thorstein besonders wußte, wie nahe ein stolzer, ritterlicher Sinn der Gemüthsart dieser Bauern lag; er wußte, wie wenig dieser sich durch Lehren erzeugen läßt, und als Lothar kam — die Kolonie war damals im Werden —, als er allmälig anfing, mit den Bauern bekannt zu werden, sah er wohl ein, wie wichtig sein Einfluß sein müsse, obgleich dieser selbst es nie zugeben wollte und behauptete, die Bauern wären besser, als sie alle. Ich wünschte mir eine Armee von solchen Leuten, sagte er, wenn man sie mir transportabel machen könnte. Aber leider taugt das Volk gar nichts, wenn man es von seiner Felsenwurzel losreißt. — Margot sprach nichts als Französisch, und es war unmöglich, ihr irgend eine andere Sprache beizubringen; sie lebte daher nur für ihre zwei Kinder, ihren Mann und die nächste Umgebung; aber die Biegsamkeit ihres Geschlechts und ihres Volkes

erschien in ihr auf eine anmuthige Weise vereinigt, und ihre geräuschlose Wohlthätigkeit und ihre stumme Milde erweckten eine große Theilnahme, daß die freundlichen Gesichter, die sie allenthalben anblickten, und die stillschweigend wohlmeinenden Grüße ihr Vertrauen einflößten.

Am Abende des Sonntags saßen die Freunde bei Thorstein zusammen. Der junge Prediger und der ehrwürdige Greis hatten eben die Gesellschaft verlassen. Lieber Thorstein, sagte Flinthough, wir haben jetzt mehrere Tage in der Mitte einer kleinen Gemeinde zugebracht, die durch Deine Thätigkeit hier versammelt ist; wir haben gesehen, wie Vieles, ja, fast Unglaubliches Dir gelang, und wohl möchten wir jetzt erfahren, wie der Gedanke in Dir entstand, mit welchen Schwierigkeiten Du zu kämpfen hattest, wie Du sie überwunden hast. Du verlangst viel, antwortete Thorstein lächelnd, und es ist mir wohl kaum möglich, dieses in einer kurzen Rede, die doch die Aufmerksamkeit der Frauen, wie der Männer in Anspruch nehmen, mehr einer geselligen, wenn auch ernsthaften Unterhaltung, als einer eigentlichen Belehrung ähnlich sein soll, zu leisten. Aber den-

noch mag, was ich Euch, lieben Freunde, was ich auch Ihnen, meine theuern Freundinnen, mitzutheilen wage, als eine Einleitung dienen, mehr bestimmt, den allgemeinen Gesichtspunkt, aus welchem die Entstehung dieser Gemeinde betrachtet werden muß, zu bezeichnen, als eine Geschichte ihrer Entwickelung zu geben. Du, lieber Gerhard, Du, theurer Flinthough, Ihr werdet beide Vieles zu fragen haben, und unser längeres Zusammenleben wird dunkle Seiten, die meine kurze Darstellung nicht aufzuklären vermag, allmälig erhellen. Ueber Manches werde ich Rossing reden lassen, ohne dessen Hülfe mir das Werk kaum so weit gelungen wäre. — Begierig näherten sich die Frauen; die alte Kolmar, Klara, Else, Dorothea, ja, Rossing und Lothar waren begierig, eine Art von Konfession zu hören, die den Meisten unter ihnen manches Erlebte in einem neuen Lichte zu zeigen versprach.

Thorstein begann: Thaulow der Aeltere gehört zu den ausgezeichnet begünstigten Menschen, die den ächten Werth des Geldes einzusehen vermögen. Nie sah man ihn, selbst nicht im Kleinsten, eine unnütze Ausgabe machen, nie eine Summe, selbst nicht die kleinste, vergeuden. Wie weit er von allem Geize entfernt, wie schön, ja, großartig seine Gesinnung ist, das brauche ich wohl Euch, seinen Freunden, nicht zu sagen, und sein

ganzes Leben spricht ihn von einem Vorwurfe frei, den man nur zu oft hört, wo der Reiche dem Verschwender nicht zu Gebote steht, die ungereimtesten Ansprüche nicht stets zu erfüllen bereit ist. Aber Thaulow ist zugleich Kaufmann im großartigsten Sinne. Als van der Nael alt wurde, übertrug er ihm die Handlung ganz, und der Erfolg rechtfertigte sein Vertrauen. Der ächte Kaufmann, der am Meeresufer leben oder mit diesem in leichte Verbindung treten muß, behauptete Thaulow, wenn er erst einen entschiedenen allgemeinern Standpunkt gewonnen hat, über bedeutende Mittel gebieten kann, hängt gar nicht von den politischen Ereignissen ab, so lange diese nur noch in den meisten Ländern die ruhige, bürgerliche Ordnung dulden und aufrecht halten. Er muß ein jedes solches Ereigniß ahnen, wenige dürfen ihn ganz unvorbereitet treffen, und selbst wenn dieser seltene Fall eintritt, muß er, in seinen Geschäften leicht beweglich nach allen Richtungen, sich aus einem jeden verwickelten Verhältnisse ohne großen Verlust herausziehen können. Selbst wo der größte Vortheil lockt, darf er nie seine Thätigkeit, am wenigsten auf eine gewaltsame Weise, in einer bestimmten Richtung fixiren. Es giebt keine, die nicht über kurz oder lang umschlüge, und je größer die Lockung, desto größer auch die Gefahr. Er darf nie nach dem Neuen, selbst

wenn es noch so vielversprechend zu sein scheint, haschen, und ein Theil seines Kapitals muß, wie zum vorauszusehenden Verluste bestimmt, zur Ermunterung neuer Unternehmungen daliegen; aber er darf den etwa zu erwartenden Vortheil nie in Anschlag bringen. Bei der allgemeinen Verschlingung des Handels ist es ihm leicht, einen jeden Ort, wohin seine Thätigkeit reicht, in einen Mittelpunkt zu verwandeln, wo seine Schätze unter eigenem oder fremdem Namen wuchern. — So ist ihm in der That Alles zum Vortheil geworden, und das Glück hat sein Talent auf eine wunderbare Weise unterstützt. Die Kontinentalsperre, der Krieg zwischen Dänemark und England, selbst später die gefährliche Krise in London, vermehrten die Kapitalien des van der Naelschen Handelshauses bis in's Unermeßliche, und es ist nicht zu läugnen, daß diese Neigung, einen freien Ueberblick über den Weltverkehr zu behalten und ihn, wie er es vermag, zu seinem Vortheile zu leiten, eine wahre Leidenschaft geworden ist. Mir schwindelte, wenn ich diese Schätze sah. Zwar war schon längst die Ansicht verschwunden, als wenn sie nur so zwecklos aus ihrer eigenen Masse sich vermehren sollten, als wenn diese ungeheure Geldmasse das Eigenthum eines einzelnen Menschen sein sollte; aber dennoch beunruhigte mich der Gedanke, daß ich nun berufen sei, diesen unermeß-

lichen Schatz zu wahren. Der Alte betrachtete mich nach meiner Zurückkunft aus Deutschland als seinen Sohn. Hier, in diesem Verhältnisse konnte es Niemandem einfallen, solche unübersehbare Schätze etwa als zukünftiges Erbtheil an die Person meiner Klara zu knüpfen. Sie selbst würde sich davor entsetzt haben. Mir fielen die alten Gedichte ein, wie solche Schätze, wie der Nibelungenhort, ganzen Geschlechtern zum Fluche wurden; mir schwebte Johannes Müllers Schweizergeschichte vor, und welche Verwirrung, welches Verderben erst die Toggenburger Erbschaftsstreitigkeiten, und dann die gewonnenen Schätze Karls des Kühnen unter ein ursprünglich einfaches und unschuldiges Volk brachten. Oft überlegte ich mit dem herrlichen Greise und mit Rossing, wie wir nun diesen immer steigenden Reichthümern irgend eine segensreiche Ableitung geben könnten. Die Quelle zwar, das sahen wir ein, durften wir nicht verstopfen, und immer sollte ein bedeutendes Kapital in der Handlung bleiben; es durfte nicht einmal den Anschein haben, als beschränkte das Handelshaus seine Unternehmungen. Wir alle hassen die Schwelgerei, den prahlerischen Luxus, Thaulow wohnt noch wie ein schlichter Bürger in dem kleinen Hause, welches er damals, als er mit van der Naels Vermögen nach Bergen kam, neben der großen, für seinen

Wohlthäter bestimmten Wohnung einrichtete, und wenn ich auch mich gern in großen, heitern Räumen bewege, eine Auswahl in Kleidern, in Speisen, in Wein liebe, so überschreitet mein Aufwand doch niemals den, den ein gewöhnlicher wohlhabender Mann bürgerlichen Standes ohne Vorwürfe machen kann. Lärmende Gesellschaften hassen wir alle. So verzehrten unsre persönlichen Bedürfnisse kaum so viel, wie nöthig war, um die Gehülfen der Handlung zu lohnen. Die Idee, eine stille Gemeinde zu sammeln, wie diese, beschäftigte mich lange und anhaltend. Oft sprach ich davon mit dem alten Vater, mit Thaulow, mit Rossing, der ein Amt in Bergen bekleidete, aber wie von einem Traume; den noch war mir nichts klar. Meine Erfahrungen in Deutschland hatten mich gelehrt, wie unglücklich wir sind, wie viele Verwirrung wir anrichten, wenn wir immer mit geringen, dürftigen, sowohl geistigen, als äußeren Mitteln uns in's Unermeßliche verlieren. Daß wir uns beschränken, langsam fortschreiten müssen, daß nichts gewaltsam getrieben, Alles wie aus sich selber hervorwachsen müsse, ohne künstlichen Trieb, das hatte ich mir freilich selbst gesagt und oft genug wiederholt. Aber eben jenen festen Punkt konnte ich nicht finden.

Ich war ein Jahr verheirathet und benutzte die schöne Jahreszeit, um dieses merkwürdige Thal zu besuchen. Ich fand diese Gegend. Sie war in ihrem damaligen, sehr vernachläßigten Zustande dennoch bezaubernd. Aber leider, Faulheit und Schmutz, ja, eine Unsittlichkeit, die wenigstens in diesen Gegenden auffallen mußte, herrschte vor. Die Verbindung mit dem Binnenlande hatte eine eigne Klasse von Menschen nicht bloß hergezogen, sondern auch aus der Mitte der Einwohner selbst erzeugt. Es waren jene handelnden und herumziehenden Krämer, die wie eine Pest die Handelssucht unter die Einwohner verbreiteten. Sie leben in den Gasthöfen; der unglückliche Genuß des Branntweins, die furchtbarste Verlockung für die Einwohner nördlicher Gegenden, die Gewohnheit der Betrügerei, Alles trug zum Verderben dieser Menschen bei, und wenn unter diesem kräftigen, aber starren, noch zum Theil rohen Schlage der sittliche Verfall einreißt, steigt er mit furchtbarer Schnelligkeit bis zu dem höchsten Gipfel. Leider kennen wir hier und da einzelne Gemeinden, die mitten unter den übrigen sich auf eine solche traurige Weise auszeichnen. Die veraltete Verfassung trug viel dazu bei, eine von Natur fruchtbare Gegend in eine unfruchtbare zu verwandeln. Die Aekker waren gewissermaßen gemeinschaftlich, der Bauer

fand, was ihm gehörte, in kleinen Fragmenten, von fremdem Besitz umgeben, und oft lag das Land eines entfernten Besitzers vor seiner Thür, während er seinen Acker in der Ferne, einzelne Stücke in der weitesten, aufsuchen mußte. Nicht einmal das Gefühl eines reinen eignen Besitzes, die Naturquelle aller freudigen Betriebsamkeit, selbst bei den Besten, konnte so entstehen, und hier war ein versunkenes Volk. Daß weder der Handel, noch die Fruchtbarkeit der Gegend einen gesunden, behaglichen Wohlstand unter solchen Umständen erzeugte, war natürlich. Ein Jeder fühlte sich in einer gedrückten, unangenehmen Lage. Unter diesen unglücklichen Menschen wohnte nur ein verhältnißmäßig wohlhabender, ja, reicher Odelsbauer, ein merkwürdiger Mann, von einem starren Charakter, aber edeln Sinne. Er besaß mancherlei Kenntnisse, und sein einziger Sohn, der ganz die Eigenthümlichkeit des Vaters geerbt hatte, studirte, besuchte fremde Länder, wußte in England sein Glück zu machen, und als der Vater starb, wünschte er sein väterliches Erbe zu veräußern, um in England zu leben. Eben als ich mich in diesen Gegenden aufhielt, war er da und bot den Besitz zum Verkauf an. Er war ansehnlich, konnte bedeutend verbessert werden, und die Kaufsumme war wenigstens nicht übertrieben. Der Kauf reizte mich; ich

dachte mir die Möglichkeit, auf diese Menschen wohlthätig einzuwirken. Ich schrieb an den Vater, an Thaulow; sie riethen mir ab. Das Leben unter so verdorbenen Menschen, meinten sie, könnte doch unmöglich einen Reiz für mich haben. Aber der einmal lebendig gewordene Gedanke ließ mir keine Ruhe. Es war, als müßte ich hier thätig werden oder nirgends. Die schöne Natur, die Gewißheit, daß hier nie ein großes Weltleben, ein bedeutender Handel entstehen könne, das heimliche, fruchtbare, vor der Welt, wie vor dem rauhen Klima beschützte Thal zog mich unwiderstehlich an. Und wie die lästige Verbindung mit der großen, störenden, wildbewegten Welt ausgeschlossen war, so war die hoffnungsvolle mit dem Innern des Landes eröffnet, mit jenen edeln Stämmen, die in den Thälern des Hochlandes die ursprüngliche Reinheit der Sinne und der Sitten erhalten haben, ohne Zweifel die unverdorbensten Menschen, wie sie frisch und gesund, mit einer großartigen Natur im Bunde, sich erhalten haben. Wenn es Dir gelänge, hier eine Verbrüderung der frischesten, fröhlichsten Geschlechter zu stiften, wenn die innige Verbindung mit dem Innern des Landes, indem sie das Verderben der Welt von diesen geschützten Gegenden abhielte, Dir erlaubte, von hier aus, was Europa für die höhere Bildung gewon=

nen, was es der Natur und ihren Gesetzen abgerungen hat, ohne die verwirrenden Ausschweifungen dahin zu leiten! Waren doch diese Thäler in frühern Zeiten, eben dadurch, daß die mannhafte Kraft vieler Gegenden hier einen Vereinigungspunkt fand, so mächtig. — Dieser Gedanke schwebte mir immer vor. Warum sollst Du träumerisch herumschweifen, da innere Lust, lebendige Hoffnung und eine unerwartete Fügung des Schicksals Dir winkt? Es gelang mir endlich, den Vater und Thaulow zu gewinnen. Nicht als wenn sie meine Hoffnung getheilt hätten; aber der Versuch war nicht kostspielig, er konnte, wenn er mißlang, keinen bedeutenden Verlust nach sich ziehen; sie sahen ein, daß sie keinen bessern Vorschlag an die Stelle setzen könnten, und mußten gestehen, daß wir nicht Jahre mit bloßen Träumen und ausschweifenden Plänen verlieren dürften.

So kaufte ich denn das Odelsgut und reiste nach Bergen, kam mit meiner Frau zurück und wohnte hier. Was soll ich Euch von diesem ersten traurigen Jahre sagen? Ich hatte gewünscht, mir einen Einfluß auf die verdorbenen Menschen zu erwerben; mancherlei Versuche wurden gemacht, selbst mit bedeutenden Opfern, sie für eine geordnete Lebensart zu gewinnen. Sie mißlangen alle. Ich mußte sie aufgeben. Doch war

selbst dieses erste Jahr nicht ganz verloren. Die Bewohner, die, entfernter von dem Meeresufer, an dem Handel keinen Theil nahmen, die mit den tiefer im Lande wohnenden Gebirgsbauern in näherer Verbindung lebten, waren nicht allein weniger verdorben, sondern sie wünschten auch innig, sich, wenn es möglich wäre, von den versunkenen Nachbaren ganz zu trennen. Die Hausherren, die älteren Frauen sahen mit Schrecken, wie die Sittenlosigkeit zunahm.

Ich war bei einem Besuche dem Greise, der Euch bekannt ist, schnell näher getreten. Wie soll ich Euch den Eindruck darstellen, den er damals, obgleich schon im hohen Alter, auf mich machte? Er war seit mehr als dreißig Jahren nie aus seinem Kirchsprengel gekommen. Die benachbarten Prediger, viel jünger, als er, gebildet in Kopenhagen, wo damals, wie allenthalben, seichte Aufklärung herrschte, waren ihm ein Greuel; aber Alles, was er gehört hatte, klang eben so; selbst neuere Schriften, die er erhielt, sprachen vom Gebrauch der Vernunft, vom Prüfen, und das Resultat dieser Prüfung war, bald versteckter, bald unbefangener dargelegt, daß Alles, was ihm das Heiligste war, als leerer Aberglaube verschrieen wurde. Da bildete sich in der langen Einsamkeit der furchtbare Gedanke, daß das Christenthum ausgestorben sei in der Welt.

Und dennoch schwankte er nicht; im Gebet rang er nach Stärke. Man erzählt von einem Vertheidiger der letzten Feste eines unterjochten Landes, daß er, als die belagernden Eroberer ihn wissen ließen, daß sein Herrscher in den letzten Winkel zurück getrieben sei und dort Alles nur von der Gnade des Siegers zu erwarten habe, und wie thöricht es von ihm wäre, unter solchen Umständen noch länger zu widerstreben, antwortete: Es mag sein, daß Ihr Recht habt; wohl möglich, daß Ihr das ganze übrige Königreich in Eurer Gewalt habt. Nun wohl, dann hat es sich hier zusammengedrängt auf diesen noch nicht eroberten Punkt. Hier ist das Königreich, und was Ihr mir sagt, beweist am meisten, wie heilig die Pflicht ist, diesen letzten Punkt, mit welchem das Reich völlig erlöschen würde, mit dem letzten Blutstropfen zu vertheidigen. — So dachte der ehrwürdige Greis und beschloß, diesen Punkt des übriggebliebenen Christenthums rein zu halten und gegen den eindringenden Feind zu wahren. Und wie der Vertheidiger der Feste eine zu große Gefahr seinen Untergebenen zu verheimlichen sucht, daß ihr Muth nicht sinken soll, so trug auch er diesen furchtbaren Schmerz allein. Dieses Alles erfuhr ich, weil die Bekanntschaft mit mir und Klara seine entsetzliche Vorstellung vertilgte, weil er voller Verwunderung durch uns erfuhr, daß ein

wahrer christlicher Sinn noch in vielen Herzen lebendig sei, daß selbst bedeutende Geister, und eben die bedeutendsten, jene Flachheit einer sogenannten Aufklärung, jene unvernünftige Vernunftreligion gering schätzten. Er war bei dieser Nachricht wie verjüngt. Der Theil der Gemeinde, der ihm anhing, wohnte zerstreut in den Gebirgen, auf die verworfenen Einwohner der Küste hatte er freilich gar keinen Einfluß. Aber es gelang mir, ihn für einen Plan zu gewinnen, durch welchen die jetzige Gemeinde erst gegründet wurde. Ich baute die Kirche, wie sie jetzt da ist, und eine Predigerwohnung daneben. Bis jetzt bildete die Ebene nur ein Filial. Ich erhielt die Erlaubniß, hierher den Hauptsitz des Kirchsprengels zu verlegen. Von jetzt an keimte der Plan, die schlechten Mitglieder zu entfernen. Es waren einige dreißig Familien. Durch große Opfer ward es mir möglich, sehr bald die Hälfte zu überreden, ihren Wohort in Bergen selbst, in Christiansund, in Stonanger aufzuschlagen. Sie wurden in den Stand gesetzt, dort sich dem Handel ganz zu widmen. Ihre Besitzungen kaufte ich und überließ sie für eine mäßige, nach und nach abzuzahlende Summe an zweite Söhne der Odelsbauern. Um diese Zeit eben gelang eine Handelsspekulation über alle Erwartung, und wir erhielten eine bedeutende Summe. Die Uebriggebliebenen erfuh-

ren, daß ihre gewesenen Nachbaren als Bürger in der Stadt lebten. Sie wünschten ein gleiches Loos, und in kurzer Zeit war die ganze Ebene längs der Küste in meiner Gewalt; nur die bessern Einwohner im Innern des Landes blieben. Der geschwächte Kern des Verderbens sollte, hoffte ich, durch den Einfluß des herrlichen Lehrers, durch das Beispiel der bessern Männer, die aus den innern Gebirgsgegenden herzogen, und der alten Bewohner, die tiefer im Lande wohnten, erstickt werden. Jetzt erst, da das heitere Thal von den schlechten Einwohnern befreit, von einem reinen norwegischen Stamme bewohnt war, konnte ich es wagen, an eine weitere Ausführung meines Planes zu denken. Die Ländereien waren vertheilt, ein Jeder wohnte in der Mitte seines geordneten, gerundeten Besitzes. Ich berief die Besitzer, die mir das heilige Versprechen gaben, nie einen handelnden Bauer unter sich zu dulden, und ich überließ die so gereinigte Gemeinde eine Zeitlang sich selbst. Schon sah ich mit Freuden einen Gemeingeist unter den Einwohnern herrschen; denn die Geringschätzung des schmutzigen, betrügerischen Volks, welches sich jetzt zum Theil in den benachbarten Gegenden zusammendrängte, oft freilich auf eine rohe Weise geäußert, verband sie inniger, und, angefeindet von den Nachbaren, mußten sie freilich kühn hervortreten, Furcht einjagen. Ich ent-

fernte mich, nachdem ich ihnen allerlei Rathschläge mitgetheilt hatte, die sie vertrauensvoll annahmen; aber meine größte Hoffnung gründete ich auf den ehrwürdigen Greis und auf zwei Bauern, die zu jenen herrlichen, hochbegabten Naturen gehörten, die man nicht selten in dem nordischen Hochlande findet, und die unter den übrigen ein großes Ansehen gewannen. Einer war aus Valders, der Andre aus Gulbrandsdalen hergezogen. Ich gewann Rossing für meinen Plan. Selbst vermögend, gab er gern ein Amt auf, welches keinen großen Reiz für ihn hatte, und wir bereisten mit unsern Frauen innerhalb zweier Jahre Frankreich, Italien und England. Frankreich wurde den Frauen, Italien Rossing, England mir am Wichtigsten. Als wir zurückkamen, fing nun die Arbeit an. Was die geistige Bildung uns geben kann, ohne die Einfachheit der Sitten, die Treue des Glaubens zu stören, was zur Bequemlichkeit des Lebens dienen kann, sollte das stille Leben veredeln. Die Erfahrung, daß Völker, die zwei Sprachen reden, wenn beide einige Vorzüge der Bildung gewähren, wie die deutschen Grenzvölker gegen Italien, Frankreich, Holland, Dänemark, eine größere geistige Beweglichkeit erhalten, erregte den Wunsch, einer zweiten Sprache in dieser Gegend Eingang zu verschaffen. Meine Freunde riethen mir, die

englische zu wählen, und es ist gewiß, daß diese Sprache für Norwegen, wenn wir die Lage des Landes und seine Verhältnisse betrachten, auf jede Weise die naturgemäßeste scheint. Aber für diese in sich geschlossene Gegend galt es nun keinesweges, da wir den Weltverkehr ausschließen wollten. Dahingegen schien mir die deutsche Sprache, theils als eine verwandte, theils, weil wir alle selbst mit dieser Sprache vertrauter waren, theils durch die ungemeine Mannigfaltigkeit geistiger Entwickelungen, die eine große Auswahl erlaubte, uns näher zu liegen. Was uns nun seit funfzehn Jahren gelang, habt Ihr zum Theil gesehen; nur dieses Eine galt uns, indem der Zustand sich allmälig so bedeutend veränderte, als vorzüglicher Grundsatz, daß wir die frühern Verhältnisse, die naturgemäß sich gestaltet hatten, gelten ließen, zu veredeln, nie zu verdrängen strebten. Ein wesentlicher Theil des Gelingens unsers Strebens, wie einige Kritiker sich spottend äußerten, ein Utopien unter dem Nordpol zu gründen, wie Rudbeck von einem Paradiese in Schweden träumte, hing von Rossing ab, und ich muß Dich, lieber Freund, jetzt bitten, die Rede eine Zeitlang fortzuführen.

Das thu' ich sehr gern, erwiederte Rossing, denn außerdem, daß ich gern etwas Nützliches und Ersprießliches, besonders, wenn es von dem gewöhnlichen Sinne

11 *

für überflüßig und unnütz angesehen wird, mit Lust unternehme, spreche ich auch gern davon, wie alle meine Freunde wissen, und ich danke Dir daher recht für diese Aufforderung. Ich fange also die Darstellung dieses großen Unternehmens, insofern meine kleine Persönlichkeit dabei thätig war, mit der wichtigen Bemerkung an, daß der Mensch vor allen Dingen sich waschen muß. — Die Frauen lächelten, die Männer lachten laut. — Lacht nicht, Freunde; es war das Grundthema, von welchem ich ausging. Hätte ich diese erste nothwendige Bedingung nicht unverrückt festgehalten, nichts wäre mir gelungen. Hat doch die körperliche Reinigung von jeher eine hohe, in Griechenland eine philosophische, im Orient sogar eine religiöse Bedeutung gehabt. Eine jede Reinigung ist mit einem Gefühl der Besserung, und wenn dieses auch noch so sehr zurückgedrängt ist, verbunden, und ich behaupte, daß Keiner aus einem Bade heraufsteigt ohne eine leise Mahnung des Gewissens, die ihm die höhere Bedeutung der Reinigung vorhält; dem Bessern ist ein jedes Bad eine Aufforderung zur Besserung. Aber diese körperliche Reinigung hat keine Bedeutung, wenn sie allein steht. Lebendig wird sie erst durch eine zwar anständig verhüllende, aber luftige, leichte Kleidung, die die Ausdünstung nicht hemmt. Hüllt sich der Mensch in dicke Stoffe, die zugleich die Ausdün=

stung steigern und hemmen, dann erstickt das erfrischende Gefühl der Reinlichkeit in der Geburt. Ich behaupte, daß eben deßwegen die wiederholten Bäder der Orientalen ihren ganzen wohlthätigen Einfluß verlieren. Diese Menschen hüllen sich in eine ungeheure Menge Kleider, selbst Pelze; die unnatürlich gesteigerte Ausdünstung findet keinen Ausweg und wirft sich zurück, bläht das Gehirn auf und erzeugt jene verzerrte Traumwelt, in welcher Himmel und Hölle, Wollust und Grausamkeit, tiefe Gedanken und bizarre Ausschweifungen in einem widerwärtigen Gemisch vorkommen. Wenn Thorstein sich freute, als er erwog, was sich mit dem treuen Sinne, mit der ritterlichen, offenen Denkweise der ächten norwegischen Bauern ausrichten ließe, so freute ich mich nicht weniger, wenn ich einen starken Bauer mit einem stattlichen Barte traf, wenn ich im harten Winter die Eiszapfen von diesem auf die entblößte Brust herunterhängen sah, um so mehr, da diese Menschen eine natürliche Neigung zur Reinlichkeit haben. Aber die persönliche Reinheit kann sich nicht allein erhalten, sie muß genährt werden durch einen weit ausgedehnten, die ganze Umgebung umfassenden Sinn. Wie die Schaam das Unschickliche, so muß dieser Sinn das Schmutzige, Widerwärtige nicht allein von jeder unmittelbaren Berührung entfernen, sondern auch schon den Anblick ver-

hüllen. Ihr habt, lieben Freunde, in der geheimsten häuslichen Einrichtung, selbst bei den Bauern, Vorkehrungen angetroffen, die man in den luxuriösesten Hauptstädten nicht trifft, die nur in England allgemein herrschend zu werden anfangen. Wie schrie man, als ich mit entschlossenem Eifer diesen Weg zu gehen anfing. Thaulow der Aeltere rechnete mir die Summen vor, die ich unnütz vergeudete. Ich blieb fest bei meinem Grundsatze stehen. Ohne jenen durchgreifenden Sinn, der das Widerwärtige vom Leibe entfernt hält und, wo es nicht allein sich nicht entfernen läßt, sondern auch erhalten, aufbewahrt werden muß, es anständig, ja, mit ängstlicher Scheu verhüllt, ist an keine durchgreifende Reinigung der Sitten zu denken. Es giebt schmutzige Gedanken, schmutzige Gesinnungen, die demjenigen unmöglich werden, der mit einer Art von Entsetzen sich von dem Widrigen abwendet, der in einer durchaus reinlichen Umgebung lebt und athmet. Es ist die erweiterte, heilige Schaam, die sich verhüllend über die ganze Welt eines Menschen wirft, der klare Himmel einer aufblühenden, reinern Natur. In dem Misthaufen mag der Saame keimen und manches Insekt sich nähren; aber der Mensch ist zu Gottes Bildniß geschaffen, und in solcher Hülle gedeiht er nie. Was bei einer größern Masse freilich unmöglich ist, das war hier,

in einem beschränkten Kreise, wo uns große Mittel zu Gebote standen, und mit solchen Menschen möglich, und wenn wir ein kostbares Gebäude mit großer Pracht aufführen wollen, dürfen wir die Ausgaben für ein sicheres Fundament nicht scheuen.

Reinlichkeit in solchem ausgedehnten Sinne ist ohne strenge Ordnung unmöglich. Daher muß der Landmann, wie luftige Kleidung, so eine hinreichend weitläufige Wohnung besitzen. Mag er sich lieber manchen andern Genuß versagen, der ihm leicht schädlich, ja, seiner Gesinnung gefährlich wird. Eine hinlänglich große Wohnung, luftige Stuben, Räume, in welchen Alles, was zum häuslichen Leben gehört, in gehöriger Ordnung gesondert wird, sind für die sittliche Ausbildung von hohem Werth. Es ist unmöglich, daß klare Gedanken, daß reine Gesinnungen gedeihen können in jenen schmutzigen, finstern, engen Räumen, in welchen Eßware, Kleidungsstücke und Geräthe von allerlei Art in einem widrigen Gemisch zusammengehäuft sind, sein müssen. Wie kann in solchen Löchern sich die feste klare, sich selbst immer gleich bleibende Gesinnung bilden und erhalten? Die Wohnung, besonders die des Landmanns, ist sein erweiterter Leib, hängt mit seinen Gedanken, seiner Gesinnung nicht bloß äußerlich und zufällig zusammen. Man hat mir immer eingewandt,

daß eben das Geschäft des Landmannes jene Scheu vor dem Widrigen keineswegs dulde, daß ich weichliche Zierpuppen bilden würde, untauglich zum Ackerbau, der eben manche Entsagung fordere, zu welcher ein solcher an allen Ecken Gewaschener und Gescheuerter sich gar nicht fähig fühle. Welch' eine Thorheit liegt in dieser Behauptung. Wäre sie in diesem Umfange wahr, müßte nicht ein fleißiger Anatom so tief heruntersinken, daß kein Mensch mit ihm umgehen könnte? Keiner scheut sich das anzugreifen, was sein Geschäft fordert. Dieses heiligt Alles. Daß aber eben der Ackerbau mit der größten äußern Reinlichkeit und Ordnung bestehen kann, beweisen ganze Völker, und besonders die nördliche Gegend, die mit keiner übermäßig wuchernden Vegetation zu kämpfen hat, besitzt in dieser Rücksicht große Vorzüge.

Die Ordnung erzeugt aus sich selbst den Sinn für angenehme, passende Verhältnisse, für Symmetrie. Als es uns nach manchen Kämpfen gelungen war, die Gemüther für unsere Bestrebungen zu gewinnen, als die Bessern uns unterstützten, als allmälig die Häuser größer, heller, geräumiger wurden, fing nun auch jener feinere Sinn an sich auszubilden. Und hier verdanken wir unsern Frauen Vieles, was sie, wie sie bekennen, besonders in Frankreich gelernt haben. Sie

selbst suchten Alles in ihren Wohnungen gefällig zu gruppiren, und sie bewiesen bald, wie eine angemessene Anordnung, indem sie den Bauerwohnungen ein gefälligeres Ansehen giebt, zugleich eine zweckmäßige Gliederung erzeugt, in welcher man sich leichter, schneller, naturgemäßer bewegt. Mit den Küchen fingen sie an, weil die Hausfrauen, wenn sie flink, häuslich, reinlich sind, hier besonders die Zierlichkeit lieben, weil das blanke Geschirr schon dazu auffordert, aber allmälig dehnte sich die zierliche Gruppirung über alle Räume aus, und wie die verborgensten Plätze im Hause reinlich, luftig, angenehm waren, so drang der Sinn für anmuthige Zusammenstellung bis in die verschlossensten Schränke, so daß man nirgends eine Unordnung, ja, nicht einmal eine ungefällige Ordnung ertrug. Wenn wir in die Häuser der Bauern traten, so war es zur Gewohnheit geworden, einen jeden entdeckten Mangel an Symmetrie sogleich zu ergänzen. Während des Gesprächs stellten wir stillschweigend die Stühle anders, rückten die Tische nach einem andern Orte, ordneten, was etwa, eben gebraucht, auf einander lag, auf eine gefällige Weise.

Indem wir nun unabläßig bemüht waren, den Sinn für Reinlichkeit und Ordnung bis in die geringsten Aeußerungen des Lebens hineinzubilden, entwickelte

sich der höhere Sinn für Schönheit auf eine für uns alle überraschende Weise wie von selbst. Dieser Sinn ist nichts Angelerntes, nichts Künstliches, am wenigsten ein Vorzug, der nur einzelne, begünstigte Naturen auszeichnet. Er ist der natürliche, ursprüngliche, und wenn man dasjenige, was, wie der Natur zum Trotz, durch die Menschen gewaltsam herbeigeführt wird, künstlich nennen will, so möchte ich vielmehr behaupten, daß das Häßliche künstlich sei. Eben so wenig ist die Schönheit eine Art Luxus, sie ist keinesweges theurer, als die Häßlichkeit; vielmehr ist sie, wenn das Zweckmäßige, Entsprechende am nächsten zum Ziele führt, das Wohlfeilste, da nämlich, wo sie sich naturgemäß gestaltet hat. Das Zeichnen wird als ein eben so wesentlicher Bestandtheil unseres Unterrichts angesehen, wie das Lesen und Schreiben, und wir haben keine Kosten gescheut, die vorzüglichsten Lehrer zu erhalten. In Handarbeiten werden die Kinder, die Jünglinge, in solchen, die sich für ihr Geschlecht eignen, die Mädchen geübt, und Alles, was keine gefällige Form hat, wird vernichtet. Wir haben Fruchthäuser gebaut, unterstützten mit Rath und Anleitung bei jeder Gelegenheit, und so ist es uns gelungen, den Sinn für Schönheit auf eine so ausgedehnte Weise auszubilden, daß es uns selbst überrascht hat. Indem wir den naturgemäßen Gang

verfolgten, entfernten wir besonders alles Fremdartige, Alles, was in dieser Umgebung nicht als ein Angemessenes erscheinen konnte, wenn es auch an und für sich noch so bedeutend ist. Daher werdet Ihr keine Nachahmung, weder der antiken, noch der modernen, weder der griechischen, noch der gothischen Kunst sehen. Ob aus Keimen, wie diese, jemals eine Kunst wirklich sich erzeugen wird, wer vermag es zu sagen? Daß sie nur auf solche Weise vorbereitet wird, und nie durch Nachahmung und Manier, das ist entschieden. —

Es war uns aber, nahm nun Thorstein wieder das Wort, besonders darum zu thun, alles Manierirte zu entfernen, wie alles Häßliche, auch aus dem Umgange. Wir vermieden eine jede gezierte Wendung und sorgten besonders dafür, daß keine Schriften in die Hände der Einwohner kamen, die jene gefährliche Sucht zur Ziererei erzeugen könnten.

Als Thaulows Bruder, der Bergmann, herzog und sich mit uns verband, erhielten wir eine wichtige Stütze. Er ist im strengeren Sinne National-Norweger, als wir übrigen, wie er sich früher inniger mit dem deutschen Volke verband; denn auch mein Interesse für Deutschlands damals gefährdete Sache war mehr aus dem allgemeinen Standpunkte des Geschlechts, als aus dem besondern nationalen entsprungen. Er hat,

seit er hier ist, eine geheime Furcht vor allem Ueberschwänglichen, bloß in das Unbestimmte Hinausstrebenden, und ist gleichsam, um seine frühern Sünden abzubüßen, auf das Bestimmteste umgeschlagen. Sein Unterricht in der strengen mechanischen Physik ist sehr wichtig. Ich behaupte, daß das Studium für die Entwickelung des Präcisen, des Angemessenen in Gedanken und Rede wichtiger ist, als das rein mathematische. Das eigenthümliche Talent der Einwohner unterstützte ihn sehr, und durch seine Gebirgsnatur, durch die Kühnheit, mit welcher er in die wildesten Gegenden hineindringt, durch seine Enthaltsamkeit und riesenhafte Konstitution steht er unter den Bauern als ein bloßer Bauer, aber zugleich als ein Muster für alle. Es ist mir immer höchst seltsam gewesen, wie diese heitere Klarheit mit Schwärmerei, diese Stärke mit Milde, ja, Weichheit gepaart ist, und wie diese norwegische Alpenpflanze in den deutschen Gebirgen, der eigensten Natur treu, sich bewahrt und entwickelt hat. So ist Thaulow mit seiner Thätigkeit auf dem Standpunkte der Natur, Rossing auf dem der Kunst, wie ich vielleicht mehr auf dem der Geschichte, gestellt, indem wir, ohne daß jene Richtungen streng geschieden wären, ein Jeder in seinem Sinne, thätig sind.

Gerhard, für dessen klaren, praktischen Sinn sich ein bedeutender Wirkungskreis eröffnet hatte, schien gerührt. Wie verworren, sprach er, wie unklar gestaltet sich Alles in den großen, mächtigen Staaten! Wie müssen wir uns freuen, wenn es uns hier und da auf einem einzelnen Punkte gelingt, eine erfreuliche Aussicht zu eröffnen, das sich Widersprechende auszugleichen; aber wie unsicher schwankt Alles, getragen von einem Ganzen, welches mehr durch die zähe Gewalt der Gewohnheit, als durch innere Stärke zusammengehalten wird! Hier aber, in diesem entfernten, dicht von Felsen umschlossenen Asyle, ist ein gesunder Kern, der Alles trägt, keimen läßt, entwickelt und erhält. Wie möchte ich Euch beneiden, Freunde, daß Ihr durch Natur, durch herrliche Menschen, durch die einfache, mit keinen bedenklichen Zweifeln kämpfende Religion unterstützt, es vermochtet, eine Welt um Euch zu bilden, die Eure Mühe so trefflich lohnt. — Auch Julie wünschte den Frauen zu einem Leben Glück, welches immer von Neuem einen so herrlichen Genuß darbot, und Nanni träumte sich mit ihrem Geliebten in dieser Gemeinde lebend. Er muß hier bleiben; wo könnte er ein Leben finden, thätig, hülfreich, genußreich, wie hier, dachte sie, und mit Ungeduld erwartete sie seine Ankunft. Aber am meisten unter Allen schien Flinthough von

der Darstellung ergriffen. Er stand auf, schien innerlich mit einiger Unruhe zu überlegen, ob er das Wichtige, was offenbar auf seiner Seele lastete, mittheilen sollte oder nicht. Die Gesellschaft sah ihn mit Verwunderung an, und gespannt erwartete sie, was er sagen würde, als er sich entschlossen niederließ und zu sprechen begann.

Eure Gemeinde, wie ich ihr Leben sah, wie ich den Sinn, in welchem sie sich gestaltet hat, wahrnahm, hob er an, ist mir wichtiger, als Ihr Euch denkt; und Ihr werdet mich verstehen, wenn ich Euch in kurzen Worten sage, was meine ganze Seele erfüllt, und bis auf welchen Punkt, bis zu welcher Aussicht, ein Leben, unter innern Kämpfen durchlebt, mich gebracht hat.

Als ich nach Deutschland reiste, war meine Neigung, dem ganzen Leben eine religiöse Bedeutung zu geben, schon entschieden. Da trat mir, wie ich damals Natur und Geschichte lebendig ergriff, lockend der Katholicismus entgegen. Der Mensch, lebend in einer Welt, deren innere Tiefe und Herrlichkeit einen reizenden Mittelpunkt findet in dem eignen Geiste, erleuchtet durch eine Offenbarung, die ihm das Räthsel der ewigen Liebe verkündigt, die alles Dasein reinigt und weiht, konnte der Neigung, eine eigne Welt zu gestalten, nicht entsagen. Das Geschenk, welches Natur und Ge-

schichte liebend umfassen, reinigen, erlösen sollte, wurde in eine phantastische Zwischenwelt selbst schöpferisch hineingelockt, und was uns hier anzog, war, daß in diese Welt alle Räthsel zusammen gedrängt wurden, um entweder gelöst oder als unauflösliche Geheimnisse festgehalten zu werden. Das Natürliche mußte dem Wunderbaren, das Verständige dem Unbegreiflichen weichen, und es gestaltete sich eine eigene, seltsame Welt, in welcher das Wunder wie eine andere Natur, das Unbegreifliche wie ein anderer Verstand erschien; was wir nicht zu begreifen vermochten, war eben der geheime Begriff dieser Welt, der wir uns ergaben; was wir nicht zu schauen vermochten, war eben die Wirklichkeit dieser Welt, in welcher wir lebten oder zu leben meinten, und das Unbegreifliche erhielt die Sicherheit des Verstandes durch den inneren, festen Zusammenhang, das Wunderbare Wirklichkeit durch das schöpferische Vermögen der Phantasie, — und dennoch blickte aus diesem Gebäude uns das Herrlichste an, dennoch war Jahrhunderte lang für einen Jeden, der nach der Vereinigung mit der ewigen Liebe strebte, hier das mächtigste Mittel, und es wäre thöricht, zu meinen, daß eine Kirche, die so lange eine geschichtliche Bedeutung hatte und behauptete, Alle verleitet habe, die sich ihr ergaben. — Der Geist wand sich aus dieser Träumerei

hervor, und vor ihm lag die Welt der Erscheinung außer ihm und die Welt der Gedanken in ihm. Da entstand jene endlose Zerstreuung, die immer gewachsen ist, bis sie in unsern Tagen den höchsten Gipfel erreichte. Diese unermeßlichen Schätze der Untersuchungen lockten die Forscher, bis sie ganz in die Gewalt der Gegenstände geriethen und eine neue, ja, eine gefährlichere Knechtschaft für die alte eintauschten. Nur Wenige blieben dem innern wahren Kern der Kirche, der in der Traumwelt früherer Zeiten wie durch einen geheimen Zauber magisch verschlossen lag, treu und suchten diesen höchsten Schatz zu wahren. Aber ihnen war die Welt fremd. Diese zu erlösen, erschien der Heiland; aber sie wandten sich von der Welt ab, die eigene Seligkeit in trübseliger Andacht zu bereiten. Weil sie, was Gott als Keim eines höheren Lebens in die Natur, in den menschlichen Geist sorglich pflanzte, nicht erkennen wollten, behielt der weltlich Forschende Recht; denn was die misverstehende Frömmigkeit verwarf, sollte erhalten, sollte gereinigt, nicht verschmäht werden. Aber dieses Recht verkehrte sich in furchtbares Unrecht, weil man den Geist der ewigen Liebe läugnete. So war die Trennung entschieden; der Geist der ewigen Liebe schien das große Erlösungswerk aufgegeben zu haben, um einige finstere Geister, die nicht, wie er, mit Sün-

dern und Zöllnern lebten, und der Welt ein Heil verkündigten, allein zu erleuchten. Jetzt bildete sich ein vermittelndes Organ, die Philosophie. Sie läugnete die Macht des Geistes nicht; die, welche sie anerkannte, war nicht die der ewigen Liebe, es war die des Begriffs. Wie früher Jahrhunderte hindurch eine Wunderwelt, aus sich selber sich entwickelnd, wie die Natur eine streng ordnende Form schuf, so sollte jetzt die Form eine Welt bilden. Es war ein wichtiger, ja, ein heilsamer Durchgangspunkt; denn die zerstreuende Thätigkeit der Forscher fand ein Centrum, und die Gewalt der Erscheinung, der Sinnlichkeit, die alles Erkennen als bloß äußere Erfahrung gefangen genommen hatte, war verdrängt. Ein Großes war gewonnen. Die Natur hatte eine geschichtliche Bedeutung erhalten. Wie die Welt der Erscheinung uns zu der Mannigfaltigkeit der Dinge hinzieht, wie dort das am meisten, ja, bis in's Unendliche Entfaltete, das Todte, das von dem Geiste scheinbar am meisten Abgewandte für uns den größten Reiz hat, daß wir eben da die höchste Gewißheit suchen und finden, so muß die Geschichte uns in uns selbst hineinwerfen. Denn auch wir, unser Eigenstes selbst, haben eine Geschichte, eine Entwickelung. Da finden wir nun unser Bewußtsein, unsere Geschichte im engern Sinne, die Entwickelung von Erinnerung begleitet, und verfolgen

sie, bis sie sich in die Bewußtlosigkeit der Kindernatur verbirgt, ohne zu verschwinden. Wir sehen unser eigenes bestimmtes Bewußtsein mit dem allgemeinen vereinigt, und abermals müssen wir die Geschichte des Geschlechts als unsere eigene verfolgen, bis sie sich in die Bewußtlosigkeit der Natur verliert, ohne zu verschwinden. Dann öffnet sich der tiefe Abgrund der Geschichte der Natur, und wir sehen, wie hier aus der finstern Nacht der Masse das Leben sich gebiert, wie die Sinnlichkeit nicht ein schlechthin Gegebenes, vielmehr ein sich Entwickelndes ist, und es muß uns klar werden, daß dieses Schauen höher ist, als die Sinnlichkeit selber. Da sehen wir, wie die Natur in gewaltsamen Kämpfen sich gestaltet hat, wie, was eine eigene Gestalt suchte, sie selten fand, wie es, wild in den Kampf hineingerissen, sich und die Feinde in ein gemeinschaftliches Grab stürzte, wie aus diesem Kampfe dennoch das Leben siegreich hervorging, wie aber die feindseligen Kräfte immer ingrimmiger wurden, je bedeutender das Leben als die lichten Gedanken der Schöpfung sich gestaltete, bis das, was wir als ein Uebel in der kämpfenden Natur betrachten, was da uns mit Grauen ergreift, obgleich sie zur Ordnung gebracht und dem Gesetz unterworfen ist, sich in unserm Innern in das Böse verkehrte, mit welchem das ganze

Geschlecht und jeder Einzelne den entsetzlichen Krieg, dessen Anfang wir schon in der Bildung der Natur wahrnahmen, schutz- und waffenlos dem Feinde schon durch die Geburt preisgegeben, ohne Hoffnung zu bestehen haben.

Wenn wir mit dieser Einsicht in unser Inneres zurückkehren, sollte die Form des Begriffs uns genügen? Selbstbewußtsein nennen die Philosophen den höchsten Punkt, aus welchem Alles sich entwickeln muß, den tiefsten zugleich, in welchem Alles seine Lösung findet, den Mittelpunkt zugleich, um welchen Alles sich gestaltet. Gut und wohl, aber was ist nun dieses Selbst? Können wir es durch Worte und Begriffe und Formeln beschwören? Es ist das Innerste, Reinste, das in uns, was uns mit Gott verband, ehe die Welt ward, was, in die Tiefen der Schöpfung verschlungen, aus dem finstern Abgrunde aller feindseligen Kräfte des irdischen Daseins erzeugt und von diesen gefangen, den Mittelpunkt alles Streites, die zusammengedrängte Kraft der feindseligen Elemente, in sich selber findet. Wer vermag dieses Heiligste, rein aus Gott Geborne selbst aus diesem Kampfe, der sich zur Welt gestaltet hat, siegreich herauszureißen, daß es ruhig dastehe und sich seiner Reinheit bewußt werde?

12*

Ja, dieß, dieser trostloseste aller Gedanken drängt sich uns unwiderstehlich auf, wenn wir mit der ganzen innern Wahrheit der Forschung die schwindelnde Höhe der Spekulation errungen haben; er läßt sich nicht abweisen, und die Täuschung der Formen ist eine blendende, nicht erleuchtende. Dann endigt die Spekulation in dem Glauben; sie begreift, daß nur die schon gereinigte Seele in ihrer erhabenen Einfalt Gott schauen kann, daß sie mit einem Reinigungsprozesse anfangen muß, den nur die liebende Gnade einzuleiten vermag, daß dieses wahre durch eine höhere Gewalt für das Bewußtsein gewonnene Selbst nur der Geist gebiert, der Alles durchdringt, selbst die Tiefe der Gottheit.

So wird alle Geschichte Religion, alles Dasein Entwickelung zu einem höheren, alle Keime, die in den Geist gesäet sind, wenden sich von dem Abgrunde der Zersplitterung, der Zerstreuung ab und aufwärts nach dem Himmel der Gnade, alle todten Kräfte rühren sich und begreifen sich innerlich, fassen sich, und aus dem scheinbaren Tode gebiert sich hier in der Geschichte, wie früher in der Natur, das Leben, das Vorbild der Liebe, und die heilige Sonne lockt den Frühling der Geschichte hervor, daß Jegliches gedeihe auf seine Weise, wie es Gott ursprünglich in seiner

Reinheit schuf. So soll alles Erkennen nicht verdrängt, sondern geheiligt werden. Kein Werk, hier im Glauben begonnen, geht für die Ewigkeit verloren, ja, den gelungensten ist es vergönnt, schon hier das Gepräge der Ewigkeit hoffnungsvoll durchleuchten zu lassen. Kein Erkennen, hier gewonnen, verliert mit dem Tode seine Bedeutung; was wir, im wahren Sinne, begriffen haben, hier nur wie eine Andeutung, wird dort klare Einsicht; ja, das Bewußtsein, daß wir etwas Höheres, über die bloße Erscheinung Erhabenes errungen haben, spricht sich in dem freudigen, heiligen Gefühl aus, wenn es uns vergönnt war, einen ahnenden Blick in die Tiefe der Schöpfung zu werfen. — Man fand es besonders heilsam und schön, daß der katholische Glaube das ganze Leben durchdränge, daß durch die Heiligen, die man als Beschützer wählte, durch den immer offenen Gottesdienst, durch die Sakramente die Geburt, Entwickelung, die Ehe, der Tod geweiht, ein jedes Gewerbe, ein jede Stellung des Lebens geheiliget würde; aber jenes Erkennen wird geheiligt, wenn es den Fesseln der Schule entronnen ist, indem es einem künftigen Geschlecht geschenkt wird, wenn für einen jeden die Person, in allem Leben und Handeln, um die heilige Sonne der ewigen Liebe, dem Scheine der Sinnlichkeit zum Trotz, ihre geordnete Bahn zurück-

legt, wie die Erde, dem Scheine entgegen, um die sichtbare Sonne. Dann wird ein Segen auf jedem Werke ruhen, dann wird man nicht glauben, man verlasse den Herrn, wenn man seinem Ruf im Innern mit aller Kraft der Seele folgt, dann wird jede scheinbare irdische Forschung sich zu einer himmlischen erheben, jeder, wie es scheint, der Erde geweihete Dienst dem Himmel geopfert sein, und die finstere Trennung wird verschwinden. Das ist das Johanneische Reich, welches wir erwarten dürfen, wenn gleich Zeit und Stunde unbekannt ist. Wenn das Petrinische der sichtbaren Kirche das erste, das Paulinische der ringenden Geister das zweite war, so ist das dritte dieß Reich der Liebe, das da kommen soll. Wie der Johannes der Wüste der Verkündiger des kommenden Erlösers war, so ist der Johannes der Liebe der Verkündiger des wiederkehrenden. Er ruhte am Herzen des Heilandes, er weinte unter seinem Kreuze, ihm war die Tiefe des Erkennens gegeben, daß er mit der Schöpfung aus Gott von Ewigkeit anfing, mit grundloser Tiefe erkennender Liebe jede Lehre, ja, das ganze Leben des Heilandes herausblicken ließ, und weissagend den neuen Himmel und die neue Erde verkündigte.

Wohl weiß ich, wie gering diese Hoffnung Allen erscheint, wenn sie jetzt ausgesprochen wird. Ein gefährlicher Dämon hat die Welt in seinen Klauen, und er und seine Künste sind mir nicht fremd. Wenige vermögen sich auf dem eigentlichen Standpunkte der Spekulation zu halten, der auf irgend eine Weise ihnen selbst ein Durchgangspunkt werden muß; die Meisten brauchen die Formeln als Zauberformeln, das Geistlose zu beschwören; ja, selbst unter Geistern, die der Philosophie feind zu sein glauben, herrscht sie und hat die nichtige Schule der sogenannten Kritik erzeugt, die ohne allen Maaßstab oder mit einem willkürlichen, selbst ersonnenen in's Blaue hinein mißt, und nach welcher das Zeitalter sich sogar das kritische zu nennen anfängt. Halbe Wahrheiten, halb ausgesprochen, damit man in dem Dämmerlicht ihre Halbheit nicht wahrnehme, erscheinen als Orakelsprüche, und je weniger sie sich zu enthüllen wagen, desto mehr sucht man hinter der Verhüllung. Eine nächtliche Poesie hat sich mit dieser Kritik verbunden, desto gefährlicher, je edler und mächtiger die Geister sind, die sie verkündigen. In dieser hat die flache Sentimentalität vergangener Zeiten sich zu einem entsetzlich tönenden Naturgeschrei erhoben; der Jammer des Abgrundes regt sich aus den Tiefen der ingrimmig seufzenden Natur, wie

aus dem Innersten der verzweifelnden Seele, und sie erkennen sich wechselseitig nur an ihrem gemeinschaftlichen, sinnbethörenden Elend. Ueber diesem Abgrunde der Verzweiflung schwebt die tändelnde Ironie, die das Heiligste und Tröstlichste nur zur magischen Decke braucht, um mit Zauberkünsten der glänzenden Darstellung die Verzweiflung zu betäuben.

Aber dennoch geht ein leiser Zug der endlichen Versöhnung durch die verworrene Masse und winkt uns, — und nun, lieben Freunde, wie tief hat Eure Erzählung, hat diese Gemeinde mich ergreifen müssen! Ist das, was ich hoffe, nicht der Grund dieses ganzen Lebens? Strömt nicht die Andacht, der Glaube als belebender Geist durch alle Adern? Adelt er nicht jede That, heiligt jedes Werk, daß ich diesen geheimen Geist der Liebe begrüße, wo ich hinsehe? —

O Gott! Mein Gott! rief Thorstein und sprang in heftiger Bewegung auf, wie weit sind wir von dem entfernt, was Du willst! Ja, was wir hätten thun, nie aus den Augen verlieren sollen, daran hast Du gemahnt, schmerzlich gemahnt. Denn ist es so, blickt etwas von diesem beseligenden Geiste der Liebe aus unserem Werke, dann war er uns nahe, er würdigte uns, unser Führer zu sein, und wir erkannten ihn nicht. Wie war meine Ahnung richtig, die mir

sagte, daß der Herr Dich zur rechten Stunde gesandt habe; Du wirst uns geben, was uns fehlt. — Die Thränen stürzten dem sonst so ruhigen Thorstein aus den Augen, er fiel in Flinthoughs Arme, er drückte ihn, als hätte er ihn jetzt erst getroffen, jetzt erst nach der langen Trennung erkannt, an seine Brust, und gerührt, erschüttert sahen Alle diesen Auftritt.

Plötzlich riß er sich los. Warum bist Du Arzt, warum nicht Prediger? rief er. O was würdest Du uns allen, und jetzt, jetzt eben sein, wenn Du uns den Segen der Liebe, die Zuversicht des Glaubens von der heiligen Stätte verkündigen könntest! — Flinthough erschrak fast, als Thorstein so sprach, aber faßte sich schnell. Ich bin gleich wieder bei Euch, sagte er und entfernte sich. Alle erstaunten, selbst Nanni begriff ihn nicht, als sie ihn schnell sein Pferd satteln und nach Rossings Wohnung eilen sah. Eine große Pause trat ein. Was kann diese plötzliche Entfernung bedeuten? fragte Kolmar. Niemand vermochte zu antworten, und kein Gespräch wollte gelingen; Alle erwarteten in großer Spannung seine Rückkunft. Rossings Wohnung war nicht weit entfernt, kaum war eine Viertelstunde verflossen, als Flinthough wieder erschien. Er war in einer ernsthaften, feierlichen, gerührten Stimmung.

Freunde, sprach er, nachdem ich mit allen Zweifeln der Zeit gekämpft habe, in den Strudel eines sehr verworrenen Lebens hineingezogen, entstand in mir die innige Sehnsucht, der Ruhe der Religion mich ganz zu weihen. Mein inneres Leben war nie ein getrenntes; die Qual des ganzen Daseins durchbebte mich bei einer jeden Selbstprüfung. Obgleich die Neigung mich zur Naturforschung trieb, Talent und Ruf mich zum Arzt bildeten, so war doch die Theologie in meinem Sinne ein fortdauerndes Studium. Ich vernahm, in welchem Sinne meine alten Freunde thätig waren, ich hörte, daß der hiesige Seelsorger ein schwacher Greis sei. Da reiste ich nach Christiania; ich unterwarf mich dort einer Prüfung, und man beurtheilte mich mit vieler Milde, wahrscheinlich meine Absicht höher schätzend, als meine Kenntnisse. Hier ist das Zeugniß, welches ich erhielt.

Die ganze Gesellschaft war überrascht. Das Zeugniß schien keinesweges einen Mann anzudeuten, der Schonung bedurfte. Es war glänzend.

Man hatte die Güte, fuhr Flinthough fort, auf meine Bitte die Prüfung geheim zu halten, und ich verbarg den Grund nicht. Ich war fast seit einem Viertel-Jahrhundert von Euch allen getrennt gewesen; zwar hatten selbst die spottenden Anfälle, mit welchen

man Euer Unternehmen beehrte, mir einen sehr vortheilhaften Begriff von diesem gegeben; aber ich mußte doch selbst sehen, was ich durch unklare Erzählungen nur sehr unvollkommen kannte. Man ging in der Nachsicht gegen mich, wohl aus Achtung gegen Euch, noch weiter. Ich bin ordinirter Prediger. Ein Staatsrath, durch die günstigen Urtheile der prüfenden Universitätslehrer gewonnen, berichtete, und ich erhielt eine Bestallung als Gehülfe des Greises, so lange er lebte, und als sein Nachfolger, wenn er sterben sollte, und ich bin berechtigt, sie zu produziren, wenn Ihr, die Stifter der Gemeinde, die man sehr hochhält, so wie die Gemeinde selbst, nichts gegen meine Anstellung einwenden würdet, und wenn ich sie wünschenswerth fände. Hier ist sie — und so wage ich, lieben Freunde, unter der Voraussetzung Eurer Einstimmung, mich als Euern Seelsorger darzustellen. Dir, liebe Tochter, wird diese Entdeckung am meisten auffallen. Du bist nicht gewohnt, daß ich vor Dir Geheimnisse der Art habe; aber ich wünschte einen Entschluß, dessen Ausführung noch so ungewiß war, fast mir selber, wie vielmehr Dir, zu verbergen. Der alte, ehrwürdige Prediger weiß Alles.

Als die Freunde, als die Frauen sich von ihrem Erstaunen erholt hatten, äußerte sich eine innige, herz-

liche Freude. Kannte ich nicht Deinen geheimen Wunsch, sagte Nanni. Jetzt ist er erfüllt, und, o Vater, wie glücklich bist Du. Doch werde ich auch hier bleiben? Gewiß, die Liebe wird mich beglücken; aber ich kann ohne Zittern nicht an den Augenblick denken, der mich von Dir trennen sollte. — Wir stehen in Gottes Hand, liebe Tochter, antwortete Flinthough, und er hat geboten, daß das Weib Vater und Mutter verlassen, und dem Manne folgen soll. Wirst Du mich doch hoffentlich überleben. Auch mir würde eine Trennung von Dir sehr schwer fallen. Aber wie, liebe Nanni, sollten wir sie unwillig ertragen, wenn sein Gebot sie forderte? — Sie drückte seine Hand an das Herz; aber sie lebte in der stillen Hoffnung, daß der Geliebte auch einen Platz in dieser Gemeinde finden würde, von welcher sie sich fast so ungern, wie von dem Vater, trennte.

Thorstein faßte Flinthough bei der Hand. Setze Dich her, sagte er; ich, wir alle haben Dir Manches noch zu sagen, was wir jetzt nicht länger verheimlichen dürfen. Du hast Dich mit uns verbunden, und wie wir Dich jetzt kennen gelernt haben, wissen wir gewiß, daß, was Du erfahren wirst, Dich nicht bewegen wird, Deinen Entschluß zu ändern. Du wirst um so inniger Dich mit uns verbinden, wenn Du erfährst, daß

wir in Gefahr sind. — In Gefahr? riefen Flinthough, Gerhard, Julie und Nanni zugleich. Und, fragte der Erste, in diesem ruhigen Leben, welches sich so freundlich gestaltet hat, sollte irgend ein Wurm lauern? Rossing, Lothar und die Frauen blickten wehmüthig vor sich hin, und Thorstein fuhr fort: Noch nie war die Gemeinde in ihrem innersten Wesen so erschüttert, wie jetzt; ja, der wahrscheinliche Untergang schwebt drohend über uns. Und Alles ist äußerlich so ruhig? rief Flinthough mit einem Gefühl, aus ängstlicher Besorgniß und Erstaunen vermischt. Wir wollten Eure guten Stunden nicht stören, sagte Thorstein. Eine furchtbare Gährung herrscht aber erst seit gestern in allen Gemüthern, still, verschlossen, und ich fürchte sie fast mehr, als das Ereigniß, durch welches sie herbeigeführt wurde. Die Gäste horchten mit ängstlicher Spannung, und Thorstein fuhr fort: So muß ich doch die Schattenseite dieses heitern Daseins hervorheben. Sieh, Freund, so ganz überwunden ist der starre Sinn in der Gemeinde keineswegs. Einige sind, wie sehr wir es zu vermeiden suchten, in eine Art von Halbwissen hineingerathen, welches sich klug dünkt; diese besonders, durch ein Pochen auf ihre Vorzüge, haben den Stolz der nicht schlechtern Nachbaren beleidigt. Ihretwegen müssen die Bessern den Haß da tragen, wo sie liebevolle

Zuneigung verdienten, und wir stehen nicht ganz so freundlich mit unseren Nachbaren, wie wir es wohl wünschten. Diese Abneigung hat einen bedenklichen Stützpunkt gefunden. Wir sahen voraus, daß eine für das Ganze wohlthätige Einrichtung misverstanden werden könnte, aber wir glaubten uns nicht berechtigt, sie aufzugeben. Ihr habt unsern Jahrmarkt gesehen. Durch diese Einrichtung ist der Handel für die noch in der Umgegend lebenden wandernden Krämer fast ganz vernichtet. Sie sind brodlos und erbittert. Die Feinde, die wir uns durch die Thorheit einiger Mitglieder der Gemeinde zugezogen haben, sind mit den misvergnügten Krämern in Verbindung getreten, und Alle haben in einem ränkevollen Advokaten eine sehr gefährliche Stütze gefunden. Ich habe Euch schon früher die Geschichte meiner ersten Bekanntschaft mit Klara erzählt, Ihr werdet Euch erinnern, daß sie, als sie erst nach Norwegen kam, in der Gewalt eines eifrigen katholischen Geistlichen war, daß dieser, als sie sich durch die Flucht zu einem Verwandten rettete, die Gerichte zu Hülfe rief. Ein verschmitzter Advokat unterstützte ihn. Es gelang mir damals, diesen zu besiegen, und seit der Zeit hat er einen glühenden Haß auf mich geworfen. Daß ein junger Advokat bei seinem ersten Auftreten ihn, der sich so gewandt

dünkte, überwinden konnte, war ihm entsetzlich. Der Mensch heißt Blehr und hat keine Gelegenheit vorbei gehen lassen, mich in unangenehme Gerichtsstreitigkeiten zu verwickeln.

Er bildet den geheimen Mittelpunkt einer Verschwörung, deren Ausbruch wir über kurz oder lang befürchten müssen. Und dennoch ist dieses Unglück, obgleich wir es zu jeder andern Zeit stark fühlen würden, fast in den Hintergrund getreten. Die Uebel, die ein Bündniß feindseliger Menschen hervorrufen kann, mögen immer bedeutend sein, sie können große Verluste herbeiführen, selbst Verbrechen erzeugen; aber sie werden nicht leicht das Wesen der Gemeinde treffen. Ein größeres Unheil droht uns mit dem Untergange. Ich habe Euch schon gesagt, daß der Ursprung des jetzigen Vereins von einem großen Besitz eines Odelbauern, Sven Thor, herrührt, der gleich nach dem Tode seines Vaters uns sein Gut verkaufte und das Land verließ. Dieser Besitz wird gegenwärtig von Rossing bewohnt; aber wenig geneigt, sich mit einem weitläufigen Landbau zu beschäftigen, hat er nur einen kleinen Theil für sich behalten, und bei der großen Verbesserung des Ackerbaues war der übrige größere Theil hinlänglich, zwei wohlhabende Familien zu ernähren. Dir, Flinthough, ist das Recht der Odelbauern bekannt. Ihre Güter sind Majorate

und gehen ungetheilt an die ältern Söhne über. Es ist unläugbar, daß diese Einrichtung vorzüglich dazu gedient hat, theils einen edeln Bauerstand zu erhalten, weil der feste Wohlstand eine sichere, unwandelbare Grundlage hatte, theils eine republikanische Hausverfassung einzuführen, die Herren und Diener nicht scharf unterschied, weil die dienende Klasse zum Theil aus der eigenen Familie, aus den jüngern Söhnen entstand. Aber damit auch bei einem nicht zu vermeidenden Unglück der Familiensitz erhalten werde, ist seit uralten Zeiten dem Odelbauer ein wichtiges Recht eingeräumt. Er kann, bis nach einer Reihe von Jahren die Verjährung eintritt, wenn er das Gut verkauft hat, es gegen die bloße einfache Zurückzahlung der Kaufsumme wiederfordern. Wir haben oft, halb wie im Scherz, von der Möglichkeit gesprochen, daß der vormalige Besitzer dieses für uns so gefährliche Recht in Anspruch nehmen könnte, und was wir dann anfangen würden. Aber wir befürchteten es nie ernsthaft. Bei dem Verkauf erschien er als ein wohlhabender Engländer; wir wußten, daß er dort, durch männliche Schönheit und viele geistige Vorzüge ausgezeichnet, sein Glück immer fester gegründet, ja, die Tochter einer ansehnlichen Familie geheirathet hatte. Was sollte diesen reichen, verwöhnten Engländer vermögen, für sich oder seinen

Sohn, denn nur auf den ältesten könnte das Recht übertragen werden, eine glückliche Lage zu verlassen, um das zwar freie und unabhängige, aber doch beschränkte und mühselige Loos eines norwegischen Bauers zu wählen? Ein solcher Fall war zu unwahrscheinlich. Und dennoch mußte er eintreten. Es war etwa vor drei Wochen, als Rossing athemlos in meine Stube stürzte und mir den unglücklichen Brief aus London zeigte, in welchem Sven Thor seine bevorstehende Reise nach Norwegen anzeigte und seine Absicht, die väterliche Erbschaft gegen Erlegung der Kaufsumme wieder zu übernehmen. Das nie gefürchtete Unglück war da und leider auf eine das Schlimmste drohende Weise. Der Brief bewies, daß Thor von der Lage des Gutes wohl unterrichtet war, aber auch gegen uns und unsere Unternehmung ein bestimmtes Vorurtheil hatte. Es schien aus dem Schreiben hervorzugehen, daß dieses Vorurtheil, wie es nun auch entstanden sein mochte, wenn auch nicht den Entschluß erzeugt, ihn doch bewogen hatte, mit halsstarriger Strenge auf der Behauptung seines Rechts zu bestehen. Als wir den ersten Schreck überwunden hatten, den eine so unerwartete Nachricht, die dem unter manchen Kämpfen nach fünfzehnjähriger Mühe endlich gelungenen Werke mit der Vernichtung drohte, nur zu natürlich erzeugte, über=

legten wir, was zu thun sei, und es ward beschlossen, daß Rossing die wahre Lage der Gemeinde, wie sie entstanden, wie sie jetzt bestände, ihm ausführlich melden sollte. Wir hofften theils, daß die Nachricht das Vorurtheil, welches ihn gegen uns einnahm, überwinden, wenigstens ihn dazu bringen würde, andere, unparteiische Zeugnisse über die wahre Beschaffenheit der Gemeinde einzusammeln, theils glaubten wir, daß er, an eine stolze, herrschende Lage gewöhnt, sich scheuen würde, sich in die Mitte solcher Menschen hineinzudrängen, die ihn feindselig ansehen müßten, die, durch eignen Stolz gereizt, ihn mit Geringschätzung behandeln würden. Wir hatten von Thor manches Vortheilhafte erfahren, wir beschlossen, ihm nicht zu verhehlen, daß die Kaufsumme nur einen sehr geringen Theil von dem Werthe des Besitzes bezahlen würde. Was für einen schlechten Menschen den Reiz, sein Recht zu benutzen, steigern müßte, sollte, hofften wir, den uns gefährlichen, aber edeln Menschen bedenklich machen. Uns hatte das Glück in den letzten Jahren so augenscheinlich begünstigt, die Schwierigkeiten, mit welchen wir noch zu kämpfen hatten, die ohnmächtigen Versuche der erbitterten Nachbaren, unsere Ruhe zu stören, waren mehr geeignet, die Sicherheit unsrer Lage uns recht fühlbar zu machen. Als Rossing mit einer Art Begeisterung

den Bericht für den gefährlichen Gegner aufgesetzt hatte, schien er von dem glücklichen Erfolge fast überzeugt. Je größer das Unglück war, desto unwahrscheinlicher schien es uns; wir konnten nicht einmal an die Möglichkeit, daß es nun so kommen könnte, glauben. Die Adresse, unter welcher das Schreiben ihn treffen sollte, setzte uns freilich in Schrecken. Es mußte an den Advokaten Blehr adressirt werden. Indessen war es uns nicht wahrscheinlich, daß er wagen würde, das Schreiben zu unterschlagen, und um dieses ganz unmöglich zu machen, vertrauten wir die ganze Sache dem Stiftsamtmann in Bergen, unserm Freunde, und baten ihn, dem Advokaten das Schreiben persönlich zu überschicken. Auch Thaulow der Aeltere ward von der Sache unterrichtet; er erhielt den Auftrag, wenn es nöthig sein sollte, selbst die bedeutendsten Opfer nicht zu scheuen, um ein so großes Unglück abzuwenden. Es gab Augenblicke, in welchen wir glaubten, daß das Gerücht von den vorzüglichen Eigenschaften unseres Gegners falsch sei, in welchen wir vermutheten, daß bloß ein niedriger Eigennutz ihn leite, und daß wir mit dem Verlust eines vielleicht bedeutenden Kapitals das Unglück würden abwenden können. Bis wir Antwort erhielten, bis die Gefahr als eine unvermeidliche erschien, blieb sie hier in der Gemeinde ein tiefes Geheimniß, auch die Frauen

wagten wir nicht damit zu beunruhigen. Aber Alles war umsonst, die Gefahr rückte immer näher, die Antworten waren kategorisch: die Kaufsumme würde er zahlen und sein Gut in Empfang nehmen. Auf Rossings Bericht schien er gar nicht geachtet zu haben; alle Anerbietungen einer noch so großen Entschädigung wurden mit höhnendem Stolze abgewiesen. Immer deutlicher entdeckten wir, daß es Blehr war, der ihm zuerst das Vorurtheil gegen uns einzuflößen gewußt hatte, daß er es war, der Alles betrieb. Wir erfuhren nun, daß der Sohn angekommen sei, daß Sven Thor erwartet werde. Blehr war äußerst thätig, und gestern wurde zum nächsten Mittwoch uns der bestimmte Termin angesetzt, das Gut gerichtlich dem mit Vollmacht versehenen, volljährigen und mündigen Sohne zu übergeben. Jetzt konnte es kein Geheimniß länger bleiben; was wir den Aeltesten und Vertrautesten schon früher, als das Unglück näher rückte, entdeckt hatten, mußte jetzt der ganzen Gemeinde bekannt gemacht werden. Gestern Abend kam sie zusammen, und Ihr erinnert Euch, wie ich Euern Fragen nach der Veranlassung zu einer so außerordentlichen Zusammenkunft auszuweichen suchte. Die Nachricht traf die ruhigen Hausväter wie ein Blitz; aber mit Schrecken entdeckte ich bald die Spuren des stillen Ingrimms. Ich weiß, wie gefährlich dieser ist,

wenn er Wurzel faßt in einem norwegischen Gemüthe; er ist wie ein Vulkan, der lange in tiefer Verborgenheit den geheimen Brennstoff sammelt, die verhängnißvolle Stunde des nahen Ausbruches durch eine dumpfe Erschütterung ankündigt und dann plötzlich, unwiderstehlich Tod und Zerstörung verbreitend, sich ausleert. Ach, wir hofften diesen Dämon auf immer beschworen zu haben, und jetzt trat er uns so drohend entgegen. Ich that Alles, um den zornigen Unmuth zu bekämpfen; ich stellte den Männern vor, daß, was dieses Unglück über uns bringe, ein heiliges, altes norwegisches Recht sei, das unschätzbare Palladium ihres eignen Standes, und daß sie mit männlichem Muthe sich in das Unvermeidliche fügen müßten, das Unglück nicht durch ungesetzlichen Widerstand, der den Untergang der ganzen Gemeinde herbeiführen könnte, vergrößern dürften. Sie wandten nichts ein, und ich verstand dieses schreckliche Schweigen. Es deutet den still gefaßten, unabänderlichen Entschluß an. Rossing und die beiden braven Bauern, die das Odelgut bewohnten, machten der Versammlung bekannt, daß sie morgen, am Montage, das Gut räumen, ihren beweglichen Besitz bei Freunden unterbringen, daß sie selbst zur Gastfreundschaft ihre Zuflucht nehmen würden, bis sie in den Stand gesetzt wären, wieder eine eigene Wohnung zu beziehen,

daß sie den Bestand an Geräthe und Vieh, der nach dem Inventarium abzuliefern wäre, sorgfältig abgesondert und hingestellt hätten, daß sie zwar den bedeutenden Ueberschuß noch unter Bewachung da lassen würden, doch entschlossen wären, auch diesen an sich zu ziehen und auf irgend eine Weise unterzubringen, wenn der Käufer ihn nicht gegen eine mäßige Summe übernähme. Diese Bekanntmachung, die die völlige Zerstörung des Jahre langen häuslichen Glückes dreier Familien in dürren, aber inhaltschweren Worten verkündigte, mit der Ruhe des schon männlich gefaßten Entschlusses vorgetragen, erhöhte den stillen Ingrimm, und mich ergreift ein geheimes Entsetzen, wenn ich an die innere Wuth denke, mit welcher die Versammlung sich trennte. Ich darf unsere Lage nicht verheimlichen, ich habe fast gar keine Hoffnung mehr, und durch die Darstellung meiner Absichten, meiner Entwürfe, wie sie geworden, wie ich sie, unterstützt von theuern Freunden und Freundinnen, in's Leben rief, suchte ich mir selber eine wehmüthige Freude zu bereiten, wollte ich mich in einer hoffnungsvollen Lage mehr betäuben, als beruhigen.

Gott, Du hast mich in einer wichtigen Stunde hergerufen, hilf mir Dein Werk vollenden, sprach Flinthough und faltete die Hände. Sorgenvoll schloß der Tag.

der für die Gäste einen so ruhigen, ja, segensreichen Anfang genommen hatte.

Den Tag darauf sah man die Häuser räumen. Rossing, mit den vielen Geräthen, die sich in einer großen Reihe von Jahren anzuhäufen pflegen, mit den kostbaren Gemälden und Statuen, zog in Thorsteins Wohnung, wo ebenfalls eine Hauptveränderung stattfand, um für so Vieles Platz zu bereiten. Auch Flinthough und Nanni folgten ihrem Wirthe. Alles war in Verwirrung, in Unordnung; Rossings Wohnung lag gegen Abend öde und verlassen da, und zwischen den unordentlich herumstehenden Schränken, Tischen und Geräthen allerlei Art gingen Else und ihre Tochter Sophie in gehaltenem Schmerz, ohne Thränen, aber blaß. Ein mildes, versöhnendes Lächeln spielte um die Lippen, wenn theilnehmende Bauern und ihre Frauen erschienen; es war, als wären diese die Unglücklichen, als wollten jene sie trösten. So verließen sie, erst als es dunkel war, das nun öde Haus, in welchem sie so glücklich gelebt hatten. Sophie war kaum drei Jahre alt, als sie es betrat; sie suchte eine stille Kammer, verschloß sich darin und sank betend auf die Knie, und ihr Kummer löste sich in stille Thränen auf; dann suchte sie die Mutter, die ruhig, fast heiter dastand, Rossing

lächelnd die Hand reichte und sprach: Nicht wahr, jetzt können wir gehen?

Aber so ruhig war der Auftritt nicht da, wo die Bauerhäuser geräumt wurden. Die würdigen, wahrhaft christlich ergebenen Hausväter gingen still in sich gekehrt, als die letzten Fuhren die letzten Sachen aus den verlassenen Häusern brachten, aber die Frauen konnten ihren Kummer nicht bergen, die erwachsenen Töchter und Mägde schwammen in Thränen, die Kinder schrien, die Haushunde heulten dazwischen, als sie die alte Wohnung verlassen sollten, die Söhne und Knechte knirschten mit den Zähnen, ballten die Fäuste, und von einer Schaar weinender Frauen wurden sie begleitet, während eine Gruppe zorniger Männer mit geheimem Grimm in den entstellten Gesichtern dem erschütternden Auftritt aus der Ferne zusah.

Indessen hatte Flinthough dem alten Prediger die ganze Lage der Sachen entdeckt. Der alte Mann fühlte sich sehr schwach, aber er sah ein, wie nothwendig es war, daß etwas Entscheidendes geschähe, wenn man ein großes Unheil verhüten wollte. Er besonders, der aus langer Erfahrung die Bauern kannte, theilte Thorsteins Furcht und unterstützte Flinthoughs Vorschlag. In der Gemeinde bildeten einige der wohlhabendsten und verständigsten Bauern einen Kirchenrath. Diese

wurden eingeladen, sich bei dem alten Prediger einzufinden; dort ward ihnen Flinthough als der von ihm erwählte Gehülfe in seinem Amte vorgestellt. Sie waren zwar überrascht, als sie aber Alles erfuhren, unterstützten sie den Beschluß, den Flinthough gefaßt hatte. Dieser hatte in der kurzen Zeit sich die Zuneigung der Bauern im hohen Grade zu erwerben gewußt. Er war so glücklich gewesen, als Arzt einige gefährlich Kranke zu retten. Er behauptete, daß oft in den bedenklichsten Fällen die Religion dem Arzte ein wichtiges Hülfsmittel darbiete, und der christlich gesinnte Arzt würde um so weniger Bedenken tragen, es anzuwenden, da der religiöse Trost, wenn er auf eine zweckmäßige Weise mit der ärztlichen Behandlung verbunden würde, für den Geist eben so heilsam wäre, wie für die leibliche Gesundheit. Von diesen Gesinnungen geleitet, war ihm eine Heilung gelungen, die seinen Ruf als religiöser Tröster und Arzt zugleich in der ganzen Gegend verbreitete. Auf das Volk können aber eben Aerzte, die es zu behandeln wissen, fast einen eben so großen Einfluß ausüben, wie die Prediger, und wer beide Vorzüge vereinigt, kann schnell und in hohem Grade sein Vertrauen gewinnen. Als es daher der Gemeinde bekannt ward, daß Flinthough als Prediger den Greis unterstützen würde, entstand eine freudige

Bewegung, und da in dem geordneten, sich täglich auf gleiche Weise wiederholenden Wechsel des Lebens ein Ereigniß, wie dieses, als ein sehr bedeutendes betrachtet wurde, so vermochten selbst die unruhige Gährung und das bevorstehende Unglück nicht den Eindruck zu schwächen, den diese Nachricht hervorrief. Ja, Viele brachten dieses Hervortreten mit dem Unglück in Verbindung; sie fanden darin, daß jetzt eben, in diesem bedenklichen Augenblicke, so unerwartet ein geschätzter Mann als ihr zukünftiger Prediger hervortrat, ein gutes Zeichen. Mit Sorge sahen Alle, — und Keiner lebte unter ihnen, der diese Sache als eine gleichgültige betrachtete, — wie die Schwäche des alten Predigers zunahm. Der junge Mann, der bis jetzt als Gehülfe erschien, war für eine andere Gemeinde bestimmt, und obgleich viele liebenswürdige Eigenschaften, eine große Milde und ein ächt christlicher Sinn ihn auszeichneten, so sahen sie es doch ein, und er fühlte es selbst, daß er die Eigenschaften nicht besaß, die er hätte besitzen müssen, um als Nachfolger des Alten eine solche Gemeinde zu leiten. Der Eindruck steigerte sich, als der alte Prediger bekannt machte, daß er morgen seinen Gehülfen feierlich einführen würde. Ich fühle, schrieb er mit zitternder Hand, den Tod nahe, ich werde die Gemeinde in dem bedenklichsten Augenblicke verlassen

müssen, und eile, Euch den zuzuführen, dem Ihr das Vertrauen schenken könnt, durch welches Ihr mich beglückt habt.

Der Dienstag brach an, und die sonst so ruhige Gemeinde war auf die mannigfachste Weise in Bewegung gesetzt. Der Jahrmarkt hatte eben begonnen, in allen Häusern waren fremde Gäste, viele von diesen waren Verwandte derer, die arm und ohne Aussichten vor vielen Jahren hergezogen waren, und die jetzt in ihren hellen und geräumigen Wohnungen die Freunde beherbergen konnten. Der folgende Tag sollte das gefürchtete, für die Meisten so plötzlich einbrechende Unheil in ihre Mitte bringen, und die Uebrigen sahen mit Schrecken dem Ausbruche wilder Leidenschaften entgegen. Die stille, gewohnte Ordnung war in den meisten Familien gestört. Das drückende Gefühl eines nahen Unglücks preßte die Herzen zusammen, und der tief verschlossene Zorn der empörten Gemüther bereitete Unheil. Der Himmel war heiter, die Sonne schien hell und klar in die reizende Gegend mit ihren schönen Wohnungen, wogenden Feldern, grünenden Wäldern und starren Gebirgen hinein. Alles war so ruhig, nur in den Gemüthern drohte der Ingrimm mit wüthenden Stürmen, zerknickte der Schmerz jede Blüte, und zum ersten Male war es,

als sähen die bedrängten Einwohner nicht die Herrlichkeit, die sie umgab. Die Glocken läuteten, die Wagen rollten, wie an einem Feiertage, von allen Gegenden nach der Kirche zu, alle Mitglieder der Gemeinde waren versammelt, aber so mächtig war die Gewohnheit, die hier Ruhe gebot, daß ein Fremder, der diese Menge versammelt sah, keine Ahnung hätte haben können von der innern Unruhe, die alle Herzen erfüllte.

In der Vorhalle war die Gemeinde versammelt, die Flügelthüren wurden geöffnet, und wie gewöhnlich, mit derselben Ruhe, wie am vorigen Sonntage, schritten die Frauen durch die eine und die Männer durch die zweite Thür. Thorstein und Rossing mit ihren Freunden, die Frauen mit ihren Freundinnen erschienen, die Gäste der Bauern begleiteten sie, aber unter diesen war der hier völlig fremde junge Mann, Styge, der, das Herz voll banger Ahnungen, mit dem Bauer, der ihn herbrachte, in die Kirche hineintrat.

Eine feste Burg ist unser Gott, eine gute Wehr und Waffe, ward angestimmt, die Orgel schlug gewaltig in den Gesang hinein, und hell ertönten Juliens, Klaras, Dorotheas, Elsens, Sophiens klangvolle Stimmen, selbst die der alten Mutter Kolmar, mächtig der männliche Gesang der Freunde, auch Flinthoughs, den

man nicht sah, aber wohl hörte, und es war, als wollten sie durch die Macht des Gesanges die Zuversicht des Glaubens gewaltig herbeiziehen für sich und die Uebrigen. Da klang es immer voller, da erhoben sich alle Stimmen immer stärker, da war es, als lösten alle Sorgen sich im Gesange auf, als würden die verborgenen Seufzer von den Fluthen der Zuversicht getragen und fortgeführt. Luthers mächtiger Geist war mahnend unter sie getreten und bewegte sie. Da erklang mitten unter den übrigen hell und klar, alle übertönend, eine männliche Stimme, und selbst mitten in der Andacht, die Alle ergriffen hatte, fiel eine schöne, hohe, schlanke jugendliche Gestalt auf, die, aufrecht stehend, ansehnlicher schien, als die der Uebrigen. In den klaren, nach dem Himmel gerichteten Augen perlten Thränen, und die brausenden Wogen eines erschütterten Gemüths, durch ringende Zuversicht nur mühsam besänftigt, spielten auf den männlichen Zügen. Niemand kannte ihn, Jeder erstaunte, der ihn sah; aber der Eindruck erlosch, denn die innere ernsthafte Betrachtung, die flammende Andacht zog die Aufmerksamkeit von jeder äußeren Erscheinung ab. Es war Styge.

Der Gesang verstummte, eine feierliche Stille folgte, kein Laut ward vernommen. Flinthough er-

schien im geistlichen Ornat, von dem Geistlichen begleitet oder vielmehr ihn führend, und Alle horchten in stiller Aufmerksamkeit.

Mein Tod ist nahe, sprach mit zitternder Stimme der Greis; ich fühle es, Herr, Du rufst Deinen ermüdeten Diener. Seht! hier stehe ich, am Rande des Grabes; aber ehe es mich verschlingt, war es mir vergönnt, Euch diesen, den der Herr berufen hat, das Wort zu verkündigen nach mir, zuzuführen. Hört seine Stimme, wie meine; wahrlich, der Herr hat ihn gesandt. Gott gebe ihm und Euch seinen Frieden, Amen. — Die Stimme schwankte, der Alte ward zu seinem Sessel geführt, und Flinthough bestieg die Kanzel. Er sank auf seine Knie. Nicht an die Gemeinde, an Gott war die Rede gerichtet. Ihm war es, als wenn sein ganzes Leben sich in diesem heiligen Augenblicke zusammendrängte, als wenn es jetzt erst Ziel, Absicht, Bedeutung erhielte. Seine ganze Seele ruhte in Gott, sein ganzer Geist war von heiliger Zuversicht erfüllt; da eröffneten sich die wunderbaren, verborgenen Tiefen der Sprache, daß sie gezwungen ward, die himmlische Gewalt zu offenbaren, die in ihr verschlossen ruht und nur in solchen Stunden der heiligsten Weihe sich hervorwagt. Wer kann solche Worte nachsprechen? Nur in geheiligten

Stunden entfliehen sie, Engeln gleich, den gehobenen, begnadigten Lippen, nur in den innersten, geheimsten Tiefen des Gemüths, wohin die Sprache sonst nie dringt, aus welchen sie nie laut wird, werden sie vernommen. Aber er sprach von Allem, von seinem Rufe, von der Gefahr, die Alle umgab und bewegte, und flehte, daß dieser Augenblick, der drohend für Alle wäre, sich in einen Augenblick des Segens für Alle verwandeln möchte. — Das Gebet war geschlossen, die ganze Gemeinde war kniend hingesunken, und selbst das härteste Gemüth war gebrochen. Flinthough richtete sich auf; aufrecht stand er, wie in einer drohenden Stellung, ein furchtbarer, strenger Ernst sprach strafend aus seinem Antlitze. Erstaunt, erschrokken fast und ängstlich blickte ihn jedes Auge an.

So spricht der Herr! hob er an und hielt den Arm drohend in die Höhe, so spricht der Herr durch mich, seinen Diener: Sieh, ich habe die Fülle des Segens über dich gegossen Jahre lang. Ich schuf dieses freundliche Thal, daß es dein Eigenthum sein sollte, ein wunderbarer Schatz in einem rauhen Lande, ich stellte die Felsen rings herum dir zum Schutz, und gebot dem rauhen Winter und den zerstörenden Stürmen, daß sie gefahrlos in der Höhe ihre Stätte fänden und nicht hineinreichten in das ruhige Thal, wel-

ches ich beschütze; deine Aecker prangen mit der Fülle der Aehren, deine Kammern sind gefüllt mit meinem Segen, daß du aus deinem reichen Schatze der fremden Armuth helfen kannst, mein Wort klang segensreich in dein Herz, und der Liebe reiche Fülle ward dir geschenkt, wie Wenigen, und du — hier erhob er die Stimme — bist du dankbar, wie du sein solltest? Ich habe es vernommen, wie du in eitelem Hochmuthe dich von mir abgewandt hast und auf deinem eigenen Rechte pochst. Thörichte Gemeinde, willst du mir Trotz bieten, der ich den Bergen, die dich schützend umgeben, gebieten kann, daß sie sich über dich stürzen, das Thal, seine fruchtbaren Aecker und Einwohner begraben. Ich habe dir eine Ruthe gebunden, damit dein Herz gebrochen werde; ich, ich der Herr, habe den Mann gesandt, gegen welchen du dich empören willst, willst du mit mir rechten? Ohnmächtige! Sieh, ich will dein Herz prüfen, und gebiete dir durch meinen Diener. So höre mein Gebot, und was ich dir verkündige. So wie mein Diener diese Stätte verläßt, unter offenem Himmel, im Angesichte des reichen Segens der Felder, meiner Gabe, trete ein jeder, der geheimen Zorn und Ingrimm in seinem Herzen hegt, offen hervor, thue Buße vor der ganzen Gemeinde, reiche dem Manne

die Hand, den ich gesandt habe, mein Wort zu verkündigen, und gelobe mit freimüthiger Treue, den Gegner freundlich und liebevoll zu empfangen, allen Haß und jeglichen Widerwillen zu vertilgen, ihm als einem Freunde zu begegnen. Und wenn so die Gemeinde gereinigt vor meine Augen tritt, damit der Diener, den ich berief, mit freudigem Vertrauen sein Amt anfangen kann, dann soll mein Segen bei dir bleiben, und was dir jetzt harte Strafe dünkt, soll dir als neues Zeugniß meiner Liebe erscheinen. Amen.

Noch ruhten alle Blicke auf der gebietenden Gestalt, ein tiefes Stillschweigen herrschte in der ganzen Kirche. Da hörte man die Stimme des alten Predigers mit seltsamer Stärke. Er hatte sich aus seinem Stuhle erhoben und stand aufrecht mit einer Kraft, die man an ihm sonst nicht kannte. Wahrlich, rief er, Dich hat der Herr gesandt. Wohl mir, daß ich vernommen habe, wie Du meiner Gemeinde einen treuen Hirten gabst, o Herr! Und nun lasse Deinen Diener in Frieden fahren, ich sehne mich nach der Ruhe. — Er sank ohnmächtig in den Sessel. Man eilte zu ihm. Aber er war todt. Eine himmlische Ruhe verklärte seine Züge, die Hände waren gefaltet, aber eine wunderbare Erschütterung hatte die ganze Gemeinde ergriffen. Ein Jeder ging, wie durch eine

geheime Uebereinkunft, in stiller, ruhiger Ordnung auf den Sessel zu, erhob die Hand des Todten und küßte sie. Dieser sanfte Tod galt ihnen als ein Zeichen; dadurch schien ihnen der Ruf des Nachfolgers von Gott selbst bestätigt, und als Flinthough vor der Kirche sich hinstellte, sah man die ganze Menge der Männer, Hausväter, ihre Söhne, ihre Knechte, sich an ihn drängen, ein Jeder warf sich seine Sünde vor, ein Jeder bereute seinen Zorn und gelobte mit treuem Handschlage, der nie gebrochen wird, daß er denjenigen freundlich, ja, liebevoll empfangen wolle, den er kurz vorher gehaßt hatte; die Meisten schwammen in Thränen, die unaufhaltsam hervorbrachen; denn gewaltsam stürzt der starre Sinn dieser starken Naturen zusammen, wenn er in sich zerbricht.

Jetzt war die sonst gewöhnliche Stille gebrochen in der Nähe der Kirche. Ein allgemeines rührendes Versöhnungsfest ward gefeiert. Männer und Frauen umarmten sich. Thorstein und Rossing gingen frohlockend, wie heitere Kinder, unter der Menge umher, und die Kolmar, Klara, Else und Sophie umfaßten die Hausfrauen. Alles Unglück war vergessen, und selbst die Familien, die gestern ihren Besitz verlassen hatten, waren von dem Strom der Freude und Liebe ergriffen, und jubelten mit. Mitten in diesem Jubel

ward die Leiche des Greises, dessen stiller Tod das bedeutende Zeichen der Versöhnung geworden war, aus der Kirche herausgetragen. Die Träger sangen das schöne Lied: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende. Jeder freudige Ton verstummte; Alle standen still, die Frauen auf der einen, die Männer auf der andern Seite, die Leiche ruhte noch, mit Leinen verhüllt, auf der Tragbahre, und Alle stimmten ein. Dann ward sie still fortgetragen; ein ruhiger Ernst, eine wehmüthige Stille war an die Stelle der lauten Freude getreten, und Alle trennten sich stumm und in sich gekehrt.

Styge, der Zeuge dieser überraschenden Auftritte gewesen war, schien sich in wenigen Stunden ein ganzes Leben durchlebt zu haben. Als er in die Kirche trat, merkte er wohl, wie Alle innerlich bewegt erschienen. Die Reize der Gegend, die Zierlichkeit, Anmuth und Reinlichkeit der Wohnungen hatten ihn tief ergriffen. Jetzt sah er sich von einer Versammlung umgeben, in welcher ein jeder Mann, eine jede Frau bedeutend erschien, wie verschieden von der widrigen Menge, in deren Mitte er gelebt hatte! Er sah Männer von höhern Ständen, ihre Frauen unter die Bauern traulich gemischt, und wo er hinblickte, zog ihn eine angenehme Gestalt, ein vielversprechendes Antlitz an. Aber eine Gestalt fesselte ihn unwillkürlich. Es war ein schlan-

14 *

kes, schönes Mädchen. Sie saß an dem äußersten Ende einer Bank, ihm grade gegenüber. Die stille Sorge, die Blässe, die jetzt ihr Gesicht bedeckte, konnte die Fülle der Gesundheit nicht verbergen. Sie war in sich versunken, und wenn sie die trüben Augen, thränenschwanger, erhob, war es Styge, als blickte er in den Himmel. Er vermochte kein Auge von ihr abzuwenden. Jetzt fing der Gesang an. Er hörte ihre Stimme, aber als die innere Gemüthsbewegung sich in den Gesang gewaltig hineinbildete und aus ihm heraustönte, als die Stimmen immer mächtiger anschwollen, da ward auch er ergriffen. Er erschrak in sich selber; Alles, was er erlebt hatte, das Verbrechen, dessen drohende Nähe er kannte, das er entdecken wollte, die bange Ahnung, daß die innere Bewegung der Gemüther durch die Ansprüche seines Vaters veranlaßt sei, das Alles beschäftigte ihn, und vor ihm schwebte wie eine Vision, wie eine Engelsgestalt das Mädchen, nach welchem er nicht mehr hinblickte. Die feierliche Einführung des neuen Predigers, die ehrwürdige Gestalt des alten stimmte ihn wehmüthig. Als er aber Flinthoughs Gebet vernahm, als diese gewaltsam aus dem innersten Heiligthum hervorquellenden Worte auch an die verborgensten Tiefen seines Gemüths anschlugen, da schwoll das Herz, durch Glauben stark, durch Liebe mächtig, durch Hoffnung

erquickt, und er erschrak nicht einmal, als er nun erfuhr, daß seine Ahnung richtig gewesen, daß die ihm nur zu bekannten Forderungen die Gemüther bewegt hatten, daß man das Eindringen seines Vaters als ein großes, störendes Unglück betrachte, ja, daß ein geheimer Zorn seine eigne Person gefahrvoll treffen könne. Er fühlte sich plötzlich zum Manne gereift, zur bestimmten That aufgefordert, jedes Opfer schien ihm leicht; er beschloß, in dieser Sache, die ihm eine heilige war, wenn es sein müßte, selbst dem Vater, den er fürchtete, entschieden gegenüber zu treten. Die gewaltige, strafende Rede tönte wieder in seiner Seele, der Tod des Greises erschien ihm, umfangen von der seltsamen Welt, in welche er sich plötzlich versetzt sah, wie der natürliche Schluß eines Auftritts aus einer höhern Welt, wo Tod und Leben eine andere Bedeutung haben, ja, wo der Tod Leben, und was wir gewöhnlich Leben nennen, Tod genannt werden muß. Der Gottesdienst war zu Ende; seine lebendige Fortsetzung, die Versöhnungsscene, ergriff ihn mächtig. Obgleich er im Anfange der Menge aufgefallen war, so wirkte doch der schnelle Wechsel erschütternder Auftritte so gewaltsam, daß später Niemand auf ihn achtete. Als man sich zu trennen anfing, fragte er einen Bauer, ob Thorstein da wäre. Er war eben mit der Familie fortgefahren. Man

zeigte ihm seine Wohnung, die nicht weit von der Kirche entfernt war. Die Männer und Frauen waren alle versammelt. Er trat entschlossen hinein, und man erkannte den fremden Jüngling, der in der Kirche die Aufmerkamkeit auf einen Augenblick auf sich gezogen hatte. Der Entschluß, den er gefaßt hatte, stand klar vor ihm; er war ganz mit sich einig und fühlte sich stark. Als er nun dem Manne gegenüberstand, dem er so störend, so unheilbringend entgegengetreten war, als dieser ihn freundlich und mild empfing, überwältigte ihn der Anblick, und mit bewegter Stimme sagte er: Sie heißen mich freundlich willkommen, Herr Thorstein, und ich bin in diesem Augenblicke Ihr gefährlichster Gegner. Ich bin Styge Thor, der Sohn von Sven Thor, und derjenige, der, unterstützt durch das äußere Recht, bestimmt war, einen unglücklichen Eingriff in Ihren sicher geglaubten, zum Glück so vieler Menschen benutzten Besitz zu wagen, w a r, sage ich, denn ich bin hier, um zu erklären, daß ich Alles, daß ich selbst den Beifall meines Vaters aufopfern werde, um den Fluch einer solchen frevelhaften That von ihm und mir abzuwälzen. — Alle waren überrascht, blickten den schönen Jüngling mit Erstaunen an, wie er so frei und offen, so entschlossen und mild dastand, und sie konnten es nicht begreifen, daß dieser nun der Mensch

sein sollte, der ihnen allen so gefährlich erschienen war. Flinthough, sagte Thorstein, was Du, von dem heiligen Geiste ergriffen, weissagend zu verkündigen wagtest, geht wunderbar schnell in Erfüllung; denn wahrlich, den Vater dieses Jünglings haben wir nicht zu fürchten. Sei mir willkommen, und jetzt doppelt willkommen, freundlicher junger Mann, der Du uns fast wie ein böser Geist erschienst und nun als ein Engel des Friedens unser Haus betrittst. — Er bot ihm einen Sitz, und Styge bat um Gehör.

Mein Vater, sagte er, — ich darf ihn rühmen, — ist der mildeste, beste, edelste Mann; aber eine fixe Idee, ein starrer Widerwille gegen alles Unrecht, ein eben so seltsames, oft aller Rücksichten spottendes Verfolgen dessen, was er Recht nennt, ich möchte es fast, so hart es klingt, eine partielle Geisteszerrüttung nennen, hat uns und ihm selber manches Ungemach bereitet. Er hatte in England ein sehr bedeutendes Vermögen erworben, das Glück begünstigte ihn, meine Mutter gehörte zu einer der angesehensten Familien, und ihr Vater ist der zweite Sohn eines großen, vornehmen Hauses, das einen sehr bedeutenden Handel trieb. Durch das plötzliche Umschlagen aller Handelsverhältnisse vor einigen Jahren fing er an zu schwanken. Mein Vater unterstützte ihn mit einem sehr bedeutenden Theile seines Ver-

mögens, und zwar mit jenem Vertrauen, welches ganz auf die Redlichkeit des Schuldners paßte. Vor etwa einem Jahre starb mein Großvater, und der größte Theil der Schuld war noch nicht bezahlt. Mein Vater war abwesend, erfuhr den Todesfall und fand einen Zettel, mit zitternder Hand geschrieben: „Meine Schuld „ist getilgt. Ueber mein Vermögen ist so disponirt, „daß Du auf alle Weise sicher gestellt bist. Du wirst „das Testament, welches Dich völlig entschädigt, fin„den.“ So lautete das Schreiben. Es war die eigene Handschrift des Verstorbenen. Man wußte; denn eidliche Zeugen bestätigten es, daß der Gestorbene wenige Tage vor seinem Tode einen Notar hatte kommen lassen. Aber der Notar hatte sich ertränkt, und das Testament war verschwunden. Die Ansicht, daß die übrigen Erben, zwei nahe Vettern des Verstorbenen, den Selbstmord des Notars gemisbraucht und das Testament vernichtet hätten, lag zu nahe. Der Prozeß fing an, kostete große Summen, füllte das Herz meines Vaters mit Ingrimm und wurde verloren. Jetzt war ihm England verhaßt, die Menschen schienen ihm verächtlich. Zwar boten die Gegner meinem Vater an, die ganze Summe ihm ohne alles Testament auszuzahlen. Aber stolz, wie er ist, wollte er nicht als ein Almosen annehmen, was ihm als ein Recht gebührte.

Ja, dieser nichtswürdige Edelmuth schien ihm die Verworfenheit der Gegner zu steigern. In seiner empörten Stimmung kam ihm der Gedanke, von solchen Menschen getrennt, sich in seine vaterländischen Thäler zu vergraben. Er wollte sein väterliches Gut wieder übernehmen und wandte sich an Blehr, den er von frühern Zeiten her kannte. Dieser antwortete, daß die Sache viele Schwierigkeiten haben würde. Der Besitzer sei ein reicher und mächtiger Mann, der auf keine Weise das Gut freiwillig herausgeben würde. Sie wurden als ein höchst intriganter, ja, gefährlicher Mensch dargestellt. Es war nicht möglich, eine Darstellung zu wählen, die mehr, als diese, geeignet gewesen wäre, meinen Vater auf jede Weise zu erbittern und zur strengen Behauptung seines Rechts zu vermögen. Er verließ nun mit mir England, und ein Geschäft brachte ihn nach Christiania. — Hat er mein Schreiben nicht erhalten? rief Rossing. Styge ließ sich die Zeit der Ausfertigung, den Inhalt sagen. Er hat, antwortete er, nichts der Art erhalten. Blehr behauptete, daß jenes Schreiben an ihn gerichtet wäre. Man erstaunte über die Frechheit des boshaften Advokaten, und Styge erzählte nun ferner ausführlich, was wir schon wissen. — Sie hörten mit Ueberraschung das Verbrechen, was beschlossen und unter den angegebenen Um-

ständen nur zu leicht auszuführen war. Die zwei Männer, die jetzt als Verräther bezeichnet waren, hatten in der That verstanden, sich das größte Vertrauen zu erwerben. Thorstein hatte seine Freude darüber laut geäußert, daß es ihm gelungen sei, wenigstens diese Menschen aus dem verdorbenen Kreise, in welchem sie früher gelebt hatten, zu retten. Rossing näherte sich jetzt Styge. Sie müssen, sagte er freundlich lächelnd, doch jetzt die Familie kennen lernen, die Sie so feindselig aus ihrer Wohnung vertrieben haben. Denn, da auf morgen der Termin, an welchem Sie das Gut übernehmen würden, festgesetzt war, habe ich und meine Familie das Haus schon verlassen. — Ein Termin? rief Styge verwundert, morgen? Auf welchem ich erscheinen sollte? Nun das ist seltsam, denn ich versichere Sie, ich weiß nichts davon. — Man zeigte ihm die Vorladung, und er erstaunte über die gewagte List des Advokaten, der, um ihn zu überraschen, ihn ganz unvorbereitet in der feindseligsten Stimmung hierher zu führen dachte, und ohne allen Zweifel darauf rechnete, daß die wechselseitige Erbitterung eine jede Annäherung unmöglich machen sollte. Jetzt führte Rossing nun Styge zu den Damen, die er nur flüchtig, fast furchtsam gegrüßt hatte. Meine Frau, sagte Rossing, indem er diese vorstellte, und meine Tochter, indem er Sophie

bezeichnete. Jetzt erst entdeckte Styge das Mädchen und erkannte die Engelsgestalt in der Kirche wieder. Er erstaunte, er konnte die plötzliche Ueberraschung nicht verbergen, ein Jeder merkte den Eindruck, den Sophiens Anblick auf ihn machte. Rossing lächelte, Sophie erröthete tief und schlug die Augen nieder, und ein plötzliches ängstliches Stillschweigen entstand. Styge faßte sich nur mit Mühe, und die Verlegenheit, die er von jetzt an zeigte und nicht überwinden konnte, stach seltsam ab gegen sein früheres offenes und männliches Betragen. Es giebt Augenblicke, die eine entschiedene, tiefe Neigung plötzlich erzeugen können, und keiner war wohl dazu günstiger, als der, in welchem Styge und Sophie sich erblickten. Der Eindruck, den sie auf ihn in der gespanntesten Stimmung gemacht hatte, steigerte sich, als er sie hier in lieblicher Ruhe, in blühender Gesundheit wieder sah, als er erfuhr, wie viele trübe Stunden und wie viel Kummer er ihr, ohne sein Wissen, verursacht hatte. Und Sophie sah den jungen Mann, den sie so sehr gefürchtet hatte, so mild, so freundlich hereintreten, sah, wie mit seiner Erscheinung das größte, das einzige Unglück, was sie erlebt hatte, plötzlich, fast wie ein böser Traum, verschwand. Denn seit dieser Jüngling erschien, zweifelte sie nicht mehr an einem glücklichen Ausgange, sah die Aeltern wieder nach

der anmuthigen, geliebten Wohnung, die vertriebenen Familien in ihre Häuser zurückkehren und Alles den alten, ruhigen Gang gehen. Wie natürlich, daß das Wohlgefallen, welches ein solcher junger Mann erwekken mußte, plötzlich zur stillen Neigung heranreifte, als sie den tiefen Eindruck wahrnahm, den sie auf ihn machte, den er nicht zu verheimlichen vermochte.

Flinthough hatte sich entfernt, um die Anstalten zur Beerdigung des entschlafenen Greises zu treffen, und eben überlegte man die Mittel, die nothwendig wären, nicht allein um das Verbrechen zu verhindern, sondern auch um die Verbrecher auf das Dampfschiff zu locken und auf der That zu ertappen. Sie müssen jetzt, da wir sie in unserer Gewalt haben, auf immer unschädlich gemacht werden, sagte Thorstein; es wäre thöricht, die Schonung weiter zu treiben. Wir haben diese verworfenen Menschen nur zu sehr geschont. Man schickte eine Estafette zum Amtmann und zu dem Sorenskriver. Beide wurden zum Mittage eingeladen. Es ist ein doppeltes Glück, bemerkte Rossing, da das Verbrechen einmal beschlossen war, daß wir es eben jetzt entdeckten. Die gewaltsam vernichtete Wuth der Menge findet dann eine natürliche Ableitung. Nur müssen wir, erinnerte Thorstein, doch auch hier den Ausbruch verhindern. Sie waren eben im Begriff das Zimmer

zu verlassen, als Aage Ruth ängstlich hereintrat und fragte, ob man nicht einen Gast erwarte. Allerdings, antwortete Thorstein, den Engländer, der sich mit seiner Frau und zwei Freunden hat anmelden lassen. Der Lord schrieb mir, daß ein Geschäft in Bergen seine Ankunft verzögert habe, aber jetzt können wir ihn wohl erwarten. Aber warum frägst Du, Aage, und so ängstlich? — Nun Gottlob! antwortete dieser und holte tief Athem. Von Lommen ist die Nachricht gebracht worden, daß ein Reisender, — man behauptete, er wollte weiter nach Naelsro reisen, — sich mit einem einzigen Führer in das wilde Gebirge gewagt habe und nicht wieder zum Vorschein gekommen sei. Auf diesem Zettel ist sein Name geschrieben. — Nanni fühlte sich schon vom ersten Augenblick an von einer geheimen Angst ergriffen, sie näherte sich dem Aage; als er das Unglück erzählte, stand sie ihm ganz nahe, und kaum hatte er geschlossen, da ergriff sie den Zettel, las und stürzte ohnmächtig hin. Angstvoll näherten sich die Frauen, hoben sie auf, sahen den Zettel, welchen sie krampfhaft in den Händen hielt, und lasen Lindrups Namen. Niemand erwartete ihn so bald; nach den letzten Nachrichten von ihm sollte er wahrscheinlich erst nach Verlauf einiger Wochen ankommen; aber Nanni schien schon seit einigen Tagen seine Nähe, schien ein Unglück, das

ihn bedrohe, zu ahnen und fühlte sich wunderbar beunruhigt. Zu der alten Kolmar hatte sie ein großes Vertrauen gefaßt, und diese kannte ihre Angst, die sie ihr mit allen möglichen Gründen auszureden suchte. Wie erstaunte sie jetzt, als sie diese nur zu gegründet fand! So beunruhigte nun ein neuer Unfall die Gesellschaft, nachdem der frühere kaum überwunden war; ja, man konnte noch immer nicht mit Sicherheit wissen, wie Styges Vater sich benehmen, ob er sich bestimmen lassen würde, sein Recht aufzugeben.

Als die Nacht anfing, die zum Glück etwas trübe und, wo das Dampfschiff lag, durch den Schatten der Felsen ziemlich finster war, schlichen sich mehrere Männer nach den Gebüschen, dicht an das Dampfboot. Den verrätherischen Männern war die Wache übergeben, aber den zehn übrigen ward der ganze geheime Anschlag jener anvertraut, und man überließ es ihrer Klugheit, wie sie sich benehmen wollten, wenn nun die zwanzig bewaffneten Räuber das Schiff bestiegen. Thorstein und Rossing kannten ihre Landsleute zu genau, um ihnen mit Rathschlägen beschwerlich zu fallen, und diese Männer waren größtentheils ihres Muthes und ihrer Schlauheit wegen bekannt. Die auf dem Lande versteckte Mannschaft theilte sich, Einige zogen sich seitwärts in eine einwärts gehende Bucht, wohin man

ganz unverdächtig Boote gebracht hatte, die, wenn die Räuber etwa zu Wasser entfliehen wollten, bestimmt waren, ihnen den Weg abzuschneiden.

Das Schiff war in der Nacht mit einer neuen Ladung für den Jahrmarkt angekommen, und pflegte dann erst nach acht und vierzig Stunden ausgeladen zu werden. Alle diese Umstände mußten den Räubern bekannt gewesen sein. Mitternacht näherte sich, Thorstein, Rossing, Gerhard, Aage Ruth, Lothar, Ingier und Styge waren mit der Mannschaft am Ufer. Auf dem Schiffe war Alles ruhig, nur die zwei Mann Wache gingen auf und nieder. Jetzt hörte man ganz leise Ruderschläge, zwei große Boote näherten sich dem Schiffe, das Zeichen, ein leises Pfeifen, ward gehört und beantwortet, die Boote legten an, und man sah zwanzig Mann, die hinaufstiegen. Alles geschah mit der größten Ruhe. Auf dem Schiffe hörte man lange keinen Laut. Eine ängstliche Stille herrschte. Von den Räubern stieg einer nach dem andern in den untern Raum, und jetzt, als schon mehr als die Hälfte von dem Verdeck verschwunden war und Alles noch ruhig blieb, fing Thorstein, der es nicht begreifen konnte, an unruhig zu werden. Schon wollte er der Mannschaft befehlen, plötzlich von der Landseite das Schiff zu besteigen, als die Scene sich auf einmal änderte. Man sah einen Mann mit Geschrei

aus dem untern Raume heraufeilen, der aber in demselben Augenblick wieder hinuntergezogen ward. Die Männer, die dem Schiffe am nächsten standen, hatten den Befehl, bei dem ersten lauten Geschrei hinaufzusteigen. Das Schiff lag dicht an dem Ufer, eine Treppe führte hinauf, und Styge hatte, begünstigt von der Dunkelheit, gewußt, sich von den Uebrigen wegzuschleichen und den Platz dicht an der Treppe zu erhalten. Als er das Geschrei vernahm, stieg er sogleich hinauf, Andere folgten. Styge fühlte sich, so wie er auf dem Verdecke stand, sogleich von starken Armen ergriffen; aber muthig, gewandt und kräftig hatte er sich bald befreit, und der Angreifende lag hingestreckt vor ihm. Die Räuber, die sich, ohne daß sie es erwarten konnten, theils von der Mannschaft, die vom Lande her das Schiff erstürmte, theils von den Männern, die aus dem untern Raume hervorstiegen, überwältigt sahen, wollten sich in die Boote retten. Es gelang in der That zweien, in das nächste zu kommen. Aber hier lagen schon die andern Boote, die, hinter einem Felsen versteckt, als sie das erste laute Geschrei vernahmen, mit wenigen schnellen Ruderschlägen dem Räuberboote den Weg abschnitten. Alle mußten sich ergeben. Die zwei Wachen, die auch zu fliehen suchten, wurden, wie die Uebrigen, gefangen genommen, und die Männer, die

die gewöhnliche Bemannung des Schiffs gebildet hatten, erzählten jetzt, wie es ihnen gelungen war, die Meisten, Einen nach dem Andern, stillschweigend und ohne allen Lärm zu fangen. Sie waren den Abend sehr lustig und unbefangen gewesen; als die Nacht herannahte, waren sie hinuntergestiegen, als wenn sie dort die Kojen, ihre gewöhnlichen Schlafstellen, aufsuchten. Einige hatten sich wirklich hineingelegt, während sechs Mann bei der Raumluke im Finstern stehen blieben. Sie hatten bemerkt, wie die beiden Wachen gelauscht hatten, als diese aber Alles ruhig fanden, Einige drunten schnarchen hörten, entfernten sie sich. Nach Mitternacht merkten sie nun, wie die Räuber das Schiff bestiegen. Alles lag aber zu ihrem Empfange bereit, Stricke, feste Tücher in Menge. Sie hörten, wie sie sich besprachen, wie sie in die Luft hineinlauschten und sich zu besinnen schienen. Als sie aber auch von weitem ein leises Schnarchen, hier und da ein tiefes Aufathmen, wie von Schlafenden, und sonst keinen Laut hörten, war der Erste herabgestiegen. Er hatte eine Blendlaterne in der Hand, mit welcher er um sich leuchtete; aber sie standen hinter Tauen verborgen, so daß er sie nicht wahrnahm. Plötzlich ward ihm von hinten eine Schlinge über den Kopf geworfen und zugezogen, daß

er nicht schreien konnte. Er wurde Andern überliefert, geknebelt und gebunden, während einer von ihnen die Laterne hinaufreichte und: pst! Still! rief, aber nichts weiter. Der Zweite stieg herab und ward eben so gefangen; bis zu dem Zwölften war es gelungen, als man aber diesem die Schlinge über den Kopf werfen wollte, mislang es, er schrie. Ein Zweiter, der ihm nacheilte, hörte das Geschrei, wollte wieder hinaufsteigen, ward aber heruntergezogen. Die Wenigen, die in den Kojen lagen, hatten gleich im Anfange diese verlassen; Alle eilten auf das Verdeck und sahen schon, wie die Mannschaft vom Lande das Schiff bestürmte. Thorstein, Rossing, Gerhard, Lothar und Ingier waren mitgegangen, um alle unnöthige Grausamkeit gegen die Gefangenen durch ihre Gegenwart zu verhindern, Styge aus jugendlicher Lust, ein solches Abenteuer zu bestehen, und weil er die innere Unruhe, die auf ihm lastete, betäuben wollte. Sollte, sagte Thorstein, der Haupträdelsführer auch gefangen sein? Wie ich weiß, ist dieser ein Ausländer, ein Deutscher, wie man behauptet, der auf den Schiffen vieler Nationen, in allen Welttheilen, als Matrose gedient hat und jetzt, wahrscheinlich um dem Arm der Gerechtigkeit zu entgehen, sich hier verborgen hält. Nach Allem, was ich von

ihm vernommen habe, zweifle ich nicht, daß er der Urheber dieses Anschlages ist. — Man versammelte sich in der zierlichen Kajüte, die hell erleuchtet war, und ließ die Gefangenen vorführen. Einer erschien nach dem Andern, die Meisten trotzig, Einige verzagt, Wenige so, daß man merken konnte, ein verbrecherisches Leben sei ihnen noch fremd. Endlich, es war der Letzte, weil er am ersten in den Raum hinuntergestiegen war, und an den hintersten Plätzen geknebelt und gebunden gelegen hatte, ward ein Mensch vorgeführt, schon hoch an Jahren. Er hatte ein trotziges, finsteres, noch immer drohendes Aussehen, seine Sprache verrieth ihn, und als Thorstein ihn deutsch anredete, antwortete er ingrimmig: Dich suche ich, Dich; denn Du hast mich in das wilde Leben hineingestürzt. Und räche Dich jetzt; seit Jahren rührt Alles, was Dir Verdruß macht, von mir her. — Thorstein betrachtete ihn genau, aber erkannte ihn durchaus nicht. Mensch, sagte er, ich kenne Dich nicht; ich hab' Dich nie gesehn. Indessen war er Gerhard aufgefallen. Dieser betrachtete ihn genau und glaubte ihn zu erkennen. Bist Du nicht der Knecht, fragte er, aus dem Gasthofe ohnweit Wolfenbüttel, den wir gefangen nach England mit uns führten? Gerhard hatte ihn später in England gesehen; er hatte es dahin gebracht, daß er nach

einer ziemlich gelinden Strafe freigelassen wurde. Ich bin es, antwortete der Räuber, und Thorstein war über dieses Zusammentreffen erstaunt. Aus den spätern Verhören erfuhr man, daß er seine Strafzeit unter Verbrechern mancherlei Art zugebracht hatte; dadurch zum vollendeten Bösewicht kunstgemäß erzogen, lebte er lange als Taschendieb, ging, um der Strafe zu entgehen, als Matrose mit einem holländischen Schiffe, diente dann nach einander auf den Schiffen vieler Nationen, lud eine Menge Verbrechen auf sich und glaubte sich zuletzt nur hier, in dieser entfernten Gegend, sicher. Er war mit einem norwegischen Matrosen, der nicht viel besser war, hierher gekommen, erfuhr, daß Thorstein hier lebte, und verband sich mit seinen Feinden, um sich zu rächen.

Diese gefährliche Rotte, die bis jetzt der Gemeinde so viel Unruhe gemacht hatte, wurde nun den Gerichten überliefert. Zufrieden mit der glücklich gelungenen That, würde man den übrigen Theil der Nacht nach einem so stürmischen Tage ruhig zugebracht haben, wenn nicht die Furcht, daß Nannis Geliebter in den Gebirgen verloren gegangen sei, Alle beunruhigt hätte. Sie brachte die Nacht in Thränen, Flinthough im Gebet zu.

Der gefürchtete Mittwoch erschien. Da derjenige, der nach der Vorladung an diesem Tage das Gut mit Vollmacht übernehmen sollte, jetzt unter ihnen lebte, aber unter so ganz veränderten Umständen, so blieben sie ungewiß, was nun geschehen sollte, und dennoch sehnten sie sich nach Entscheidung, wie sie auch ausfallen möchte. Sie brachten einen Theil des Tages sehr unruhig zu. Von dem verschwundenen Lindrup waren noch keine günstigen Nachrichten gekommen; von der Uebernahme des Gutes vernahmen sie nichts, und von Styge, der die Nacht bei dem Bauer, der ihn zuerst traf, und der sich das Recht, ihn zu beherbergen, nicht wollte nehmen lassen, schlaflos zugebracht hatte, konnten sie keine Auskunft über die nächste Zukunft erwarten. Gleich nach Mittag sah man ein Boot anlegen, ein ältlicher Mann mit strengen Zügen stieg heraus, ließ sich nach Thorsteins Wohnung führen, und man merkte, wie er alle Gegenstände um sich her mit angestrengter Aufmerksamkeit und immer steigender Verwunderung betrachtete. Er trat in das Zimmer herein, als eben die Gesellschaft die Mittagsmahlzeit beendigt hatte. Ich bin Sven Thor, sagte er, und sein Sohn ging ihm freudig entgegen; er hielt ihn aber mit ernsthafter Miene von sich weg. Ich bin, fuhr er fort, wie Sie wissen,

darum hier, um mein väterliches Erbe in Empfang zu nehmen; die Kaufsumme zahle ich aus. Rossing, empört über die ruhige Kälte, mit welcher er sprach, ging ihm entgegen. Mein Herr, sagte er, wir wünschen dieses Geschäft schnell beendigen zu können. Eine andere Veranlassung hat die Beamten hergebracht; der Termin war indeß auf heute festgesetzt, und Alles ist zu Ihrem Empfang bereit; denn ich und die zwei Bauern, die mit mir bis jetzt das Gut bewohnten, haben es geräumt. — Ich danke, antwortete der etwas verwunderte Sven, schon höflicher, für die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie meinen Wünschen entgegengekommen sind. Dem jungen Styge stockte der Athem, alle Frauen blickten den ernsthaften Mann mit Furcht an, und Thorstein und Rossing ließen eilig Wagen vorfahren. Beide fuhren mit Sven nach dem Gute, die Beamten folgten, und man nahm die nothwendigen Papiere mit. Als nun Sven Thor sein ganz verändertes väterliches Erbtheil wiedersah, erschrak er fast. Ein Palastähnliches Gebäude nahm ihn auf mit glänzenden Sälen, die alle leer standen. Nur zwei Stuben und eine Bedientenkammer waren, um ihn aufzunehmen, freundlich eingerichtet. Man zeigte ihm Alles, jede Einrichtung. Sie fuhren nach den freundlichen, jetzt verlassenen Bauerwohnungen. Al-

les setzte ihn in Verwunderung. In der That, sagte er, schon überwältigt, man hat dieses vormals so wüste Gut in ein Paradies verwandelt. Die vormaligen Besitzer hatten sich eingefunden, sie führten ihn freundlich umher; als sie aber diese Aeußerung hörten, konnten sie einen Seufzer nicht unterdrücken. Man sah, daß er mit einer innern Bewegung kämpfte. Jetzt übergab man ihm, was an Federvieh, Geräthen und dergleichen nach einem Verzeichnisse zu überliefern war. Das Gut fordert jetzt, sagte Rossing, der fortdauernd eine kalte Ruhe zeigte, eine viel größere Einrichtung, mehr Geräthe. Wir sind übereingekommen, Ihnen alles Nöthige zu überlassen, wenn Sie es gegen eine mäßige Summe annehmen wollen. — Sven sah mit Erstaunen, daß das größte, bestgenährte Federvieh, die schönsten Geräthe unter diejenigen, die, als dem Gute zugehörig, abgeliefert werden sollten, gestellt waren, und seine Verwirrung stieg immer höher. Auf Rossings Vorschlag erwiederte er nur, höflich ablehnend: Davon sprechen wir später. Es war Abend geworden. Das Vieh ist, wie Sie wissen, jetzt in den Sätereien, hier ist das Verzeichniß, sagte Rossing, und ich denke, wir können jetzt zum Abschluß eilen. Nein, nein, rief Sven Thor heftig, ich beschwöre Sie, jetzt noch nicht. Was ich gesehen, was ich erfahren habe, überrascht, erschüt-

tert mich. Bei Gott! man hat mich arg, sehr arg getäuscht. Wollen Sie die Güte haben, mir meinen Sohn zu schicken? Legen Sie es nicht falsch aus, wenn ich jetzt allein zu sein wünsche. Es sollte mir leid, sehr leid thun, wenn ich Ihnen unhöflich erschiene. — Thorstein und Rossing entfernten sich still; ihr Benehmen zeigte, daß sie das Peinigende seiner Lage erkannten und ehrten.

Sven Thor ging in seiner einsamen Stube in einer seltsamen Bewegung auf und ab; da trat ein alter Bauer herein. Guten Abend, Sven, sagte dieser. Lange sah ich Dich nicht. Der Bauer trug einen langen grauen Bart und blickte den erschütterten Sven freundlich an. Es dauerte ziemlich lange, ehe dieser den alten Mann erkannte. Bist Du nicht Styr Mogensen? fragte er endlich und reichte ihm die Hand. Der bin ich, antwortete der Bauer, und habe Dich oft auf meinem Schooße geschaukelt. Du warst als Junge schon ein harter Klotz und bist es geblieben, wie ich sehe; aber ich hatte Dich damals lieb, wie wild Du Dich auch gebehrden mochtest, und alte Liebe rostet nicht. — Höre, Mogensen, sagte Sven, was hat diese Menschen zu der großen Nachgiebigkeit bewogen? Die Forderung muß ihnen doch sehr hart fallen? — Was? Das will ich Dir wohl sagen. Sven, wo Vater Thor-

stein lebt und etwas über die Bauern vermag, die seine Kinder sind — ja das sind wir, wir alle; denn er hat uns in Wohlstand versetzt und unsere Kinder in Gottesfurcht erziehen lassen; er hat Böses und Gutes mit uns getheilt, und Schufte wären wir alle, wenn wir ihn nicht liebten — die Thränen rollten die gerunzelten Backen herunter und benetzten den grauen Bart — ja, siehst Du, wo Vater Thorstein lebt und der alte Prediger, den gestern vor unser aller Augen Gott in der Kirche zu sich rief, als er segnete, da gilt das Recht etwas, da wird, was man rechtlich fordern kann, willig und freundlich und ohne Murren geleistet. — In der That, lieber Mogensen, man hat mir diesen Mann falsch geschildert, sagte Sven, und hätte ich ihn so gekannt, nie wäre ich auf die Weise erschienen, wie Du mich siehst. Er konnte die innere Rührung nicht unterdrücken. Habe ich das nicht immer gesagt? Habe ich Dich nicht vertheidigt, rief Styr, wenn man Dich hart tadelte? Ich kenne Dich ja. — Ich danke Dir, lieber Styr, antwortete Sven. Sein Sohn trat herein, und er bat den Alten, seinen Besuch zu wiederholen, aber ihn jetzt zu verlassen.

Der Sohn erzählte jetzt Alles, was seit seiner Ankunft in Bergen geschehen war. Die Nichtswürdigkeit des Advokaten war zu augenscheinlich, und die Ereig-

nisse des gestrigen Tages erschütterten den Vater. Lieber Vater, sagte der Sohn, als er die Erzählung geendigt hatte, Du weißt, ich pflege Dir nichts zu verheimlichen, ja, ich habe Dir versprechen müssen, wenn ich liebte, solltest Du mein erster Vertrauter sein. — Sven horchte aufmerksam. — Du hast mir meine Kälte vorgeworfen; ich sah viele schöne Mädchen, ich weiß selbst nicht, warum sie mich kalt ließen. Aber jetzt, jetzt ist das Herz bezwungen, mein ganzes Dasein gehört ihr zu. — Und wem denn? fragte der Vater. Rossings Tochter, antwortete der Sohn. Der Vater lächelte. Seltsam muß sich Alles fügen, sprach er; aber liebt sie Dich? Doch ich zweifle kaum; wie Du ihr erschienen bist, mußt Du Eindruck gemacht haben, wenn ihr Herz frei ist. — Sie liebt mich, Vater! ja, ich weiß es! rief der Jüngling. Zwar sprach sie nur wenig, aber es giebt halbe Worte, ein geheimes, stilles, schüchternes Einverständniß — ich weiß, sie liebt mich. — Wohl, mein Sohn; vielleicht löst sich der verworrene Knoten so am leichtesten, sagte der Vater. Jetzt geh, ich muß allein sein. Ein paar Tage hindurch will ich keinen Menschen sehen, keinen, hörst Du? Du stehst ja freundlich mit Allen; berede sie, wie Du kannst, daß sie mir diese Zeit gönnen. John bringt mir das Essen, welches, ist mir einerlei; Du

kannst es besorgen. Und dann, mein Sohn, — mich ängstigt das leere Haus; suche Rossing zu bewegen, daß er Alles wieder herbringen läßt, Alles in die alte Ordnung setzt; ich bleibe in diesem glücklicherweise entfernten Zimmer. Man muß sich nicht um mich bekümmern. Auch die Bauern ziehen wieder in ihre Hütten ein.

Styge verließ den Vater voll Freude. Eine glückliche Zukunft lachte ihm entgegen. Herr Rossing, sagte er, als er Thorsteins Wohnung erreichte, furchtsam und schüchtern, ich habe eine Bitte an Sie. Brächte sie mein Vater unmittelbar vor, würde sie beleidigend erscheinen. Ich darf sie im Vertrauen auf Ihre Güte wagen. Mein Vater hat sich noch nicht entschieden erklärt; aber sein Entschluß ist gefaßt, er übernimmt das Gut nicht, ich versichere es bei meiner Ehre, ich kenne ihn. Nun hat er mir den Auftrag gegeben, Sie zu bitten, daß Sie Alles, was Sie aus Ihrer alten Wohnung ausgeräumt haben, wieder dahin bringen lassen. — Vor seiner Erklärung, rief Rossing heftig, nimmermehr. Styge erblaßte, Sophie zitterte. Lieber Rossing, sagte Else, ist es des Mannes wirklich unwürdig, sich nach einer Schwäche, einer Krankheit eines braven Mannes zu richten, der offenbar selbst vergeblich gegen sie ankämpft? Deine Else hat Recht, rief Thorstein. Ich würde, so wahr Gott lebt, still-

schweigend Alles in meine Wohnung bringen lassen, rief Lothar, dessen Ausspruch in kritischen Ehrensachen Alles galt. Rossing wurde von allen Seiten bestürmt und gab, etwas verdrießlich, nach. Leichter ließen sich die Bauern überreden, als sie sahen, daß Rossing Alles einräumte. Der Mann, sagten sie, kann doch unmöglich die Grausamkeit haben, uns zum zweiten Male zu vertreiben. Zwei Tage vergingen mit dem Umziehen. In dieser Zeit waren Nachrichten von dem verschwundenen Lindrup gekommen, die leider nicht sehr tröstlich waren. Man hatte seinen verstümmelten Führer in einem wüsten Thale des entferntesten Gebirges gefunden. Lindrup hatte ihn verlassen, um in den nächsten Sätereien Hülfe zu suchen. Aber er mußte sich verirrt haben. Thaulow, der den Führer gefunden hatte, suchte jetzt Lindrup; aber auch er war noch nicht erschienen. Thaulow wird ihn finden, rief Dorothea mit Zuversicht und zeigte keine Spur von Aengstlichkeit. Aber die Uebrigen schüttelten bedenklich den Kopf. Finden wohl, meinten sie, aber wie? Man wußte nicht, wie man diese Nachricht der armen Nanni mittheilen sollte, die unbeschreiblich leidend da lag; und jetzt, da Alles sich so freundlich zu gestalten schien, mußte noch dieses unglückliche Ereigniß Sorge und Kummer erwecken.

Der dritte Tag kam. In den drei Wohnungen war Alles in der alten Ordnung. Rossing ließ sich von Styge, der mit seinem Vater gesprochen hatte, überreden, ein Gastmahl anzurichten und alle Freunde einzuladen. Lassen Sie ein Kouvert für den Vater legen, bat er, und man konnte dem freundlichen, innerlich bewegten Jünglinge nichts abschlagen. Eben als man sich zur Tafel verfügen wollte, erschien Sven Thor. Verzeihen Sie, sagte er, wenn ich Sie störe. Ich freue mich, Alles in der alten Ordnung zu finden. Aber ich konnte die Bitte, die ich wagen will, nicht dem Manne vortragen, den ich vertrieben hatte. Nein, die mußte in einer wohleingerichteten Wohnung laut werden, und wahrlich, anmuthiger kann kein Mensch wohnen. — Rossing war ihm höflich entgegen getreten. Sie haben eine Bitte? sagte er. Ja, antwortete Sven, und zwar diese: Styge liebt Ihre Tochter, ich halte in seinem Namen um sie an. Rossing stutzte, doch schien ihn die Bitte nicht zu überraschen. Es war, wenn auch etwas Ungewöhnliches und Seltsames, so doch Edles in Svens Benehmen, was Vertrauen einflößte, ja, zu fordern schien. Rossing liebte den graden Weg, den raschen Entschluß. Und ich kann Sie versichern, antwortete er, im Namen meiner Tochter, daß sie Ihren Sohn nicht abweisen wird.

Also hattest Du Recht, Junge, sagte Sven, gegen seinen Sohn gewandt, als Du mir Deinen Sieg so zuversichtlich verkündigtest. Sophie und Styge umarmten sich, die Aeltern segneten den Bund. Styge wird sich freilich sehr wohl in dem Hause seiner Schwiegerältern befinden, sagte Sven, aber wo soll ich hin? Bleiben Sie hier, riefen Alle; betrachten Sie, was wir haben, als Ihr Eigenthum. Sie haben uns unbeschreiblich glücklich gemacht.

Ingier kam eilig herein. Die Engländer sind da, rief er. Engländer? sagte Sven und sah düster vor sich hin. Soll ich auch hier dieses verhaßte Volk treffen? Die Mahlzeit ward auf eine spätere Stunde verschoben; man ging den Gästen entgegen, und als Lord Norton und die beiden jungen Engländer hereintraten, erblaßte Sven, und Styge zitterte. Aber kaum hatte Lord Norton Sven Thor entdeckt, als er ihm freundlich entgegenging. Das Testament ist gefunden, rief er, und wir haben Sie überall gesucht. Wir hörten, Sie wären in Bergen, wir eilten dahin und erfuhren, daß Sie hierher gereist wären. Sie haben uns verkannt, aber wir müssen Ihnen verzeihen. Die Art, wie das Testament verschwand, war so seltsam, daß es Verdacht erregen mußte. Wären meine beiden Neffen, die Sie hier sehen, mündig gewesen, der

Prozeß hätte nicht stattgefunden; aber ich als Vormund war leider gesetzlich verpflichtet, ihn zu führen. Das Seltsamste ist, daß dieses Testament sich Jahre lang in Deutschland umhergetrieben hat. — Sven Thor hörte mit Erstaunen; er erfuhr, daß seine Frau, im Besitze des ganzen Vermögens auf rechtlichem Wege, seine Rückkunft erwartete.

Bald nachdem die letzten Nachrichten von Lindrup, die so große Besorgnisse erregten, angekommen waren, war mit Nanni eine seltsame Veränderung vorgegangen, sie hatte alle Angst verloren. Lindrup ist gerettet, sagte sie mit Zuversicht; sie nahm an der Gesellschaft Theil; heute blickte sie bewegt und unruhig jedes Mal nach der Thür, wenn sie geöffnet wurde, und in der That, kaum war die Mahlzeit geendigt, da öffnete sich die Thür, und Thaulow flog in Dorotheas, Lindrup in Nannis Arme.

Alle waren nun glücklich, alles Drohende war aus der Gemeinde verschwunden, Gerhard und die Engländer blieben noch einen Monat, Ingier kam ab und zu von seinen Felsen, Thaulow der Aeltere von seinem Komtoir. Alle Bauern jubelten, und in der ganzen Gegend hieß es, Engel beschützten das liebliche Thal, in welchem Thorstein walte und Flinthough das göttliche Wort verkündige.

Die beiden Hochzeiten, die Styge mit Sophie, Lindrup mit Nanni verbanden, waren vorbei. Styge und Lindrup blieben in dem freundlichen Thale, der Erste eine Stütze für Rossing, der Zweite mit der Aussicht, der Nachfolger des alten Sorenskrivers zu werden. Sven Thor reiste nach England zurück.

Einst bat Flinthough Rossing, ihm eine Stunde zu schenken. Ich habe Briefe von Burow, sagte er, Sophie ist in ihrem Kloster gestorben. Die letzten Ereignisse, die sie so heldenmüthig trug, scheinen doch ihre Gesundheit gestört zu haben. — Nie kann ich ohne Wehmuth, ohne innern Vorwurf an sie denken, erwiederte Rossing und blickte die junge Frau, die sich in ihrer Liebe so glücklich fühlte, und deren Name das Andenken an die ältere Sophie lebendig erhielt, mit Rührung an.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt bei Graß, Barth und Comp. in Breslau.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Steffens, Henrik,

Novellen Gesammt-Ausgabe

Bd.: 12

Breslau 1837

P.o.germ. 1416 s-9/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10312074-7